

endares  
atzschiff  
tet

Donnerstag, 2. August 1984 - D \*\*\*

Äxel Springer Verlag AG, Post: 10 08 84, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11  
Wichtigste Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 394-1 / Anzeigenabteilung Köln (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

## TAGESSCHAU

### POLITIK

**Umtauschregelung:** Die „DDR“ praktiziert seit gestern die zugesagte neue Umtauschregelung für Rentner. Der Berliner Senat wurde zunächst offiziell nicht informiert. Auch die „DDR“-Medien verschwiegen die Abmachung mit Bonn. (S. 4)

**Festnahmen:** Unter der Beschuldigung, Verbrechen gegen die „DDR“ unter Mißbrauch des Transitabkommens begangen zu haben, wurden zwei West-Berliner am „DDR“-Grenzübergang Zartzin festgenommen.

**Tornado:** Griechenland hat sich gegen den Ankauf des deutsch-britisch-italienischen Kampfflugzeugs entschieden. Ein Auftrag über 80 bis 100 Kampfflugzeuge wird voraussichtlich an die USA und Frankreich vergeben. (S. 5)

**Polen:** Zu einer Treuekundgebung für die verbotene Gewerkschaft „Solidarität“ kam es in Warschau nach einem Gottesdienst zum Gedenken an den vor 40 Jahren ausgebrochenen Aufstand in Warschau. Rund 5000 Menschen marschierten mit Rufen „Solidarität, Solidarität“ durch die Straßen.

**Eklat:** Südafrika hat den Abbruch der Beziehungen zu Neuseeland angekündigt. Die neue neuseeländische Labourregierung hatte wegen der südafrikanischen Rassenpolitik das Generalkonsulat in Wellington schließen wollen.

**Rüstung:** Die USA haben Tests auf einer Plattform für den Weltraum zu entwickeln, von der Raketen bekämpft werden können. (S. 8)

## ⊗ Olympische Spiele ⊗

**Medaillen und Kritik:** Die deutsche 4x100-m-Freistil-Staffel der Frauen gewann die Bronzemedaille. Heftige Kritik übte der Bundesausschuß für Leistungssport (BAL) an den sonst so erfolgreichen deutschen Sportschützinnen. Sie haben bisher keine Medaille gewonnen.

**Die wichtigsten Entscheidungen heute:**  
**Schießen:** Kleinkaliber-Dreistellungskampf, Frauen; Schnellfeuerpistole, Männer (18.00 Uhr).  
**Schwimmen:** 400 m Freistil, Männer; 100 m Delphin, Frauen; 200 m Brust, Männer; 100 m Brust, Frauen; 4 x 100 m Freistil, Männer (ab 1.15 Uhr).  
**Turnen:** Zwölfkampf, Einzelinale, Männer (2.30 Uhr).  
**Ringen:** Finals in den Klassen bis 52 kg, bis 74 kg und über 100 kg, klassischer Stil (3.00 Uhr).  
**Gewichtheben:** Mittelgewicht (3.00 Uhr).  
**Fechten:** Florett, Männer (5.00 Uhr).

**Die deutschen Medaillenkandidaten heute:** Sigrid Lang und Ulrike Holmer (Kleinkaliber-Dreistellungskampf), Thomas Fahrner (400 m Freistil) und die 4x100-m-Freistil-Staffel der Männer, Karlheinz Radschinsky (Gewichtheben, Mittelgewicht) und Matthias Gey (Florett, Herren).

### WIRTSCHAFT

**Sparquoten:** Die gedrückten Reallohnquoten dämpfen die private Sparneigung, stellt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in einer Untersuchung über die Entwicklung der Sparquoten fest. 1984 und 1985 werde die Sparquote der privaten Haushalte wahrscheinlich auf dem Niveau von 1983 (11,5 Prozent) verharren. (S. 9)

**US-Konjunktur:** Nach dem steilsten Aufschwung seit 35 Jahren

**hat offenbar die Talfahrt begonnen. Der Index der führenden Wirtschaftsindikatoren fiel im Juni erstmals seit August 1982 zurück. (S. 9)**

**Börse:** An den deutschen Aktienmärkten hat sich gestern die Belebung beschleunigt. Am Rentenmarkt wuchs das Interesse für Anleihen. WELT-Aktienindex 139,8 (138,0); Dollarmittelkurs: 2,9168 (2,8964) DM; Goldpreis je Feinunze 339,00 (342,35) Dollar.

### KULTUR

**Philharmoniker:** Das Berliner Orchester fordert von seinen derzeitigen Plattenfirmen, EMI und Deutsche Grammophon, mehr Geld - aber offenbar vergeblich. Nur die amerikanische CBS scheint bereit zu sein, die Forderungen zu erfüllen. (S. 17)

**Velasquez:** Die aus Berlin stam-

### ZITAT DES TAGES

99 Die Bundesregierung ist mit ihrem Rückkehrhilfe-Gesetz auf unerwartet hohes Interesse gestoßen. Viele Ausländer rechnen sich neue Lebenschancen in ihrer Heimat aus. Diesen Menschen haben wir geholfen.

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium, Wolfgang Vogt (S. 4)

### AUS ALLER WELT

**Kreditkarten:** Ein Magnetkarten-Telefon, das prüft, ob eine Kreditkarte rechtmäßig verwendet wird, wird derzeit im Rhein-Main-Gebiet erprobt. Angeschlossen an das „Makatel“-System sind vier große Kreditkarten-Organisationen und etwa 100 private Betriebe. (S. 18)

**Hoher Schaden:** Auf 70 Millionen Mark beziffert die Versicherungen die Leistungen, die aufgrund der Entschädigungen durch den Hagelsturm am 12. Juli in Bayern erbracht werden müssen. (S. 18)

**Wetter:** Auflockernde Bewölkung, kaum Regen. 22 bis 27 Grad.

### Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

**Meinungen:** Widersprüche - Wenn die Prawda warnt und die Iswestija ermunft S. 2

**Israel:** Die Probleme lassen den Gewählten keine Alternative zur Koalition S. 3

**Am der Presse von drüben:** Über Erleichterungen im Reiseverkehr keine Zeile S. 4

**BGS:** Kampagne gegen „preußischen“ Kommando - GdP seit Jahren ein Dorn im Auge S. 4

**Frankreich:** Schwankend in der Haltung zur deutschen Frage - Das Mißtrauen bleibt S. 5

**WELT-Serie „Spionage Ost-West“:** Als erste deutsche Zeitung veröffentlicht die WELT in einem Vorabdruck die Erkenntnisse des West-Agenten Ottomars Ebert, der 15 Jahre in einem Zuchthaus der „DDR“ gesessen hatte. (S. 7)

**Forum:** Personalien und Leserbrief an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 7

**WELT-Interview mit Hans-G. Hoppe:** „Umtausch-Ärgernis soll fallen“ S. 8

**Fernsehen:** Hörfunk-Hits - Beim NDR ist Plattdeutsch eine der ältesten Sprachen S. 8

**Nien im Kino:** Der Weltraum-Film „Krieg der Espiranten“ - Maulhelden vom Mond S. 17

**Unglücksbilanz:** Als teuerste Katastrophe der Welt gilt das Beben von 1986 S. 18

**Als teuerste Katastrophe der Welt gilt das Beben von 1986**

## Gurtpflicht: Schon zu Beginn schnallen sich mehr Fahrer an

### Dollinger kritisiert unterschiedliches Verfahren in den Ländern

**BERNHARD NITSCHKE, Bonn**  
Mit unterschiedlichen Regelungen in den Bundesländern ist am 1. August die seit 1976 mit Millionenaufwand propagierte Ansnallpflicht für Kraftfahrer in Kraft getreten. Sie müssen künftig mit einem Bußgeld von 40 Mark rechnen, wenn auf den Vordersitzen ohne Sicherheitsgurt gefahren wird.

Die ADAC-Straßenwacht hat am Mittwoch im Hamburger Stadtgebiet und auf den Autobahnen rund um Hamburg deutlich mehr Autofahrer mit angelegtem Sicherheitsgurt registriert als früher. Nach Angaben des ADAC waren auf den Autobahnen 98 bis 99 Prozent der Fahrer angeschnallt gewesen. Im Stadtgebiet wurde eine Quote von 79 Prozent festgestellt. Früher hätten sich hier nur etwa 50 Prozent angeschnallt.

Bundesverkehrsminister Werner Dollinger (CSU) traf in Bonn die kritische Feststellung, daß die verspätete Einführung des Verwarngeldes genau von dort beklagt worden sei, wo man sich jetzt mit der Anwendung der Vorschrift nach meher Meinung zu viel Zeit läßt. In Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Bremen wird seit gestern bei Verstößen gegen die Gurtnlegepflicht von der Polizei sofort das Bußgeld kassiert. Die meisten anderen Länder gewähren eine Karenzzeit von vier Wochen, Bayern sogar von zwei Monaten.

Ohne Zahlen zu nennen, betonte Dollinger, daß sich „viele Verletzungen von Autoinsassen und Auswirkungen von Unfällen mildern“ ließen, wenn stets der Sicherheitsgurt angelegt würde. Vor allem im innerörtlichen Verkehr sei die Anlegequote - nach einer Umfrage der Bundesanstalt für Straßenwesen im Herbst 1983 nur 45 Prozent - unbefriedigend.

Ein Sprecher des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen erklärte der WELT auf Anfrage, die in diesem Bundesland geltende Vier-Wochen-Frist sei nach Verständigung zwischen dem Verkehrs- und dem Innenministerium zustande gekommen. Die Zahl der Todesopfer im Straßenverkehr habe im Lande im Jahre 1983

### DER KOMMENTAR

## Muffelstichtag

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Minister Dollinger echauffiert sich, weil der deutsche Federalismus seinen Charme aus ungeeignetem Anlaß versprüht. Lange hat sich der Bonner Minister mit dem Markenzeichen CSU geweigert, zu akzeptieren, daß zu viele mündige Bürger als Autofahrer an der Muffelschwelle strucheln, wenn es darum geht, den Sicherheitsgurt anzulegen. Es wolle ihm nicht in den Kopf, daß etwa die Hälfte der Autofahrer zwar erwachsen genug ist, um alle vier Jahre eine neue Bundesregierung samt Kanzler zu wählen, nicht aber so erwachsen, um ihre persönliche Sicherheit und Gesundheit zu wählen, indem man sich anschnallt, bevor man Gas gibt. Der Lernprozeß des Ministers endete mit der Anordnung: Vom 1. August an 40 Mark Verwarngeld für Gurtnußel. Wer nicht hören will, muß fühlen! Doch jetzt ergeben sich einige Bundesländer in Menschenfreundlichkeit. Sie wollen unmündigen Autofahrern noch ein wenig Zeit lassen, ehe sie mit dem Verwarngeld Ernst machen.

Da ist zum Beispiel der CSU-geführte Freistaat Bayern. Er will den Gurtnußeln eine Gewöhnungsfrist von zwei Monaten einräumen, und dafür werden Argumente reiner Menschenliebe geltend gemacht. Der Wahrheit kommt man wohl gut bayrisch auf den Grund: „Ja, kreizsagrad no amol, samma mir a Ferienland oda samma mir koans? Mir kemma doch ned unsere Gäste vertreiben, wia wann ma mir a Bolzeistat waarn, bloß weil dem Dollinger in Bonn nix Bleeders eifallt, als daß er den Stichtag fia de Gurtnußel mitt'n in d' Ferien neilegt! Und überhaupt, wos da Dollinger da iatz sagt, des is uns eh wurscht!“

Nur: Bestand nicht beeindruckende Einmütigkeit darüber, daß der Gurt ein tausendfacher Lebensretter ist? War das Thema nicht längst und lange ausdiskutiert? Ist es nicht höchste Zeit, endlich Ernst zu machen? Wie ernst sollen aber Autofahrer die Anordnung nehmen, wenn es einige Bundesländer nunmehr überhaupt nicht eilig haben? Kommt es auf ein paar Verkehrstote mehr oder weniger nicht an?

Der deutsche Federalismus hat seinen Charme. Hier hätte er jedoch kooperativ genug sein müssen, um ein Gebot der Vernunft ohne Rücksicht auf Bundesländergrenzen gleichzeitg durchzusetzen. Schonzeit hatten die Autofahrer seit 1976. Der Federalismus gerät zur Posse, wenn Herr Muffel bei einer Fahrt quer durch Deutschland den Gurt mal einmal ausklickt, je nachdem, in welchem Bundesland er gerade hineinbraut.

## US-Dollar stabil auf Rekordhöhe

### Mittelkurs in Frankfurt: 2,9168 Mark / In New York rechnet man bald mit drei Mark

**LEO FISCHER, Bonn**  
Nach einer kurzen Atempause, die der Devisenhandel nach dem starken Kursanstieg auf Gewinnmitnahmen, zurückführte, kletterte der US-Dollar gestern weiter nach oben. Bereits bei der Eröffnung des Handels in Frankfurt hatte die US-Währung zum ersten Mal seit elf Jahren mit 2,9168/70 Mark die psychologisch wichtige Marke von 2,90 Mark überschritten. Der amtliche Mittelkurs wurde mit 2,9168 Mark nach 2,8965 Mark am Vortag ermittelt. Die Deutsche Bundesbank verkaufte wieder 13,25 Millionen Dollar nach 29,95 Mio. Freitag.

Nach einem Bericht des „Wall Street Journal“ rechnet der Handel in New York jetzt binnen kurzem mit einem Dollarkurs von drei Mark. Frankfurter Devisenhandeler sind mit ihrer Prognose allerdings vorsichtiger. Erst wenn die Marken von 2,92 und anschließend von 2,94/95 überschritten seien, könne die Schallmauer von drei Mark durchbrochen werden.

Der neue Kursschub hatte seinen Ausgangspunkt in New York. Nach einem Schlußkurs in Frankfurt von 2,8970 zog der Dollar in New York in der Nacht zum Donnerstag auf 2,9203 Mark an. Im Devisenhandel wird die Meinung vertreten, daß Spekulanten in New York, die Dollars leer verkauft hatten (oder Firmen, die Exporterlöse noch in ausländischen Devisen hielten), die letzte Chance nutzten, die zum Monatsende auslaufenden Engagements glanzustellen. Die neue Haussewelle war insofern vor allem markttechnisch bedingt.

Zinsbefürchtungen spielten dagegen bei dem jüngsten Kursanstieg nur eine geringe Rolle. Dem leichten Anstieg für Federal Funds (entspricht dem deutschen Geldmarktsatz) von 11,51 auf 11,875 Prozent standen ein Renditerückgang und eine Kursrallye am Anleihemarkt gegenüber. Enttäuscht waren aber alle, die auf einen Zinsrückgang setzten, darüber, daß die Notenbank den Anstieg des Geldmarktsatzes, ohne Gegenmaßnahmen zu ergreifen, hingenommen hat.

Wenig beachtet wurde vom Devisenhandel der erste Rückgang der führenden Wirtschaftsindikatoren seit August 1982 um 0,9 Prozent im Juni, obwohl die Verlangsamung des Konjunkturaufschwungs in den USA die Gefahr eines weiteren Zinsanstiegs und damit einer noch höheren Dollarbewertung bannen müßte. Schwerer wiegt für den Devisenhandel die neue Kreditaufnahme des Schatzamtes in Höhe von 17 Milliarden Dollar, deren Konditionen gestern bekanntgegeben wurden. Das Wirtschaftsministerium sieht die Dollarhaushalte noch gelassen. Staatssekretär Otto Schlecht sieht zwar die Gefahr eines Inflationsimports, wertet die Entwicklung aber noch nicht als dramatisch.

## Reichte Kontrolle in Frankfurt aus?

### Entführte Boeing 737 in Teheran / Anrufer nennt „Wächter des Islam“ als Auftraggeber

**DW, Bonn/Teheran**  
Die Entführung der nach dem Start vom Flughafen Frankfurt gekaperten Boeing 737 hat in der Bundesrepublik zu einer Diskussion über die Sicherheitsbestimmungen bei der Flughafenkontrolle in Frankfurt geführt. Nach Informationen der WELT haben sich die drei Entführer getrennt vor dem Abflugschalter in Frankfurt aufgehalten und so getan, als ob sie sich nicht kennen würden. Erst bei der Abfertigung hätten sie nebeneinanderliegende Plätze verlangt.

Die Frage, ob möglicherweise Sicherheitsvorschriften verletzt worden sind, beschäftigt gestern die Behörden. Die Passagiere waren von zwei Personen überprüft worden. Ihre Gepäckstücke gingen durch die Röntgenkontrolle. Dabei war jedoch nichts Verdächtiges aufgefallen. In Frankfurt hieß es, die Frage, ob bei den Kontrollen Schußwaffen oder Sprengstoffpakete übersehen worden seien, könne erst beantwortet werden, wenn zweifelsfrei feststehe, daß die Entführer damit ausgerüstet sind.

Unklarheit besteht auch über die Nationalität der nach Angaben der Fluggesellschaft Air France 50 Männer und acht Frauen an Bord der Maschine. Unter ihnen sollen sich schätzungsweise zehn bis 20 Deutsche befinden. „Auf einer Strecke wie Frankfurt-Paris werden die Passagiere üblicherweise nicht nach ihrer Nationalität gefragt.“

Von den 58 Passagieren wurden gestern nachmittag als erste eine Frau und ihr krankes Kind freigelassen, über deren Identität noch nichts bekannt ist. Am Bord der nach einem Irrflug in Teheran gelandeten Maschine befinden sich außerdem noch fünf der sechs Besatzungsmitglieder. Ein Steward konnte während eines Zwischenstopps in Larnaca aus der Boeing entkommen.

Von den drei mutmaßlich iranischen Entführern sind außer Forderungen nach Lebensmitteln und Treibstoff bislang keine Gegenleistungen von den iranischen Behörden verlangt worden. Nach Angaben der amtlichen iranischen Nachrichtenagentur IRNA sollen sie lediglich gefordert haben, daß die Maschine wieder aufgetankt werde. Iranische Behörden bemühen sich, den Eindruck zu erwecken, daß es sich bei den Luftpiraten um Araber handle, die vermutlich aus Libanon stammten. Da gegen hatten die Behörden der Schweiz während der Zwischenlandung in Genf den Eindruck gewonnen, daß es sich eher um Iraner handeln könnte, die offenbar mit Handgranaten bewaffnet seien.

Wie die französische Nachrichtenagentur AFP berichtet, sind bei ihrem Teheraner Büro anonyme Anrufe eingegangen, in denen eine dem iranischen Revolutionsführer Khomeini ergebene Gruppe namens „Wächter des Islam“ sich zu der Entführung bekannt hat. Als Forderung hätten die anonymen Anrufer verlangt, Frankreich solle fünf Häftlinge freilassen, die im Zusammenhang mit einem 1980 gescheiterten Anschlag auf den früheren iranischen Ministerpräsidenten Bachtiar zu langen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren.

Die entführte Maschine war nach einem dramatischen Irrflug von knapp 13 Stunden in Teheran gelandet. Zuerst war sie von Frankfurt nach Genf umdirigiert worden. Von dort aus flog die Boeing 737 mit einem 15minütigen Zwischenstopp in Beirut nach Larnaca auf Zypern. Nach etwa 90 Minuten Aufenthalt startete die französische Verkehrsmaschine schließlich nach Teheran.

## Umweltkonferenz findet ohne Berliner Bundesamt statt

### Bundeskanzler Kohl gibt Forderungen Moskaus nach

**BERNT CONRAD, Bonn**  
Bundeskanzler Helmut Kohl hat entschieden, daß sich Bonn einer Forderung der Sowjets beugen und ohne Beteiligung des Berliner Umweltbundesamtes an einer internationalen Umweltschutztagung in Taschkent teilnehmen soll. Dieser Beschluß hat nach vorliegenden Informationen im auswärtigen Amt erhebliche Besorgnis ausgelöst, weil negative Auswirkungen auf die Bindungen Berlins an den Bund befürchtet werden. Ein Unionsabgeordneter erklärte, in ihrer Oppositionszeit habe die CDU/CSU jedes Nachgeben zugunsten des sowjetischen, die Position West-Berlins schwächenden Standpunkts stets scharf kritisiert.

Bei der Umwelttagung handelt es sich um ein vom 15. bis 18. Oktober 1984 in Taschkent (Sowjetunion) stattfindendes Seminar der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa (ECE) über abfallarme Technologie. Die Weigerung der sowjetischen Gastgeber, zu diesem Treffen das in Berlin ansässige Umweltbundesamt als Teil der Bonner Delegation zuzulassen, entspricht der restriktiven Politik Moskaus seit Gründung des Bundesamtes im Jahre 1974. Damals hatte die Sowjetunion gegen die von der Regierung Brandt/Scheel und dem Bundestag beschlossene Ansiedlung der Behörde in Berlin als angeblichen Verstoß gegen das Viermächte-Abkommen von 1971 scharf protestiert. Dieser Protest war von den Westmächten entschieden zurückgewiesen worden, da die Errichtung des Amtes in Berlin mit dem Viermächte-Abkommen in Einklang stehe. Die „DDR“ hatte unmittelbar nach dem Kabinettschluß zeitweilig den Berlin-Verkehr behindert, dies allerdings offiziell mit „Fahndungsmaßnahmen“ begründet.

Auch in der Folgezeit hatte sich Moskau nie mit dem Umweltbundesamt und anderen Berliner Bundesinstitutionen abgefunden. Auch der Abschluß des seit 1973 geplanten deutsch-sowjetischen Abkommens über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit ist bisher an der sowjetischen Weigerung gescheitert, das Umweltbundesamt und andere Berliner Bundesbehörden in den Austausch einzubeziehen. In letzter Zeit schien sich jedoch eine Lösung dieser Frage anzubahnen.

Um so nachdrücklicher beharrte das Auswärtige Amt intern darauf, daß die Bundesregierung nicht auf die Teilnahme von Vertretern des Umweltbundesamtes an dem ECE-Seminar in Taschkent verzichten sollte. Der Kanzler hat jedoch - offenbar mit Rücksicht auf die Bedeutung des Umweltschutzes veranlaßt, daß die Delegation der Bundesrepublik auch ohne Vertreter des Umweltbundesamtes nach Taschkent reisen soll. In CDU/CSU-Kreisen wurde dazu kritisch angemerkt, die Union habe früher immer darüber gewacht, daß die sozialdemokratisch geführte Bundesregierung die Rechte voll ausschöpfe, die sich aus dem Viermächte-Abkommen zugunsten der Berliner Bundesinstitutionen ergeben.

## Cheysson will Engagement der EG in Mittelamerika

### Caracas begrüßt Vorschlag des französischen Außenministers

**AFP, Caracas/Mexiko-Stadt**  
Die Länder der Europäischen Gemeinschaft streben eine stärkere Beteiligung bei der Beilegung der politischen Krise in Mittelamerika an. Dies kommt zuletzt in der Ankündigung des venezolanischen Außenministers Isidro Morales Paul zum Ausdruck, daß die EG-Außenminister an einer Konferenz mit ihren Amtskollegen aus fünf Ländern Mittelamerikas und der Contadora-Gruppe teilnehmen werden, die für den 28./29. September in der costaricanischen Hauptstadt San José geplant ist und nach Möglichkeiten einer Friedenslösung suchen soll.

Die 19 Minister werden versuchen, eine gemeinsame Haltung für die diesjährige UNO-Vollversammlung zu erarbeiten, kündigte Morales zum Abschluß des zweitägigen Venezuela-Besuches durch Frankreichs Außenminister Claude Cheysson an. Cheysson hatte der Regierung in Caracas vorgeschlagen, daß die EG sich in Mittelamerika stärker als bisher engagieren könne. Sein Angebot sei von Venezuela, das gemeinsam mit Mexiko, Kolumbien und Panama die Contadora-Gruppe bildet, begrüßt worden, sagte Cheysson in Caracas.

Europa sei durch die jüngsten gemeinsamen Beschlüsse so gestärkt, daß es die „politische Kapazität“ für eine Initiative in Mittelamerika habe. Der Minister erläuterte jedoch nicht, welchen konkreten Beitrag die EG leisten könne. Er kündigte an, die europäischen Partner von seinem Vorschlag zu unterrichten.

Die Probleme Mittelamerikas müßten von den Ländern der Regierung selbst gelöst werden, meinte der französische Außenminister. In der Frage, ob andere Staaten dabei eine Rolle spielen könnten, verwies er auf den „entscheidenden Einfluß“ der Vereinigten Staaten. Er sei jedoch „erschrockt“, daß die Länder der Regierung ihr Schicksal einer ausländischen Macht anvertrauten.

Im mexikanischen Manzanilla hat die dritte Gesprächsrunde zwischen dem amerikanischen Sonderbeauftragten für Mittelamerika, Shlaudemann, dem stellvertretenden nicaraguanischen Außenminister Tinoco und dem mexikanischen Außenminister Sepulveda begonnen.

## Grünes Licht für Buschhaus

schw., Hannover

Die niedersächsische Landesregierung hat gestern die seit Wochen erwartete und wiederholt hinausgezögerte Betriebserlaubnis für das unterstrittene Salzlake- und Braunkohle-Kraftwerk Buschhaus bei Helmstedt erteilt. Ministerpräsident Ernst Albrecht erklärte dazu: „Buschhaus kann eine vorbildliche Anlage des Umweltschutzes werden. Ich bin sicher, daß der Termin für den Einbau der Entscheidungsanlage eingehalten wird. Möglicherweise sind die Rauchgasfilter auch schon früher fertig.“ Ein Vertrag über die Vereinbarungen zwischen den Regierungen in Hannover und Bonn sowie dem Betreiberunternehmen BRK und Bonn sowie dem Betreiberunternehmen in Helmstedt sei in Vorbereitung.

Die Kosten der öffentlichen Hand bezifferte Albrecht auf zusätzlich etwa 300 Millionen Mark.

## Geheimtelefone für Regierung und Parteien

E. N. Bonn

Die Einrichtung abhörsicherer Telefone mit Glasfaserkabeln zwischen dem Bundeskanzleramt, dem Bonner Ministerium, dem Bonner Polizeipräsidium und den Parteizentralen von CDU, SPD und FDP hat Regierungssprecher Peter Bönisch damit begründet, daß die Stadt ein „besonders anfälliges Ortsnetz“ habe. Dies sei durch verschiedene Abhörfähren der letzten Jahre ans Licht gekommen. Die Entscheidung über die Installation, die 90 Kilometer Glasfaserkabel umfaßt und die Post zehn Millionen Mark gekostet hat, sei unter der sozialliberalen Regierung am 2. Februar 1979 gefallen. Auch die Grünen, die bei der Installation als Partei noch nicht existiert hätten, könnten einen Anschluß beantragen, sagte Bönisch.

Seite 18: Bildzanschnitt

## Flugblätter der Afghanen tauchen in der UdSSR auf

KNA, Moskau

In den Sowjetrepubliken der Tadshiken und Usbekien sind Flugblätter aufgetaucht, auf denen die afghanische Widerstandsbewegung „Hebi-Islami“ die Bewohner auffordert, sich der Bewegung der Freiheitskämpfer anzuschließen. Die Bewegung, die in Afghanistan gegen die sowjetischen Besatzungstruppen kämpft, versichert, daß sie schon 3000 Mitglieder in der Sowjetunion zähle. Sie unterhalte ständigen Kontakt zu diesen Gruppen.

Die Sowjetunion hatte vor kurzem erstmals indirekt zugegeben, daß die Rote Armee derzeit in Afghanistan einen Kriegseinsatz führt. Die Zeitung „Sowjetskaja Kirgizija“ hatte berichtet, daß die Soldaten der Besatzungstruppen den Veteranen der sowjetischen Streitkräfte aus dem zweiten Weltkrieg gleichgestellt würden.







# Die Stabilität der Preise überrascht selbst die Experten

Die niedrigste Inflationsrate seit 1969 ist erreicht - eine Entwicklung, die auch Finanzexperten überrascht. Indes: Stabile Preise befeuern zwar Konjunktur und Beschäftigung, bergen aber auch Probleme.

Von PETER GILLIES

Statistisch ist das erfreuliche Bild eindeutig: Von Juni auf Juli stiegen die Preise schon nicht mehr, sondern sanken sogar um 0,1 Prozent. Gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat entspricht dies einer Preissteigerungsrate von 2,2 Prozent. Diese rückwärtsgewandte Betrachtung gibt jedoch die wirkliche Stabilität nicht voll wieder. Otto Schlecht, Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, nennt die Erfolge bei der Inflationsbekämpfung etwas unterkühlt „erfreulich“. Nach angelsächsischer Rechnung kämen die Deutschen schon heute auf eine Preissteigerung von nur 1,5 Prozent; betrachte man nur die Sommermonate, sei die Kaufkraft der Deutschen Mark sogar absolut stabil.

Den bestehenden Vorteil dieser Entwicklung sieht der Wirtschaftsstaatssekretär darin, daß ein inflationärer Aufschwung länger anhält als einer, bei dem die Preise gleich am Anfang überschäumen. So stiegen tendenziell auch die Beschäftigungsmöglichkeiten.

## Keine „Eintagsfliege“: die Eins vor dem Komma

Verhagelt der bärenstarke US-Dollar das gute Preisklima bei uns? - Zwar stürzte durch die starken Importverzerrungen auch Inflation ein, entgegen Schlecht, aber das sei „nicht dramatisch“. Zusammen mit einer moderaten Lohnentwicklung verbesserten und verstetigten sich die Konjunkturaussichten beträchtlich.

An eine „Eins vor dem Komma“ im August oder September glaubt auch Professor Norbert Walter (Institut für Weltwirtschaft, Kiel). Das sei „keineswegs eine Eintagsfliege“, sondern ein recht stabiler Trend. „Aber eine Erklärung ist gar nicht so einfach“, räumt der Ökonom ein. Die internationale Koordinierung bei der Inflationsbekämpfung (durch die Zentralbanken) sei „Beginn der achtziger Jahre“ sei wohl ein Grund, die bekümmerte und manchmal strenge Geldpolitik der Bundesbank ein anderer.

„Aber da gibt es Leute, die mögen eine Welt der Stabilität gar nicht“, meint Walter. Die Mentalität, ein schäumender Konjunkturboom sei zwingend mit hoher Inflation verbunden, ist nach seiner Ansicht noch weit verbreitet. Beispiel: Immobilienmarkt: Die Preisberuhigung, manchmal gar Preiseinbrüche, bringe Finanziers und Bankier in Schwierigkeiten. Sie hätten die Objekte oft mit überhöhten Wertvorstellungen basierten und stetige Inflation unterstellten. Wenn durch erfolgreiche Stabilitäts-

politik der Schleier der Geldillusion weggezogen werde, breche das Finanzgebäude nicht selten zusammen.

Auch wer feste und hohe Zinsen zu tragen habe, die er in ständig stabiler Kaufkraft entrichten müsse, sei „bitter dran“. Gleiches gelte für Arbeitgeber, die in der jüngsten Tarifrunde Lohnzuständnisse machten, bei denen sie stillschweigend eine Inflationsrate von drei oder mehr Prozent unterstellten. Die Gewerkschaften dürfen sich dagegen ins Fäustchen lachen, denn die reale Lohnerrhöhung fällt höher als geplant aus.

Eindeutige Gewinner einer stabilen Kaufkraft sind jedoch nicht nur Arbeitnehmer, sondern auch Rentner und Sparer. Gerade die „Ruheständler“, die nach Jahren hoher Zuwachsraten 1984 mit einer Rentenerhöhung von netto nur 1,3 Prozent vorliebnehmen müssen, profitieren von der Stabilisierung ihrer Kaufkraft. Der Bundesarbeitsminister sieht dies jedoch mit gemischten Gefühlen, ist er doch für seine Rentenkassen auf möglichst hohe nominale Einnahmen angewiesen. Auch der Finanzminister, der hochverzinsliche Staatsanleihen mit Zinsen bedienen muß, stöhnt wie ein Hypothekenschuldner unter einer real steigenden Zinslast.

„Feiern allein genügt nicht“, meint Professor Kurt Schmidt (Mainz), der zehn Jahre im Sachverständigenrat („Die fünf Weisen“) saß. Man müsse sich vielmehr ins Gedächtnis zurückrufen, daß Stabilität der Preise die beste Voraussetzung für mehr Arbeitsplätze sei. „Inflation fördert Wachstum nur so lange, wie die Leute an diese Illusion glauben.“

Auch wir sind von der Preisentwicklung überrascht, heißt es im Deutschen Sparkassen- und Giroverband in Bonn. Mit Inflationsraten zwischen einem und zwei Prozent sei die deutsche Volkswirtschaft der Preisniveau-Stabilität, wie sie die Bundesbank definiert habe, „verdammt nahe“. Die Sparer hätten allen Grund zur Zufriedenheit. Wichtiger jedoch sei die Kräftigung der Konjunktur durch Stärkung der realen Kaufkraft. Im Sparkassenverband wundert man sich darüber, daß die Öffentlichkeit diese gute Nachricht kaum zur Kenntnis nimmt.

## Bangemann will Erfolge besser darstellen

Auf diese Frage weiß auch Staatssekretär Schlecht keine Antwort. Er habe jedoch dem neuen Bundeswirtschaftsminister empfohlen, dieses Thema offensiver darzustellen. Am 8. August wird Minister Bangemann vor dem Bundeskabinett die Wirtschaftslage umreißen und in einer anschließenden Pressekonferenz die Erfolge an der Stabilitätsfront gebührend herausstreichen.

Stabilität ist nicht alles, aber ohne Stabilität ist alles nichts - dieses Zitat aus dem Schatzkästlein des Karl Schiller ist auf andere Art wieder aktuell. Vielleicht reagiert der Bürger auf Inflation wie auf Krankheit: Den Wert der Gesundheit erkennt er erst, wenn er krank geworden ist.



Klassenzahl große Koalition: Shimon Peres (links) und Yitzhak Shamir gestern im King David. FOTO: UPI

# Israels Probleme lassen den Gewählten keine Wahl

Eine schwindelerregende Lohn-Preis-Spirale, die die Inflation in diesem Jahr auf 400 Prozent treibt, erheblich schwindende Devisen-Reserven, ein großes Defizit in der Zahlungsbilanz: Israel scheint keine Alternative zur großen Koalition zu haben.

Von EPHRAIM LAHAV

Im Zimmer des altbewährten King David Hotels trafen sich gestern mittig die zwei Hauptfiguren der Koalitionsverhandlungen, Premierminister und Likud-Chef Yitzhak Shamir (88) und der Vorsitzende der Arbeiterpartei Shimon Peres (61). Die beiden begannen „Vorgespräche“ über die Bildung einer Regierung der nationalen Einheit, über eine große Koalition, die ein möglichst breites Spektrum der vierzehn Fraktionen umfassen soll, die in die neue Knesset gewählt worden sind.

Beide Blöcke geben freimütig zu, daß sie lieber eine kleine Koalition bilden würden. Nur hat die politische Wirklichkeit gezeigt, daß solche Regierungen zu brüchig wären, um effektiv regieren zu können.

Die „Regierung der Nationalen Einheit“ hat sich seit dem Bekanntwerden der Wahlergebnisse vom 23. Juli zur meistgebräuchtesten, aber auch meist mißbrauchtesten Vokabel in Israel entwickelt. Der Gedanke wird ebenso leidenschaftlich befürwortet wie bekämpft. Der linke Flügel der Arbeiterpartei wendet ein, daß eine Koalition der beiden Antipoden die Grundidee der Demokratie verfälsche, weil sie die Opposition liquidiere und dadurch der Willkür Tür und Tor öffne.

Peres selbst sagte noch am Dienstag, nachdem er dem israelischen Staatspräsidenten Herzog versprochen hatte, eine große Koalition anzustreben, falls er den Auftrag zur Regierungsbildung bekäme. Likud und Arbeiterpartei hätten grundverschiedene Endziele, die sich einfach nicht vereinbaren ließen. Diese Betrachtung läßt die Tatsache außer acht, daß große Koalitionen kein No-

turn in westlichen Demokratien sind. Sie sind in der Bundesrepublik und in Österreich, aber auch schon zweimal in Israel selbst mit Erfolg angewandt worden. Das erste Mal geschah dies in Israel in den Notstandstagen im Juni 1967. Damals erhielt Begin zum ersten Mal einen Ministerposten, und viele meinten, sein Aufstieg in der Politik bis zum Regierungschef habe damals begonnen. Doch auch nach dem der Notstand vorüber war, nach den Wahlen des Jahres 1969, wurde eine solche Regierung gebildet.

Die Befürworter der großen Koalition sagen nun, der Notstand sei gerade jetzt gegeben. Die wirtschaftliche Lage sei so schlecht, daß sie nur beide Blöcke gemeinsam meistern könnten. Der beredteste Apostel dieser Anschauung ist der ehemalige Finanzminister Yigal Hurwitz, der unter dieser Lösung eine neue Partei aufstellte und mit ihr allerdings nur ein Mandat bei den Wahlen gewann, wenngleich heute sechs andere Parteien seine Ansicht teilen.

Hurwitz: „Die Gegensätze zwischen Likud und Arbeiterpartei liegen hauptsächlich auf dem Gebiet der Außen- und Verteidigungspolitik. Was Libanon betrifft, sind beide Blöcke einig darüber, daß Israel so bald wie möglich seine Truppen abziehen soll. Der andere Hauptunterschied liegt in der Einstellung zu den besetzten Gebieten. Der Likud ist gegen jeden territorialen Verzicht, während die Arbeiterpartei für einen Kompromiß eintritt. Der Likud will auf dem ganzen Westufer des Jordan Siedlungen anlegen, die Opposition nur in jenen Gebieten, auf die auch sie nie verzichten will.“ Aber all dies werde in den nächsten zwei bis vier Jahren nicht aktuell werden.

Das große Sorgenkind ist die Wirtschaft. Es geht jetzt nicht mehr bloß um die Bekämpfung der Inflation, obwohl auch sie mit rund 400 Prozent im Jahr den Israelis das Leben schwer macht. In Frage steht jetzt vielmehr die nackte Solvenz des Staates. Die Devisen-Reserven sind auf 2,6 Milliarden Dollar gefallen. Sie liegen also um 400 Millionen unter der

von der Staatsbank festgesetzten Gefahrgrenze.

Das Defizit in der Zahlungsbilanz im Juni betrug 238 Millionen Dollar. Für Juli liegen die Statistiken noch nicht vor, es wird aber geschätzt, daß sie die Juni-Ziffern noch übersteigen. In der ersten Hälfte des laufenden Jahres belief sich das Defizit auf insgesamt 1,3 Milliarden.

Das einzigartige an der israelischen Finanzmisere ist, daß sie im Inland nur störend, aber keineswegs katastrophal wirkt. Preissettel in Geschäften müssen alle paar Tage geändert werden. Wer Bargeld bekommt, behandelt es wie heiße Kartoffeln und verwandelt es so schnell wie möglich in Ware oder starke Fremdwährung.

Aber der Lebensstandard leidet darunter nur teilweise, denn Löhne und Gehälter sind an den Lebenshaltungskosten-Index gebunden. Diese Indexierung ist es, die einen Teufelskreis zwischen Preis- und Lohnanstieg geschaffen hat. Während Gewerkschaften in den meisten westlichen Ländern um inflationsbedingte Lohnaufbesserungen verhandeln müssen, erfolgt dies in Israel fast automatisch. Um die überhöhte Lohnrechnung zu begleichen, muß die Notenpresse überstunden werden. Das Brechen dieser Spirale muß das Kernstück jeder Finanzreform sein. Dies ist aber unmöglich, wenn nur einer der beiden Blöcke an der Macht ist. Der gegnerische Block würde jede solche Absicht vereiteln.

Vermutlich aus dieser Erwägung heraus haben beide Blöcke - vorläufig nur grundsätzlich - erklärt, sie würden in einer „Regierung der Nationalen Einheit“ nicht unter allen Umständen das Amt des Ministerpräsidenten für sich beanspruchen. Der Likud könnte sich mit Peres an der Spitze und die Arbeiterpartei mit Shamir abfinden.

Beiden ist es auch klar, daß Israel kein armes Land zu sein braucht. Es hat in den letzten Jahren derart positive Ansätze in der Entwicklung hochwertiger Ausfuhrindustrien gezeigt, daß es nur eine Frage der inneren Organisation ist, bis das Land auf eigenen Füßen stehen kann. (SAD)

# Ticket-Fieber im Hollywoodpark

Von FRITZ WIRTH

Es war zwölf Uhr. Los Angeles kochte unter glühender Mittagshitze. In dieser Glut standen in langer Schlange ein paar Tausend Amerikaner. Sie hatten etwas sehr Unamerikanisches getan. Sie, die es gewohnt sind, mit Plastikgeld durch's Leben zu gehen, hatten die Taschen voller Bargeld gestopft.

So waren sie zum Hollywoodpark in Inglewood hinausgezogen. Einige schon um sieben Uhr am Morgen. Im Hollywoodpark werden keine Olympia-Medaillen vergeben. Wer normalerweise in Los Angeles mit viel Geld in der Tasche zum Hollywoodpark hinauszieht, hofft, mit mehr Geld wieder nach Hause zu kommen. Hollywoodpark ist die Pferderennbahn der Stadt. Am Eingang grüßt eine Statue des Wunderjockeys Willy Shoemaker.

Heute hatten sie diese Rennbahn zum Schauplatz einer olympischen Ticketmesse gemacht. 100 000 Eintrittskarten waren auf den Markt gekommen, in der Regel erstklassige Plätze. Es waren nicht irgendwelche Tickets, es war olympisches Boykott-Gut. Es waren die Tickets, die von jenen 19 Ländern wieder nach Los Angeles zurückgesandt worden waren, die den Spielen fernblieben. Sie kamen aus dem Ostblock also und aus Kuba.

Ich sprach mit einem Dutzend Amerikanern in dieser Kaufkette. Es waren die bisher erstaunlichsten Begegnungen dieser Spiele. Nein, keiner von ihnen war beraus gekommen, es den Boykottgeuren zu zeigen. Keiner begriff es als eine vaterländische Tat, nun zum olympischen Restverkauf anzutreten. Es interessierte sie überhaupt gar nicht, woher die Karten kamen.

Statt dessen war es die Begegnung mit dem erstaunlichsten Phänomen dieser Spiele, dem plötzlich erwachten Olympia-Fieber der Bürger von Los Angeles. Sie hatten diesen Spielen bisher eher skeptisch-kühl gegenübergestanden und waren nicht bereit, dafür Geld zu zahlen. Nun plötzlich identifizierten sie sich mit diesen Spielen und packten ihre Taschen mit Geld voll, um dafür zu zahlen, cash auf den Tisch, denn Schecks werden nicht angenommen im Hollywoodpark.



Resteverkauf im Hollywoodpark: Olympia-Karten nur gegen Euros. FOTO: DPA

Was den Wandel auslöste? Die Antworten sind fast unisono: Es waren der olympische Fackellauf und die Eröffnungsfeier. „Ich begriff plötzlich, daß hier etwas passiert war, was mir einmal in meinem Leben über den Weg läuft“, sagte beispielsweise Shirley Travers, die ihr Geld, das sie hier im Hollywoodpark an die Kassen Olympias bringt, die Fernsehproduzentin verdient. Dieses „Once in a lifetime“-Geld, die plötzliche Furcht, etwas verpassen zu können, dazu ein stolzer, aber keineswegs aufdringlicher Fanatismus, der sich hier seit einigen Tagen in Los Angeles ausgebreitet hat, und die täglich wachsende amerikani-



nische Medaillenfut sind die Symptome des plötzlich ausgebrochenen Olympia-Fiebers in dieser Stadt.

Die Szene im Hollywoodpark gleicht einer Bärse. Im „Winners Circle Room“ sind handgeschriebene, letzten Ticket-Kurse notiert: Leichtathletik am 10. August um 10.00 Uhr 50 Dollar. Box-Semifinale: 30 Dollar. Schwimmen am 4. August: 95 Dollar. Am meisten gefragt sind Kunstturnen und Basketball. Einige lassen bis zu 600 Dollar an der Kasse.

Als ich den Hollywoodpark verließ, ist die Schlange vor den Türen der Rennbahn einen Kilometer lang geworden. Die Letzten ahnen nicht, daß sie mindestens noch bis um sechs Uhr am Abend werden warten müssen, um ihr gebührendes Bares gegen Boykottgut einzutauschen.

Wer immer in diesen Tagen in Moskau, Budapest oder Dnipropetrowsk wehmütig und aus unfeindlicher Ferne auf diese Spiele schaut, hat einen - wenn auch schwachen - Trost: Seine Karten sind in guten Händen. Er fand enthusiastische, überbeide und dankbare Platzhauer.

# AUCH IN DER CAMPAGNA KÖNNEN REISENDE HEUTE MIT EUROCARD ZAHLEN WIE DAHEIM AM MAIN.

Mit 3,4 Millionen Vertragspartnern weltweit bietet EUROCARD - in Zusammenarbeit mit Access, einer der englischen Top-Cards, und Amerika's MasterCard - eines der dichtesten Netze der Erde.

Dicht genug, um auf den Reisepfaden des Durchschnittsfürstern in über 35 000 Geschäften mit EUROCARD einkaufen zu können, in mehr als 1100 Banken Liv zu tanken oder in Trattorias, Pizzerias und Restaurants der „Cucina Italiana“ zuzusprechen: von den raffinierten Langostinos im „Ambasciatori Palace“ in der Via Veneto bis zur „Bistecca à la Pizzola“ in einer Dorfschenke, Kalabriens - Ihre EUROCARD ist für jedes Mahl gut.

Genauso wie zu Hause bei den über 30 000 deutschen EUROCARD-Vertragspartnern zwischen der Goetheallee in Hamburg und Münchens Gasteigplatz.

Eine EUROCARD bekommen Sie über Ihre Bank oder Sparkasse, deren Berater in allen Fragen kompetente Gesprächspartner sind. Oder über ein Postcheckkonto.

**EUROCARD**  
EUROCARD DEUTSCHLAND

UNTERSCHRIFT  
*Kurt Scherfer*

5232 1600 0000 0000

1232 EURO D. 00-00  
KURT SCHERFER

EUROCARD. WORLDWIDE CREDIT - MADE IN GERMANY.

Ein Service der deutschen Banken und Sparkassen.



## Union will neue Steuer der Krankheitskosten

dpa, Bonn

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion will die Maßnahmen zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen besser untereinander abstimmen. Die gesundheitspolitischen Sprecher der Unionparteien, Hermann Kroll-Schlüter (CDU) und Kurt Faltlhauser (CSU) setzten sich gestern für mehr marktwirtschaftliche Steuerung im Gesundheitswesen ein, z.B. durch mehr Information über Preise und Leistungen, prozentuale Selbstbeteiligung und neue Regeln für die Arbeit der konzentrierten Aktion in diesem Bereich.

Isolierte Vorschläge zur Selbstbeteiligung, wie sie am 24. Juli der FDP-Fraktionsvorsitzende Dieter Julius Cronenberg in der WELT gemacht hatte, seien nicht geeignet, das Problem der Kostendämpfung zu lösen. Die Abgeordneten forderten insbesondere gesundheitsfördernde Maßnahmen sowie eine bessere Ausbildung für die medizinischen Berufe. Besonders vordringlich sei die Reform der Krankenhausfinanzierung. Den Kassen solle mehr Verantwortung bei der Planung gegeben werden.

## Streiks: Drastischer Produktionsrückgang

gil, Bonn

Die industrielle Produktion ist im Streikmonat Juni dramatisch abgesackt. Gegenüber dem Mai schrumpfte der Ausstoß um 9,5 Prozent. Bei den Investitionsgüterherstellern wurde ein Minus von 19,5 Prozent festgestellt. In der Autobranche gar von 60 Prozent. Diese Zahlen nannte der Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Otto Schlecht, gegenüber der WELT.

Das Ministerium gibt jedoch trotz dieses Einbruchs davon aus, daß ein reales Wirtschaftswachstum von 2,5 Prozent in diesem Jahr „möglich bleibt“, meinte Schlecht. Freilich habe der Arbeitskampf weitgehende Wachstumshoffnungen – sie gingen bis zu 3,5 Prozent – zerstört.

Auch nach Ansicht der Bundesbank, die den Produktionsausfall auf vier Milliarden Mark veranschlagte, sind die Wachstumsverluste bis zum Jahresende nicht völlig aufzuholen.

## „Mietwohnungsbau nicht mehr fördern“

rrt, Düsseldorf

Angesichts der steigenden Zahl leerstehender Wohnungen hat der Zentralverband der Deutschen Haus-, Wohnungs- und Grundeigentümer die sofortige Beendigung der öffentlichen Förderung des Mietwohnungsbaus gefordert. Wie der Generalsekretär des Verbandes, Volker Gierth, gestern erklärte, solle diese „Milliardensverschwendung von Steuergeldern“ durch die Verbesserung der individuellen Wohngeld-Vergabe abgelöst werden. Weiter plädierte der Verband für die Aufhebung der Zweckentfremdungsverordnungen für Wohnungen, damit leerstehender Raum wieder genutzt werden könne.

Angesichts der „Übersättigung des Wohnungsmarktes“ und des daraus resultierenden „Wertverlustes“ für Wohneigentum sei ein „einschießender wohnungspolitischer Kurswechsel“ nötig.

Die Schätzung der Bundesregierung einer jährlichen Wohnungshau-leistung von 300 000 Wohnungen sei bei weitem überhöht. Stattdessen nannte Gierth einen Bedarf von rund 150 000 pro Jahr. Unter Fortschreibung der Zahlen der Bundesregierung werde sich die Zahl leerstehender Wohnungen im Jahre 2000 auf rund sechs Millionen belaufen. Gierth kritisierte die Wohnungsbaupolitik von Bund und Ländern. Auch seit dem Regierungsantritt der christlich-liberalen Koalition sei die wohnungspolitische Wende ausgeblieben.

## Agent bei Grünen? Haftbefehl erlassen

DW, Karlsruhe

Der Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofes hat am Dienstag gegen den auf die Partei „Die Grünen“ angesetzten mutmaßlichen Agenten Bernd Küstner Haftbefehl wegen heimdienstlicher Agententätigkeit erlassen. Der freischaffende Foto-Journalist hatte Fotos und Unterlagen aus dem Bereich der Grünen an den Staatssicherheitsdienst nach Ost-Berlin geliefert. Er selbst soll nicht Mitglied der Grünen gewesen sein. Er war bereits am 18. Juli aus einem Zug nach West-Berlin geholt worden. Bei seiner ersten Vernehmung sprach er jedoch zusammen und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Deshalb konnte erst jetzt der Haftbefehl ergehen. Haftverschöpfung wurde nicht gewährt.

DIE WELT (USPS 405-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

# Worms will an der Ruhr Berührungängste abbauen

Von WILM HERLYN

Zunächst schien für Johannes Rau, SPD-Ministerpräsident des bevölkerungsreichsten Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, alles klar. Er ging stereotyp in der Öffentlichkeit davon aus, daß seine Partei die entscheidenden Landtagswahlen am 12. Mai 1985 – zur Halbzeit der Legislaturperiode in Bonn – „mit absoluter Mehrheit gewinnt“ und er weiter so regieren kann wie jetzt. Doch nach der Europawahl wurde auch er vorsichtiger. Auf die Frage „Rechnen Sie damit, daß die Grünen in den Landtagswahlen einziehen?“ antwortete Rau kürzlich: „... ausschließen kann man das nicht mehr.“ Und weiß dabei, daß es dann aus ist mit dem Traum von der absoluten Mehrheit. Zwar mag er noch nicht an bessere Verhältnisse denken, drückt sich um klare Aussagen herum („Die SPD sucht keine Koalitionspartner, sondern Wähler“), aber unwohl ist ihm angesichts der mehr als acht Prozent der Grünen bei der Europawahl in Nordrhein-Westfalen. Ihn macht nicht so sehr stutzig, daß die Grünen ihre größten Erfolge in den Universitätsstädten errangen – in Münster sogar 14,1 Prozent –, sondern daß die Bewegung achtbare Zahlen auch im Revier zwischen sechs und acht Prozent vorweisen kann, in der Bastion der SPD also.

„Vergleiche sind nicht statthaft“, wiegelt SPD-Landesgeschäftsführer Godo Hombach das Europagergebnis ab. Innerhalb wurde die CDU mit 42,8 Prozent stärkste Partei in NRW, dahinter folgt die SPD mit „nur“ 41,7 Prozent, abgeschlagen die FDP mit 4,2 Prozent. Hombach setzt jetzt auf eine große Mobilisierungskampagne der Sozialdemokraten bei den Kommunalwahlen am 30. September, wie auch sein Chef Johannes Rau, der es

mit „Bodenhaftung und Bürgernähe“ versuchen will. Plakative Forderungen macht er an zwei Städten fest: „Wir müssen Köln halten und Düsseldorf gewinnen!“

Der erste Teil dieser Parole ließe sich leichter verwirklichen. Köln ist sicher in sozialdemokratischer Hand mit Oberbürgermeister Norbert Burger an der Spitze. Schwieriger sieht es da schon in der Landeshauptstadt aus. Wenn auch Oberbürgermeister Josef Kürten (CDU) noch am Wahlabend des 17. Juni zweifelte, sein Koalitionspartner, die Liberalen, würde es im September wohl nicht mehr schaffen. Gleichzeitig erinnern sich die Christdemokraten jedoch, Kürtens Widersacher Klaus Bungert (SPD) habe verlaufen lassen, er würde sich auch mit den Stimmen der Grünen wählen lassen. Auch wenn Bungert bestreitet, das so gesagt oder gedacht zu haben, so scheuten die erstarkten Grünen nicht davor zurück, schon am Tage nach der Wahl einen Forderungskatalog an die SPD zu senden.

Die Stadt-CDU denkt nun fieberhaft darüber nach, wie sie neue Wählerkreise erschließen könnte. Sie hat zwar einen festen unberechenbaren Stamm, den Kürten mit Inbrunst pflegt, aber „es genügt halt nicht, die Monstranz bei den Prozessionen zu tragen“, urteilt ein Freund des Oberbürgermeisters kritisch. „Man muß sich auch in andere Schichten trauben, die uns bislang nicht wählen, z.B. auch die Künstler.“

Wie Düsseldorf ist den Grünen auch Essen und Hagen und Mülheim ins Visier geraten. Köln, Düsseldorf oder Mönchengladbach. Landesgeschäftsführer Wilfried Pannen stockte sein Büro gleich auf 10 Mitarbeiter auf. Dazu kommen jetzt zwei Ruhrge-

bietsbeauftragte mit Büros in Dortmund und Essen. Er meint, von Koalitionen mit den Sozialdemokraten könne nach dem 30. September nicht im eigentlichen Sinne die Rede sein, allenfalls Abkommen über eine Tolerierung von gemeinsam interessierenden Fragen. In jedem Fall werde man aber die SPD „mit harten Bandagen bekämpfen“, vorallem deren „unglaubliches Spekulationsverhalten in der Umweltpolitik“. Pannen hofft mit Zuversicht, daß die Grünen benötigt werden bei der Wahl der SPD-Oberbürgermeister von Essen und Dortmund, aber auch in Bielefeld das Zünglein an der Waage sein werden, wo SPD und CDU nahezu gleichauf liegen.

Auf Bürgernähe setzt auch Oppositionsführer Bernhard Worms. Er sieht sich durch die Europawahl in seiner

## Landesbericht Nordrhein-Westfalen

Ansicht bestätigt, daß die CDU wieder zur stärksten Macht in NRW wachsen, daß sie die SPD überwinden kann. Das liegt er auch an den Ergebnissen in den Ruhrgebietsstädten ab, wo die Union beispielsweise in Essen die SPD erstmals unter die 50-Prozent-Marke zog.

Schon Ende Juli begann er seine zweite „Ruhrgebiets-Offensive“. In einer 10tägigen Tour will er noch vorhandene Berührungängste vieler Bürger dort gegen die Union abbauen. Er wiederholt damit eine Revierbereisung im vergangenen Sommer, nachdem er Kurt Biedenkopf als

Spitzenkandidat der CDU abgelöst hatte.

Die Ruhr/Rhein-Schere ist die Achillesferse der CDU, sie dümpelt dort bei Wahlen zwischen 30 und 35 Prozent. Schon Biedenkopf hatte erkannt, daß will die CDU jemals überhaupt gewinnen, hier neue Schichten zu erschließen sind. Allerdings schien seine Prognose vor vier Jahren, die CDU werde bei intensiver Arbeit auf 40 Prozent Zustimmung kommen, selbst Optimisten zu hoch gegriffen.

Doch scheint der Ansatz richtig, denn die Bürger des Reviers sind traditionell konservativ – auch die breite SPD-Anhängerschaft, die sich hier inzwischen vorwiegend aus Kleinbürgern, aus Facharbeitern und Angestellten zusammensetzt.

Aller Fleiß wird aber Worms wenig helfen, wenn der genuine Partner, die FDP, schlappmacht. So wie die SPD (Willy Brandt: „Ungewöhnlich wichtig“) den beiden kommenden Wahlen einen hohen Stellenwert einräumt, so steigert dies noch der FDP-Landesvorsitzende Jürgen W. Möllemann als „Volksabstimmung über die FDP“. Die magere Finanzkraft und die schlechte Organisation der Liberalen allerdings lassen schon an einem Erfolg bei den Kommunalwahlen zweifeln. Schwerwiegender jedoch ist die Analyse des Geschäftsführers des Bielefelder Meinungsforschungsinstitutes Emnid, Walter Tacke. „Sie hat im Land ihr absolutes Tief erreicht, linksliberale Wähler verloren und in der rechten Mitte hinzugewonnen.“ Einzige Hoffnung der Liberalen auf ein positives Abschneiden, mit dem sie am 12. Mai wieder über die Fünf-Prozent-Hürde käme, ist nach Ansicht Tackes „viel Fleiß und ein für sie günstiger Trend aus der Bundespolitik“.

Da nun tut die Partei aber auch fast

alles, liberale Sympathisanten zu verprellen. Neben dem angeschlagenen Spitzenkandidaten Möllemann, Staatsminister im Auswärtigen Amt, in den Gliederungen wegen seines häufig allzu forschen Auftretens nicht gerade beliebt, fehlt es der FDP an Profil. Die Ungewißheit über die künftige Personalstruktur an der Spitze ist auch nicht gerade angehen, Ruhe in die Partei zu bringen.

Die nordrhein-westfälische FDP, innerlich mit 23 000 Mitgliedern der stärkste Verband im Bundesgebiet, wartet offensichtlich erst einmal das Ergebnis der Kommunalwahlen ab. Sie akzeptiert die These von Generalsekretär Haussmann, nach der die Wahlen am 30. September über das Schicksal Möllemanns entscheiden. Dieser selbst bestätigte indirekt, als er kürzlich erklärte: „Der Sieg hat viele Väter, die Niederlage nur einen.“

Die Stimmung an der Basis steht gegen ihn. Ausgerechnet in seiner Heimatstadt Münster mußte er jetzt erleben, daß drei Ortsvereine und der Kreisvorstand ihn unumwunden ablehnten, schon nach nur einem Jahr Amtszeit als Landeschef wieder abzutreten. Kreisvorsitzender Michael Bornfeld-Ettmann: „Der Verband fordert seinen Kopf.“

Dann könnte wohl nur der ehemalige Regierungspräsident von Düsseldorf, Achim Rohde, die FDP anführen oder – auch wenn beide heftig zur Zeit noch demotieren – die neue Bundesratsministerin Ingrid Adam-Schweser. Der Vorgänger Möllemanns, der FDP-Bundestagsabgeordnete Burkhard Hirsch, kommentierte dazu pragmatisch: „Man kann sich nicht auf Heldentaten der Vergangenheit berufen, sondern man muß sagen, was man jetzt tun will.“

## Über Erleichterungen im Reiseverkehr findet der Leser keine einzige Zeile

DIETER DOSE, Berlin

Der 9. Jahrestag der Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki ist dem SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ eine Würdigung von 390 Druckzeilen wert. Der Tenor: Eine Rechtfertigung der auf Entscheidung gerichteten Politik der „DDR“ im Verhältnis zur Bundesrepublik unter besonderer Hervorhebung des Grundlagenvertrages. Der, aber auch die Verträge von Moskau, Prag und Warschau sowie das Viermächte-Abkommen über West-Berlin müßten „immer wieder mit Leben erfüllt werden“.

„Unsere DDR hat in der zurückliegenden Zeit immer wieder bewiesen, daß es ihr ernst damit ist“, betont das „ND“ zur Friedenssicherung, der „Kernfrage“ in den Beziehungen zwischen Bonn und Ost-Berlin. „Das kann man angesichts der ständigen Anhäufung des atomaren Arsenals in der BRD leider nicht von anderen deutschen Staat sagen“, wird die Bundesregierung attackiert.

Ohne auf die in der Schlußakte von Helsinki verbriefte menschlichen Erleichterungen einzugehen, wird das Dokument als „mächtige Waffe“ für die friedliche Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen gepriesen. Allerdings sucht man in der gestrigen Ausgabe des „Neuen Deutschlands“ sowie der anderen „DDR“-Zeitung vergeblich irgendeinen Hinweis auf die am 1. August in Kraft getretenen

kleinen Verbesserungen im innerdeutschen Reiseverkehr, obwohl die Leser des „ND“ interessieren würden. ...

Dr. Julius Mader, Geheimdienst-Experte der einmal wöchentlich erscheinenden NBT („Neue Berliner Illustrierte“), sorgt sich um die „Grünen“ unter den Offizieren der Bundeswehr. Grund: Der Militärische Abschirmdienst (MAD) mache „Jagd“ auf sie. „Der MAD verfolgt vor allem gezielt Offiziere, die mit den Grünen, also einer im Bundestag und in einle-

## Aus der Presse von drüben

gen Landesparlamenten sowie Gemeindevorständen vertretenen Partei, sympathisieren oder sich in der Friedensbewegung der BRD engagieren“, erfahren die Leser.

Der Verfasser beklagt, daß Ex-General Gert Bastian nach wie vor vom MAD „bespitzelt“ wird, erwähnt aber natürlich nicht, daß Bastian auch in der „DDR“ als derzeit „unerwünschte Person“ gilt und ihm gerade die Einreise nach Ost-Berlin verweigert worden ist. ...

Zwar werden in den „DDR“-Medien die Olympischen Spiele von Los Angeles nur am Rande behandelt,

aber ein Begriff aus dem Sport ist der Ost-Berliner Zeitung willkommen, um in einer Kommentar-Überschrift die USA „Weltmeister beim Blockieren der Abrüstung“ zu nennen. Der Reagan-Regierung wird vorgehalten, daß es gegenwärtig kein einziges Forum mehr gibt, wo Vertreter der UdSSR und der USA direkt über Fragen der Rüstungsbegrenzung und Abrüstung verhandeln.

Teilweise auf den ersten Seiten der Zeitungen wird eine Dokumentation des Landesbezirks Berlin des Deutschen Gewerkschaftsbundes zitiert. Überschrift: „Immer mehr West-Berliner auf Sozialhilfe angewiesen“. Kommentator werden Zahlen und Angaben veröffentlicht, die der West-Berliner DGB-Vorsitzende Michael Pagels vorlegte.

Gestriges Thema Nummer eins der „DDR“-Presse ist allerdings die bevorstehende Leipziger Herbstmesse (2. bis 8. September), die unter dem Motto „Für wirtschaftlichen Handel und technischen Fortschritt“ rund 6000 Aussteller erwartet. „Durch ihre hohe Internationalität – jeder zweite Aussteller kommt aus dem Ausland – bietet die Messe beste Voraussetzungen für den Austausch von Informationen und den Austausch von Kontakten“, wird in der „Berliner Zeitung“ hervorgehoben und betont, daß sich von Leipzig der „Weltmarkt“ Impulse ver-spricht.

## Reiseerleichterung noch nicht für Westberliner

Boenisch: Mit der „DDR“ wird darüber noch verhandelt

DW, Berlin/Bonn

Die Westberliner können offenbar noch nicht in den Genuß der Erleichterungen im innerdeutschen Reiseverkehr, die gestern in Kraft traten. Senatssprecher Jörg Henschel sagte am Mittwoch, der Senat dränge in Gesprächen mit dem Bonner Bundeskanzleramt darauf, zu klären, in welchem Umfang die Erleichterungen auch für Westberliner gelten. Unklar ist im Rathaus Schöneberg gegenwärtig noch, ob die Regelung für Zwei-Tage-Besuche im kleinen Grenzverkehr auch für Westberliner bei Besuchen in Ost-Berlin und in der „DDR“ gilt.

In Bonn bestätigte Regierungssprecher Peter Boenisch vor der Presse, daß noch darüber verhandelt werde, auch Westberlinern einen Zwei-Tage-Aufenthalt in grenznahen Kreisen der „DDR“ zu sichern. Im Kanzleramt wurde gestern auf Anfrage der WELT erklärt, man sei darüber mit der „DDR“ im Gespräch, und es gebe für die Berliner „positive Perspektiven“.

Gegenwärtig gilt jedoch diese Regelung für Westberliner offenbar noch nicht. Der Leiter eines „DDR“-Büros für Besuchs- und Reiseangelegenheiten in West-Berlin hat einen mit einem Mehrereinheitsbescheid gestellten Antrag mit der Begründung nicht entgegengenommen, der Antrag müsse von Verwandten oder Bekannten in der „DDR“ gestellt werden. Der Reise- und Besucherverkehr für Berliner ist nicht durch den Grundlagenvertrag zwischen Bonn und Ost-Berlin, sondern in einer Vereinbarung des Senats mit der „DDR“ geregelt.

Die Bewohner der „DDR“ sind von den dortigen Massenmedien noch nicht vom Inkrafttreten der Erleichterungen im innerdeutschen Reiseverkehr unterrichtet worden. Boenisch sagte dazu, die Bundesregierung sei zuversichtlich, daß die „DDR“ die Vereinbarungen einhalte, wie sie dies immer getan habe. In welcher Form die „DDR“ solche Erleichterungen bekanntgebe, sei ihre Sache. „Hauptsache ist, sie werden eingehalten“, sagte Boenisch. In unterrichteten Kreisen wurde dazu betont, daß man angesichts der sowjetischen Warnung vor den Absichten der Bundesrepublik Verständnis für eine möglichst unauffällige Handhabung der Erleichterungen haben müsse. Zu ihnen gehören neben der Senkung des Umtauschszinses für Rentner auch eine Verlängerung der Besuchsdauer für diese Personen in der Bundesrepublik von 30 auf 60 Tage sowie die Genehmigung auch von Besuchen bei Bekannten.

Der Bundesminister für Innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, rechnet trotz der jüngsten Kritik aus Moskau damit, daß der für September geplante Besuch des „DDR“-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker in der Bundesrepublik zustande kommt. Es sei unvorstellbar, daß ein solcher Besuch von der „DDR“ nicht mit Moskau abgesprochen worden sei, sagte Windelen. Hauptthemen der Gespräche mit Honecker würden menschliche Erleichterungen und der Umweltschutz sein.

Mit den gestern in Kraft gesetzten Reiseerleichterungen sind nach Windelens Worten die Erwartungen der Bundesregierung noch nicht erfüllt. Gerade im Bereich der menschlichen Erleichterungen habe die Bundesregierung weitgehende Erwartungen und „einen sehr breiten Katalog“. Der Minister nannte dabei die Senkung des Reisalters, eine weitere Senkung des Mindestumtauschsatzes sowie den Jugendaustausch. Diese Erwartungen ließen sich sicherlich nicht auf einmal durchsetzen, doch hoffe die Bundesregierung auf weitere Fortschritte.

Windelen betonte, daß die Politik der Bundesregierung nicht darauf gerichtet sei, die „DDR“ zu destabilisieren oder sie zu entvölkern. Sie solle vielmehr dazu beitragen, in der „DDR“ Lebensbedingungen zu ermöglichen, die es den Menschen leichter mache, dort zu bleiben. Auch solle der Freiheitsraum der Menschen in der „DDR“ erweitert werden. Die Verstärkung von Kontakten und Reisen werde „die innere Entwicklung in der DDR nicht unberührt lassen“, sagte Windelen. Doch werde dies zur inneren Stabilisierung der „DDR“ beitragen, weil sich die „DDR“-Regierung etwa mit menschlichen Erleichterungen „in hohem Maße“ die Zustimmung ihrer Bevölkerung sichere. Dies werde offenbar auch von Honecker so gesehen.

Der Staatsminister im Bundeskanzleramt, Philipp Jenninger, äußerte die Überzeugung, daß die „DDR“ trotz der sowjetischen Kritik ihre bisherige Politik zur Verbesserung der Beziehungen mit der Bundesrepublik fortsetzen will. Die Kritik der „Frawda“ sei möglicherweise eine Warnung an den ganzen Warschauer Pakt gewesen, in den Beziehungen zum Westen den Bogen nicht zu überspannen.

Auch Jenninger geht davon aus, daß Honecker, wie vorgesehen, die Bundesrepublik besucht. Offenbar habe die „DDR“-Führung die Vorteile besserer Beziehungen mit der Bundesrepublik erkannt. Dazu gehöre auch, daß „das Bewußtsein der gemeinsamen deutschen Nation auch in der DDR wachgeblieben ist“, und daß zum anderen eine neue Generation in der „DDR“ die Möglichkeit haben wolle, zu reisen. In dem Ausmaß, in dem sie diese Freiheit habe, finde sie sich mit der Regierung und den Umständen in der „DDR“ ab.

Die Sowjetunion, so Jenninger, mißse in diesem Licht anerkennen, daß nicht nur die globalen Interessen der Supermächte existierten, sondern auch die Interessen der europäischen Völker in Ost und West. Moskau könne nicht erwarten, daß die Europäer mit gefalteten Händen zusehen, wie die Beziehungen zwischen den Supermächten schlechter würden.

Als ausgeschlossen bezeichnete Jenninger einen deutschen Allein-Empfang für NATO-Offiziere massiv Positionen der Friedensbewegung vertreten. Ein niederländischer General konterte damals, der Herr Bürgermeister möge hinnehmen, daß sich Soldaten ganz besonders dem Frieden verbunden wüßten und ihn sich ehierten.

## „Rückkehrhilfe war ein voller Erfolg“

GISELA REINKERS, Bonn

Als „vollen Erfolg“ hat der Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium, Wolfgang Vgt, die Rückkehrhilfen der Bundesregierung für ausländische Arbeitnehmer bezeichnet. Etwa 300 000 Ausländer (Antragsteller plus Familienangehörige) hätten sich in der achtmonatigen Antragsfrist zur Heimkehr entschlossen. Engländer Aussagen über den Rückkehrstrom könnten allerdings erst gemacht werden, wenn nach dem Jahresende die Wanderungsbilanz vorliege.

Vom 1. November 1983 bis zum 30. Juni 1984 konnten Ausländer, die länger als sechs Monate Kurzarbeit geleistet oder ihren Arbeitsplatz durch Konkurs oder Betriebsstilllegung verloren hatten, Rückkehrhilfe in Höhe von 10 500 Mark, zuzüglich 1500 Mark für jedes Kind, beantragen. Zusätzlich konnten sie sich ohne zweijährige Wartefrist die Arbeitnehmerbeiträge zu ihrer Rentenversicherung ausbahlen lassen. Die Regierung hatte mit 19 000 Antragstellern für Rückkehrhilfe und 55 000 für Beitragsersatzung gerechnet.

Rückkehrhilfe ist in den acht Monaten von 16 833 ausländischen Arbeitnehmern beantragt worden, darunter 14 500 Türken, die den größten Anteil an den 4,4 Millionen Ausländern in der Bundesrepublik stellen. Rund 15 Prozent der Anträge (2500) wurden wegen fehlender Voraussetzungen abgelehnt. 140 000, davon 120 000 Türken, forderten ihre Rentenbeiträge zurück. Bis Ende April hatten nur rund 5500 Ausländer auf Rückkehrhilfe und 35 000 auf Beitragsersatzung vorgelegen und hatten die Regierung in ihren Erfolgshoffnungen skeptisch gemacht. Der größte Antragschub sei in der letzten Phase gekommen, sagte Vgt. Die Prophezeiung der SPD-Opposition, die Rückkehrhilfe werde ein „Schuß in den Ofen“, habe sich jedenfalls nicht erfüllt, sagte Vgt.

Der Staatssekretär kritisierte das Land Hessen, das die Zuzugsbedingungen für Ausländer gelockert hat. Es werde den Integrationsbemühungen durch Senkung des Nachzugsalters von 18 auf 16 Jahre ein schlechter Dienst geleistet. Eine Begrenzung auf sechs Jahre, wie sie die CSU forderte, lehnte er allerdings erneut entschieden ab.

## Bürgermeister brüskierte Amerikaner

PETER SCHMALZ, München

Eklat bei einem Empfang der Stadt München für deutsche, französische und amerikanische Offiziere: Als Hausberg brüskierte Bürgermeister Klaus Hahnzog in Vertretung des Oberbürgermeisters die Gäste derart, daß der amerikanische Verbindungs-offizier Jack Willard unter Protest den Saal verließ und der CSU-Fraktionsvorsitzende Erich Kiesl von einem Skandal spricht.

Der Empfang im städtischen „Ludwig-Thoma-Haus“ am Tegernsee findet seit 1979 alljährlich statt. Oberbürgermeister Georg Kronawitter (SPD) sagte wegen einer Reise mit dem Verwaltungsrat der Stadtparkasse nach Wien ab und schickte den dritten Bürgermeister Hahnzog, der als linker Ideologe in der SPD-Fraktion und als eigentlicher Drahtzieher der neuen rot-grünen Rathauspolitik gilt. Als ungeheuerliche Provokation wurde von den Gästen bereits das äußere Erscheinungsbild des Bürgermeisters empfunden, der im offenen Hemd und mit der blau-weißen Taubenplakette der Friedensbewegung den Offizieren gegenübertrat.

„Lähmendes Entsetzen“, so CSU-Stadtrat Wolfgang Vogel, der städtische Verwaltungsbeamte für die Beziehungen zur Bundeswehr, habe die Teilnehmer ohne weitere Kommentierung oder Erläuterung über den Schriftsteller Thoma meinte, dieser sei in „stiller Freude“ gewesen auf den Tag, da irgendein Amerikaner einmal ins Tegernseer Tal kommt. Der kriegsfrühe, auch im Frieden. Bloß neutralitätsstiller.“

Ein deutscher Oberst forderte den SPD-Politiker vergeblich zu einer Entschuldigung auf. Der Offizier gab beschwörend zu bedenken, dies sei angebracht, angesichts der Tatsache, daß fünf Millionen Amerikaner für die Freiheit Deutschlands und Europas ihr Leben ließen. Aber Hahnzog, der auch kein Wort des Dankes für den Einsatz der Bundeswehr bei der Münchner Hagelkatastrophe formuliert hatte, weigerte sich. Daraufhin verließ der amerikanische Verbindungsoffizier unter Protest das Haus. Keiner der Gäste trug sich ins Gästebuch ein.

Hahnzog entschuldigte sich zwischen dem Brieflich bei Oberst Willard und sprach von einem Mißverständnis. Bereits im Juni hatte der Sozialdemokrat bei einem städtischen Empfang für NATO-Offiziere massiv Positionen der Friedensbewegung vertreten. Ein niederländischer General konterte damals, der Herr Bürgermeister möge hinnehmen, daß sich Soldaten ganz besonders dem Frieden verbunden wüßten und ihn sich ehierten.



## Mit einer gefestigten Koalition beginnt Craxi die „zweite Phase“

Aber Meinungsunterschiede der Parteien bleiben / Prekäres Verhältnis zur KPI

FRIEDRICH MEICHNER, Rom  
Ein Jahr nach Übernahme der Regierungsgeschäfte hat Italiens sozialistischer Ministerpräsident Bettino Craxi im Parlament Bilanz gezogen und das Programm für die „zweite Phase“ seiner Amtszeit an der Spitze des Koalitionskabinetts aus Christdemokraten, Sozialisten, Sozialdemokraten, Republikanern und Liberalen vorgelegt. Das Fazit seines Rechenschaftsberichts lautet: „Italien geht es heute besser als vor einem Jahr.“ Der von der Regierung eingeschlagene Weg habe sich als richtig erwiesen.

„Viel Arbeit liegt noch vor uns“, sagte der Regierungschef. Als Ziel der „zweiten Phase“ nannte er die Sanierung der öffentlichen Finanzen, Maßnahmen zur gerechteren Verteilung der Steuerlasten, die Rationalisierung der Ausgaben für den Gesundheitsdienst, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Legalisierung eines Systems der gewerkschaftlichen Selbstbeschränkung bei der Ausübung des Streikrechts.

Bei den Koalitionspartnern fanden Rechenschaftsbericht und Programm des Ministerpräsidenten allgemein Zustimmung, wenn auch bei den Christdemokraten und Republikanern eher in verhaltener Form. Die

Parteien beschlossen, der Regierung für die „zweite Phase“ ihrer Amtszeit, wie von Craxi ausdrücklich gewünscht, das parlamentarische Vertrauen auszusprechen.

Für die kommunistische Opposition zog KP-Fraktionschef Giorgio Napolitano eine durchweg negative Bilanz der letzten zwölf Monate und verlangte den Rücktritt der Regierung, kann allerdings nicht hoffen, für diese Forderung eine parlamentarische Mehrheit zu finden.

Mit der Parlamentsdebatte wurde der Schlusspunkt unter eine kritische Periode der Koalitionssammenarbeit gesetzt. Die Krise, die Craxi mehrmals der Gefahr eines Sturzes aussetzte, hatte schon vor den Europawahlen damit begonnen, daß die Christdemokraten immer öfter den Posten des Ministerpräsidenten für sich zurückverlangten. Durch die Affäre um die Mitgliederliste der Geheimloge P 2, auf der auch der Name des sozialdemokratischen Parteisekretärs Pietro Longo steht, war sie dann noch weiter eskaliert.

Das Ergebnis der Europawahlen, das den Christdemokraten nicht die befürchtete Schlappe und den Sozialisten nicht den erwarteten Erfolg brachte, sowie der Rücktritt Longos

als Haushaltsminister entschärften dann aber die Lage wieder so weit, daß man sich innerhalb der Koalition auf die Fortführung der Zusammenarbeit und auf die Bestätigung Craxis einigen konnte – nach Darstellung der Christdemokraten für ein weiteres Jahr, laut Interpretation Craxis sogar für die nächsten zwei bis drei Jahre.

Ziemlich zurückhaltend äußerte sich Craxi zur politischen Situation – offensichtlich wegen weiterhin bestehender Meinungsverschiedenheiten über die Perspektiven der Regierungszusammenarbeit und über das Verhältnis zur KPI. Die Christdemokraten möchten der Fünferkoalition eine „strategische“ Dimension geben und verlangen die Übertragung der Koalitionsformel auf all die diejenigen Regionen, Provinzen und Großstädte, in denen die fünf Parteien auf dem Papier über die Mehrheit verfügen.

Die Sozialisten zeigen eine eher pragmatische Einstellung zur römischen Regierungsbündnis und sträuben sich, ihre lokalen Volksfrontbündnisse mit der KPI überall dort aufzukündigen, wo theoretisch auch eine Mitte-Links-Mehrheit ohne die Kommunisten möglich wäre.

## Einigung über Zukunft Hongkongs

AFP/AP, Hongkong

Großbritannien und China haben sich nach Angaben des britischen Außenministers Sir Geoffrey Howe gestern „rechtsverbindlich“ über die Grundzüge eines Abkommens für die Zukunft Hongkongs geeinigt. Wie Howe in Hongkong erläuterte, werden in dem Abkommen Garantien für die Beibehaltung des gegenwärtigen Finanz- und Bankensystems sowie des derzeitigen Justizwesens enthalten sein. So soll das derzeitige Rechtssystem Hongkongs einschließlich des Besitzrechts und des Warenverkehrs noch 50 Jahre lang nach der Übergabe der Kronkolonie an China Geltung haben.

Vor der endgültigen Vertragsunterschriftung sei jedoch noch „eine Menge Arbeit“ zu leisten. Howe nannte in diesem Zusammenhang das Problem der Staatsangehörigkeit und Fragen der Zivilluftfahrt. Geplant sei, daß das britische Parlament den Vertragstext vor Jahresende verabschiedet. Howe kündigte die Bildung einer britisch-chinesischen Verbindungsgruppe an, die die Übergabe Hongkongs an China im Jahre 1997 in der Zeit vor Ablauf des Pachtvertrags vorbereiten werde. Diese Verbindungsgruppe werde jedoch „kein Machtorgan“ sein. Bis 1997 sei allein Großbritannien für die Regierung Hongkongs verantwortlich.

## Frankreich schwankt in seiner Haltung zur deutschen Frage

Trotz Freundschaft bleibt Mißtrauen / Rückgriff auf das „sowjetische Argument“

A. GRAF KAGENECK, Paris  
Einen Versuchsbalken, den nützlich-herweise geplätzt sei, nannte Dominique Moisi, der stellvertretende Direktor des Pariser „Instituts für internationale Beziehungen“, den Vorschlag Helmut Schmidts vom 28. Juni, eine deutsch-französische konventionelle Streitmacht von 30 Divisionen zur Verteidigung Europas (siehe die WELT vom 23. Juli).

Nützlich, meinte der Politologe, weil Frankreichs „so bequeme Zweideutigkeit“ in der Frage, wie, wann und ob es an einem Konflikt in Europa teilnehmen würde, hier in einen unbequemen Argumentationszwang gerückt worden wäre. Denn, so die Begründung Moisis, wenn es mit der deutsch-französischen Integration in einen europäischen Verteidigungseinstoff ernst würde, dann wäre Frankreich gezwungen, sich schon in Friedenszeiten klar auf seine Haltung im Konfliktfall festzulegen. Außerdem würde, und das wiege noch schwerer, der „strukturelle Unterschied zwischen einem atomaren Frankreich und einer nichtatomaren Bundesrepublik“ aufgehoben, dessen Notwendigkeit einst zur Schaffung der Force de Frappe geführt habe.

Mit dieser „bequemen Zweideutigkeit“ muß Bonn und muß Washington seit dem Austritt Frankreichs aus der NATO vor bald 20 Jahren leben. Sie ist dem Westen eher ein Ärgernis. Den Herren im Kreml aber wird das französische Argument, damit auch Moskau im Zweifelsfall über Frankreichs Haltung im Kriegsfall zu lassen und zur Vorsicht zu zwingen, kaum schlaglose Nächte bereiten. Der von Moisi erwähnte „strukturelle Unterschied“, den die Force de Frappe zwischen den beiden Partnern des Elysée-Vertrages schaffe, enthält aber noch eine andere, sehr grundsätzliche Frage: Mißtraut man in Frankreich den Deutschen, trotz der aufrechten Freundschaft, die Bonn Paris entgegenbringt?

In dem Unwillen, sich von vornherein auf eine Konfliktposition in Europa festzulegen, ist neben allen strategischen Erwägungen auch Vorsicht vor deutschen Unwägbarkeiten enthalten, die deutsche Frage ist für Frankreich noch nicht gelöst. Das Land ist geteilt, und dies ist ein unnatürlicher, unguter Zustand in Europa. De Gaulle versuchte 1944, Stalin zu

einer französisch-sowjetischen „Ko-Administration“ über Deutschland zu bewegen – gegen die Abtreibung des linken Rheinufers. Stalin ging nicht darauf ein. Später tauchte der Gedanke wieder auf: bei de Gaulle noch einmal, als er 1966 nach Moskau fuhr und den Entspannungsprozeß in Europa einleitete. Bei Pompidou, der die Ostpolitik Willy Brandts wie einen Schock empfand und zustimmte mit dem Kopf nickte, als Podgorny, damals Vorsitzender des Obersten Sowjets, auf die beiden Bollwerke Sowjetunion und Frankreich gegen den neuen deutschen Expansionsdrang in Europa hinwies.

Giscard d'Estaing führte stets als einen der Hauptgründe für eine Nicht-Beteiligung der Deutschen an der französischen Atomstreitmacht an, dies sei ein „Casus Belli“ für die Sowjetunion. Daran hat sich auch unter Mitterrand nichts geändert. Die Deutschen haben dies, abgesehen von ihrem Verzicht auf ABC-Waffen, längst akzeptiert. Für Paris aber ist das „sowjetische Argument“ deshalb

Der innerdeutsche Handelsaustausch ist eine ständige Quelle des Ärgernisses, denn er ist im Grunde ein „Loch“ in der Zollmauer der EG, durch das alle möglichen osteuropäischen Güter billig auf den europäischen Markt gelangen. Gespannt wartet man jetzt auf den für September vorgesehenen Besuch Honeckers in der Bundesrepublik. Wird Moskau seinen Vasallen reisen lassen? Wenn ja, welches ist sein Interesse? Die Aussicht, die Westdeutschen auf diese Weise doch eines Tages vom Westen trennen zu können, könnte für die Sowjets den Nachteil aufwiegen, durch den Honecker-Besuch Unruhe in ihr Satelliten-System zu bringen. Daniel Vernet, langjähriger Moskau- und Bonn-Korrespondent der Pariser Zeitung „Le Monde“, meint, Moskau schwankte zwischen beiden Aspekten.

Der frühere französische Botschafter in Moskau und Bonn, Henri Froment-Maurice, geht in einem Beitrag für die in Paris erscheinende Zeitschrift „Geo-Politique“ hart mit der schwankenden französischen Haltung in der deutschen Frage ins Gericht. Er beschuldigt diejenigen seiner Kollegen, die immer noch die Teilung Deutschlands aufrechterhalten wollen und dabei diskret mit der Sowjetunion kooperieren, eine „Politik à la Richelieu“ zu betreiben und eine „Rückversicherung“ (Bismarckscher Natur) in Moskau zu suchen.

Er fährt fort: „Im Grunde hat die französische Politik die Problematik der deutschen Frage nicht vollkommen verarbeitet. Auf der einen Seite unterstützt sie das Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung. Auf der anderen Seite erweckt sie den Eindruck, nur Immobilität zu wünschen und jede Bewegung zu fürchten. Diese aber ist eine Tatsache. Wer sie ignoriert, riskiert, die Deutschen zu verlieren. Wer sie bewahren will, muß den Mut haben, einzugestehen, daß die deutsche Selbstbestimmung nicht länger Theorie bleiben kann... und es im Interesse aller drei westlichen Alliierten liegt, sie aktiv zu betreiben. Das Problem ist nicht mehr die Entwicklung, die schon begonnen hat, sondern die Richtung, die sie nehmen wird. Bemühen wir uns, ihr die bestmögliche zu geben.“

## DIE ANALYSE

nützlich, weil man dahinter den strukturellen Unterschied verstecken kann.

Die Zeiten, in denen François Mitterrand sein bitterböses Wort „Ich liebe Deutschland so, daß ich froh bin, daß es zwei gibt“, sagte, mögen zwar beute vorüber sein. Sowjet-Marschall Jurkows Äußerung, jeder im Osten und im Westen solle „seine Deutschen“ behalten, ist in französischen Köpfen immer noch ein wenig gültig.

Wie beurteilt Paris die immer offensichtlicheren deutschen Bemühungen um einen innerdeutschen Ausgleich? Man bekommt keine sehr eindeutige Antwort darauf. Das Los der Deutschen in der „DDR“ erleichtern, na gut, aber politische Häftlinge aus „DDR“-Gefängnissen freizulassen, wird schon als nicht moralisch empfunden. Höchst mißtraulich argwöhnt man national-neutralistische Motive hinter der deutschen Friedensbewegung und ist erleichtert über deren derzeitiges Abebben, wenn man auch in jedem Grünen einen Pazifisten vermutet.

## Athen kauft nun doch keine Tornados

Großauftrag für 80 Kampfflugzeuge / F-16 und Mirage 2000 gelten als Favoriten

E. ANTONAROS, Athen  
Die deutsch-britisch-italienische Flugzeugbaufirma Panavia, die den Flugzeugtyp Tornado produziert, hat das Rennen um einen Großauftrag der griechischen Luftwaffe nun endgültig verloren.

Nach mehrmonatigen Beratungen gab Ministerpräsident Papandreu im Anschluß an Sitzungen des Verteidigungsrates und des Kabinetts bekannt, daß der Großauftrag für die Lieferung von 80 bis 100 Kampfflugzeugen zur Modernisierung der Luftwaffe an die Amerikaner und die Franzosen vergeben werden soll.

Im Rennen sind die Tornado-Konkurrenten F-16A der Firma McDonnell-Douglas, F-16 von General Dynamics sowie die französischen Mirage 2000 geblieben. Nach einer offiziellen Verlautbarung in Athen wird die grie-

chische Regierung zwei von diesen Flugzeugtypen auswählen. Gutinformierte Kreise in Athen gehen davon aus, daß der Löwenanteil des Großauftrages aller Voraussicht nach an die Amerikaner – als aussichtsreichster Kandidat gilt der Typ F-16 – gehen soll. Die Franzosen werden zu verlässigen Angaben zufolge nur 20 bis 30 Flugzeuge liefern dürfen.

Das Kabinett begründete seine Entscheidung, den Tornado-Typ nicht mehr zu berücksichtigen, damit, daß diese westeuropäische Koalition im Grunde genommen nur die Funktionen eines Bombers wahrnehmen könne. Griechenland brauche jedoch Flugzeuge, die sich auch als Abfangjäger betätigen könnten. Darüber hinaus sei der Tornado neuerdings auch aus Sicherheitsgründen kritisiert worden.

Papandreu hatte bei einer Pressekonzferenz Ende letzter Woche gesagt, daß der Hauptzweck dieser „Anschaffung des Jahrhunderts“ (so die griechische Presse) die Modernisierung der Luftwaffe sei, die sich vorwiegend aus älteren Kampfflugzeugen zusammensetzt.

Die Sozialisten waren von der konservativen Opposition scharf kritisiert worden, weil sie angeblich gezögert haben, diesen Großauftrag zu vergeben. Papandreu begründete diese Verzögerung allerdings damit, daß seine Regierung großen Wert darauf lege, die Kosten für die Anschaffung dieser supermodernen Flugzeuge möglichst niedrig zu halten. Daher hätten die Verhandlungen mit den Flugzeugbaufirmen so lange gedauert.

## Will Kreml Beirut Waffen verkaufen?

SAD, Jerusalem

Mit dem Besuch einer hochrangigen Delegation, die morgen in Beirut eintreffen wird, unterstreicht Moskau erneut sein Interesse am Geschehen im Nahen Osten. Die Mission wird vom Chef der Nahost-Abteilung im sowjetischen Außenministerium, Poliakow, geleitet werden.

Der zweitägige Besuch der Sowjets in Beirut soll die Beziehungen zur libanesischen Regierung verbessern. Neben der Werbung für eine große Nahost-Konferenz wird Moskau dabei die Möglichkeit von Waffenlieferungen für die libanesischen Streitkräfte erörtern, die bisher von Frankreich und den USA ausgetrieben wurde. Beirut wiederum ist daran interessiert, die Ansicht Moskaus zu einer erneuten Forderung einer UNO-Truppe in Südlibanon zu erfahren.

## Die Olympischen Spiele der Neuzeit

Medaillen • Sieger • Superlative

1900, Paris: Zum erstenmal nehmen Frauen an Olympischen Spielen teil.

1906, Athen: Eigentlich sollte der Läufer Paul Pilgrim aus den Vereinigten Staaten gar nicht starten. Dann gewinnt er zweimal Gold.

1908, London: Beim Marathonlauf ereignet sich das größte menschliche Drama.

1924, Chamonix: Der längste Irrtum in der Geschichte der Olympischen Spiele dauert ein halbes Jahrhundert.

1928, Amsterdam: Hollywood entdeckt bei den Sommerspielen einen Filmstar – Johnny Weissmüller, der als „Tarzan“ zu Welt-ruhm kam.

1932, Lake Placid: Mit einem Sturz geht eine Sportkarriere zu Ende.

1932, Los Angeles: Warum im Springreiten keine Medaillen vergeben werden.

1936, Garmisch-Partenkirchen: Die englische Eishockey-Mannschaft sorgt für die größte Sensation der Winterspiele.

1948, London: Die unglücklichste Athletin dieser Spiele heißt Dorothy Tyler. Und Gold für Fairness erhält das Publikum.

1952, Helsinki: Die größte Bewunderung gilt der Dänin Lis Hartel. Nach jahrelangem Krankenlager – sie hatte Kinderlähmung – gewinnt sie die Silbermedaille im Dressurreiten.

1956, Cortina d'Ampezzo: Das Publikum wirft mit Orangen und Chianti-flaschen nach den Preisrichtern, die Marika Kilius und Franz Ningel auf den vierten Platz verweisen.

1960, Squaw Valley: Die Eiskunstlauf-Konkurrenz wird zum Wettstreit einer Familie.

1960, Rom: Die größte Boxkarriere aller Zeiten nimmt ihren Anfang: Cassius Clay gewinnt seine erste Goldmedaille.

1964, Innsbruck: Warum Marika Kilius und Hannsjürgen Bäumler ihre Silbermedaille an das Olympische Komitee zurückgeben müssen.

1968, Grenoble: Die Rodlerinnen aus der DDR sorgen für den größten Skandal.

1972, Sapporo: Nach diesen Spielen heißt es nur noch „Goldjunge“ – der Eisflitzer Erhard Keller.

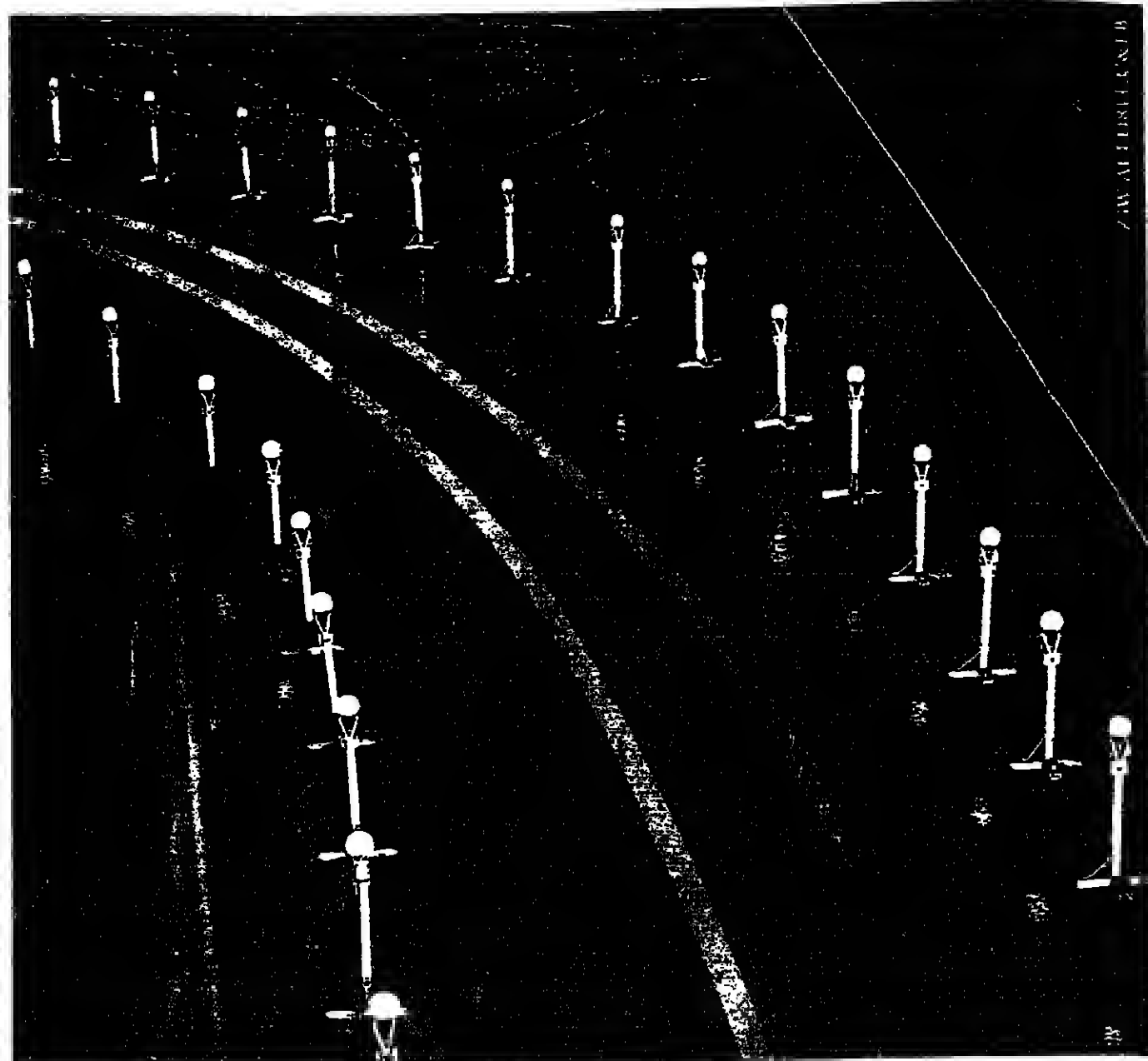
Alles drin!

Guinness Olympia – das Buch der Superlative: Das Olympia-Fernsehprogramm von der Eröffnung bis zur Schlußfeier • Sonderseiten! Der Boykott: Das Ende der olympischen Idee? • Alle Spiele der Antike – alle Spiele der Neuzeit • Alle Sportarten, die sich als olympische Disziplin beworben • Alle Wettbewerbe und Sportarten auf einen Blick • Alles über die Frauen und Männer, die olympische Ehren errangen • Alles über die Nationen, die in Los Angeles um Gold, Silber und Bronze kämpften • Alles über Olympia auf 208 Farbselten • Zum attraktiven Preis von DM 16,80 • Guinness Olympia, das Buch zum Fernsehen, jetzt bei Ihrem Buch- und Zeitschriftenhändler.

Ulstein  
Ulstein  
Ulstein



*Bei einer Vollbremsung ohne ABS können die Räder blockieren, das Fahrzeug ist dann nicht mehr lenkfähig und bricht aus.*



*Mit ABS kann der Fahrer voll bremsen, das Fahrzeug bricht nicht aus und behält seine Lenkfähigkeit.*

Nach fünfjähriger Bewährung des Anti-Blockier-Systems (ABS) von Bosch sind sich die Autoversicherer einig:

# 10 Prozent Vollkasko-Prämienermäßigung für alle Fahrzeuge mit einem Anti-Blockier-System.

Die deutschen Autoversicherer wollen für alle Personenwagen, Lastwagen und Omnibusse, die mit einem Anti-Blockier-System ausgerüstet sind, eine Ermäßigung von 10 Prozent auf die Vollkasko-Versicherungsbeiträge gewähren. Entsprechende Maßnahmen sind eingeleitet. Bereits im Herbst wird mit Zustimmung gerechnet. Denn die Autoversicherer sind überzeugt, daß das Anti-Blockier-System die Verkehrssicherheit erhöht und daß damit die Schadensquote zurückgeht.

## So funktioniert das Bosch ABS:

Das Anti-Blockier-System (ABS) von Bosch regelt die Bremsanlage. In Bruchteilen von Sekunden

erfassen Sensoren die Radgeschwindigkeit und -verzögerung. Ein elektronisches Steuergerät ermittelt die richtigen Bremswerte und steuert die Brems-hydraulik.

Neigt ein Rad zum Blockieren, wird automatisch der Bremsdruck an diesem Rad abwechselnd gesenkt und angehoben und dem Straßenzustand individuell angepaßt. Die Bremse „stottert“, wie Fachleute es nennen.

Unabhängig davon, wieviel Haftung ein Reifen auf trockener Straße, bei Nässe oder Schnee findet, wird so gebremst, daß kein Rad blockiert und der Wagen fahrstabil und lenkbar bleibt.

Selbst bei einer Schockbremsung kommt es nicht zu den gefürchteten Drehern.

## Auf Milliarden Kilometern bewährt.

Bosch ABS hat sich seit über fünf Jahren auf Milliarden Praxis-Kilometern bewährt. Es bietet in kritischen Situationen zusätzliche Sicherheit. Zu ris-kanter Fahrweise sollte es jedoch nicht verleiten.

Das Bosch ABS gibt es für Personenwagen, Omnibusse und Nutzfahrzeuge.



# BOSCH



# Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## Schreckensmeldungen?

„Sehr geehrte Damen und Herren, die Schreckensmeldungen über fehlende Lehrstellen werden seit einigen Jahren in schöner Regelmäßigkeit im Monat Juli verbreitet. Daß die jetzt genannten Zahlen von nahezu 200 000 noch fehlenden Ausbildungsplätzen weitaus der Realität sind und vieles an den Arbeitsämtern vorbeilaufen, diese von Ihnen vertretene Meinung können wir nur unterstreichen. Wir haben eine stichprobenartige Umfrage bei etwa 200 Mitgliedsbetrieben gemacht. Das Ergebnis ist zwar sicher nicht repräsentativ, aber es gibt zum Nachdenken Anlaß. Nicht mal zwei Prozent der Befragten erklärten, daß sie ihre Ausbildung ausschließlich über die Arbeitsämter suchen. Dagegen verzichten über 80 Prozent völlig auf die Dienste der Behörde. Der Rest, rund 35 Prozent, hofft zwar auf das Arbeitsamt, aber er sucht auch selbst. Es paßt zu diesem Resultat, daß weniger als 30 Prozent mit den Leistungen der Arbeitsämter zufrieden sind, während sich jeweils etwa 35

Prozent wenig oder überhaupt nicht zufrieden zeigen. Natürlich dürfen solche Sachen nicht dazu führen, die Lehrstellen-Problematik den Arbeitsämtern in die Schuhe zu schieben. Doch stehen sie sich, wie in der WELT stand, häufig in der Tat selbst im Weg. Dazu ein trauriges Beispiel: Eines unserer Vorstandsmitglieder informiert im Auftrag des Landkreises regelmäßig vor Schluß der Schuljahre die Abgänger über ihre Berufsmöglichkeiten. Er machte der Leiterin eines Arbeitsamtes in jenem Landkreis das Angebot, mitzukommen und über die Leistungen des Arbeitsamtes und der Berufsberatung zu referieren. Scheinbar gab es dann Kompetenzprobleme. Jedenfalls ließ die Arbeitsamts-Leiterin mitteilen, sie dürfe dies nicht. Diese Weisung kam vom Landesarbeitsamt Südbayern, wo der Amtschef schon seit Jahren besonders laut wiehert. Mit freundlichen Grüßen, Helmut Gänbauer, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Gewerbeverbandes

## Zweierlei

Die Friedensbewegten unserer Tage – ausgenommen unter ihnen der verschwindend kleine Teil der Abnungsgelassen – fühlen sich in ihren Aggressionen gegen den Staat gesinnungsgleich mit den Verschwörern des 30. Juli 1944, während sich beide Gruppen zueinander verhalten wie Feuer und Wasser. Die Helden des 30. Juli 44 kämpften gegen den Diktator, gegen das Unrecht, gegen Willkür, gegen die Gewalt. Sie kämpften für alle bindenden Recht, Gesetz und Freiheit in Frieden. Diese Helden kämpften im Stillen, auf sich allein gestellt, nur ihrem Gewissen sich verpflichtet fühlend, unter Einsatz ihres Lebens. Die sogenannten Friedenskämpfer heute kämpfen gegen eine demokratische Regierung, die die größten, persönlichen Freiheiten verbunden mit bestmöglichem Wohlstand für alle – einmalig in der Geschichte der Menschheit – vermittelt und garantiert seit über 40 Jahren. Ihre Aktionen vollziehen sich in aller Öffentlichkeit, ohne jegliches persönliches Risiko, vielmehr seit getragen von den dominierenden Links-Medien. Eine Schande ist es, wie so manche Politiker, Literaten, protestantische Pastoren und Gewerkschaftsfunktionäre mit ihrer breiten Freiheit für sich und die ihnen Anvertrauten nichts Besseres anzufangen wissen, als mitleidige Idioten für die Ziele des Ostens, sich in diesen Kreis der „Friedensbewegung“ einzugliedern. Dr. H. Blechner, Bensheim/Bergstraße

## Reihenfolge falsch

„Der etwas Widerstand“, WELT vom 12. Juli und „Lehrerbildung Notauftrag 88“, WELT vom 27. Juli. Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Dr. Kremp hat die tatsächlichen Zusammenhänge erkannt, wenn er Jaspers zitiert, der schlüßfolgerte, Nationalsozialismus und Kommunismus seien gleich. In der Tat war das ideologisch, vor allem jedoch technisch gemeint. Es ist irritierend, wenn Herr Latk ausführt, daß er in dem „DDR“-Regime die perfektionierte Gesellschaftspolitik Adolf Hitlers erkenne. Wieso diese grundsätzliche Reihenfolge, welche die geschichtlichen Tatsachen und Zusammenhänge vernebelt? Überlappung und Genossen, ebenso die derzeitige Führung in Ost-Berlin, wußten und wissen um die sowjetische Geschichte und damit um den Ursprung der in diesem Jahrhundert ausgelösten politischen Epidemie. Sie würden sich zu Recht verheben haben und werden sich verheben, auf Hitler als Lehrmeister verwiesen zu werden. Hitler selbst hatte festgestellt, daß er von den Kommunisten viel gelernt habe. Das konnte er mit Fug und Recht behaupten. Die Praxis Hitlers war in ihren Grundstrukturen lediglich auf deutsche Verhältnisse modifizierter Abklatsch der sozialistisch-kommunistischen Gesellschaftspolitik Stalins, übrigens einschließlich der sowjetischen Massenmorde. Es dürfte wenig bekannt sein, daß die damalige sowjetische GPU bereits in den dreißiger Jahren geschlossen Lastkraftwagen zur Vergasung von Häftlingen einsetzte. Der sowjetische General Grigorienko beschreibt mit Erschütterung, wie er auf diese Tatsache aufmerksam wurde. Diese Feststellung dient lediglich der geschichtlichen Wahrheits-

findung, sie ist nicht zur Entschuldigung der Verbrechen bei uns gedacht. Es würde zu weit führen, Einzelheiten anzugeben. Ich möchte nur auf die Tatsache hinweisen, daß der Präsident des damaligen Volksgerichtshofes, Freisler, nach seiner Kriegesfangenschaft im Ersten Weltkrieg sowjetischer Polit-Kommissar war. Als solcher kannte er sich also mit den Methoden der sowjetischen Justiz sehr genau aus. 1944 hatte sich der Kreis geschlossen. Mit freundlichen Grüßen, Hubert Baum, Wiesbaden

## Österreich

„O du mein Österreich“, WELT vom 12. Juli. Sehr geehrte Damen und Herren, in Ihrem Kommentar wird festgestellt, daß unter den Männern des 30. Juli 1944... Österreicher wohl nicht dabei waren. Tatsächlich beteiligten sich auch Österreicher am 30. Juli: Nach Volksgerichtshof-Prozessen wurden Oberstleutnant G. Robert Bernardis und Nikolaus Graf von Uexküll-Gyllenbrand, ein Altösterreicher und Oberst i. R., hingerichtet. Hauptmann Birk Sokoll im Wehrkreiskommando XVII und seine Vertrauten wickelten die „Walküre“-Beziehungen in Wien erfolgreich ab. Der überlebende Sokoll war vermutlich der letzte Anrufer bei Graf Stauffenberg. Mit freundlichen Grüßen, Dr. Dr. Nikolaus Krivinyi, Oberst im Bundesministerium für Landesverteidigung, Wien

## „Würde“

Mit tiefer Besorgnis habe ich die Handlungen unserer Regierung am 30. Juli 1944 verfolgt. Daß der Bundeskanzler mit tiefemstern Gesicht Kränze für die Opfer des 30. Juli 1944 nieder, Da werden die Helden, die den Unrechtsstaat Hitlers bekämpften und diesen Kampf mit dem Leben bezahlten, gefeiert. Und ausgerechnet am selben Tage besucht der Außenminister einen Staat, dessen „Führer“ Khomeini weiß die gleiche Schuld auf sich geladen hat. Er handelt gegen jedes Gesetz der Menschlichkeit und unser Außenminister besucht dieses Land. Warum? Um des schönen Marmosch willen! Eine Regierung, die für sich eine „moralische Würde“ in Anspruch nimmt, dürfte so nicht handeln. Carl Tiemann, Grosshansdorf

## Wort des Tages

„Nenne dich nicht arm, weil deine Träume nicht in Erfüllung gegangen sind. Wirklich arm ist nur, wer nie geträumt hat.“ Marie von Ebner-Eschenbach, Österr. Antolin (1830-1916)

## Personalien

Marburg, Berlin und Cambridge Theologie, Philosophie und Rechtswissenschaften. Er legte theologische und juristische Staatsprüfungen ab, und promovierte 1939 mit einer theologischen Arbeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Walz eine leitende Funktion in der Evangelischen Akademie Bad Boll, 1949 wurde er zum ökumenischen Rat der Kirchen nach Genf berufen, wo er die Abteilung für Laienfragen gründete. Ab 1952 war er stellvertretender Direktor des ökumenischen Instituts in Bossey bei Genf. 1954 trug ihm Kirchentags-Präsident Reinhold von Thadden-Trieglaff das Amt des Generalsekretärs an. Seitdem hat Walz bis zum Treffen 1981 in Hamburg die alle zwei Jahre stattfindenden Kirchentage entscheidend geprägt. Daneben griff er mit zahlreichen Veröffentlichungen, unter anderem mit dem Buch „Das protestantische Wagnis“ (1958), in die Diskussion um Kirche und Theologie ein.

Der geschäftsführende Gesellschafter der Firma ELEKTRA Tailfingen, Schaltergeräte GmbH & Co. KG in Albstadt-Tailfingen, Kurt Schneider, feierte seinen 75. Geburtstag. Darüber hinaus wird er im Spätherbst dieses Jahres auch auf sein 50jähriges Arbeitsjubiläum in der Firma ELEKTRA zurückblicken. Im vergangenen halben Jahrhundert stand er 25 Jahre lang an erster Stelle in diesem Unternehmen.

## AUSWÄRTIGES AMT

Dr. Irene Gröndler wird demnächst die dritte Botschafterin, die die Bonn ins Ausland entsendet. Frau Gröndler, die zuletzt in der Kulturbotschaft des Auswärtigen Amtes tätig war, geht in den afrikanischen Staat Burundi. Botschafterinnen hatten die Auswärtige Amt in Belgard, Dr. Gisela Blecker, und in Malawi, Dorothea von Rossum.

## GEDENKEN

In der Nacht vom 18. auf den 19. August 1944 sank der Bremer Westen in Schutt und Asche. Rund 500 britische Bomber vernichteten 25 000 Wohnungen und machten 49 000 Bremer obdachlos. 1054 Menschen wurden bei diesem 133. Bombenangriff auf die Hansestadt getötet. Die Bremische evangelische Kirche (BKE) gedenkt dieses Bombenangriffs mit einem Gottesdienst am Sonntag dem 19. August im Dom zu Bremen. Pastor Ortwin Radloff will sich dabei mit der Kain- und Abel-Problematik befassen.

## VERANSTALTUNG

In einer Einladung zum Betriebsfest der 480 Mitarbeiter des Bundeskanzleramtes in diesem Jahr am 6. September steht, man habe das Fest wohlweislich so gelegt, „daß sich Helmut Kohl im Ausland befindet“. Anschließend wird jedoch erklärt, daß der Pfälzer Kohl nicht etwa den Amtsangehörigen die Stimmung vermiesen, sondern bei seiner Anwesenheit in Bonn Gefahr bestehe, daß Staatsbesuche oder hochpolitische Sitzungen den zu erwartenden Trubel stören. Gastgeber ist der Chef des Amtes, Staatssekretär Waldemar Schreckenkemper. Mithrungen dürfen die Amtsangehörigen ihre Familien samt Kinder. Bezahlt werden muß, anders als bei früheren Kanzlerfesten in der Sozialliberalen Koalition, der gesamte Verzeir, der keineswegs so billig ist. Die Bratwurst kostet drei Mark, heißt es im voraus. Der Einlaßer offenbart hintergründigen Humor. Er weist darauf, daß beim Fest der Betriebsangehörigen im Kanzleramt das Programm durch ein „Kasperle-Theater“ bereichert werde, bei dem die Organisatoren auf einen in vielen hundert Auftritten erprobten hausgemachten „Hobby-Künstler zurückgreifen“. Es ist übrigens Regierungsdirektor und Amtsjustiziar Erhard Schwinne.

# WELT-Serie (IV): Das west-östliche Spionage-Karussell

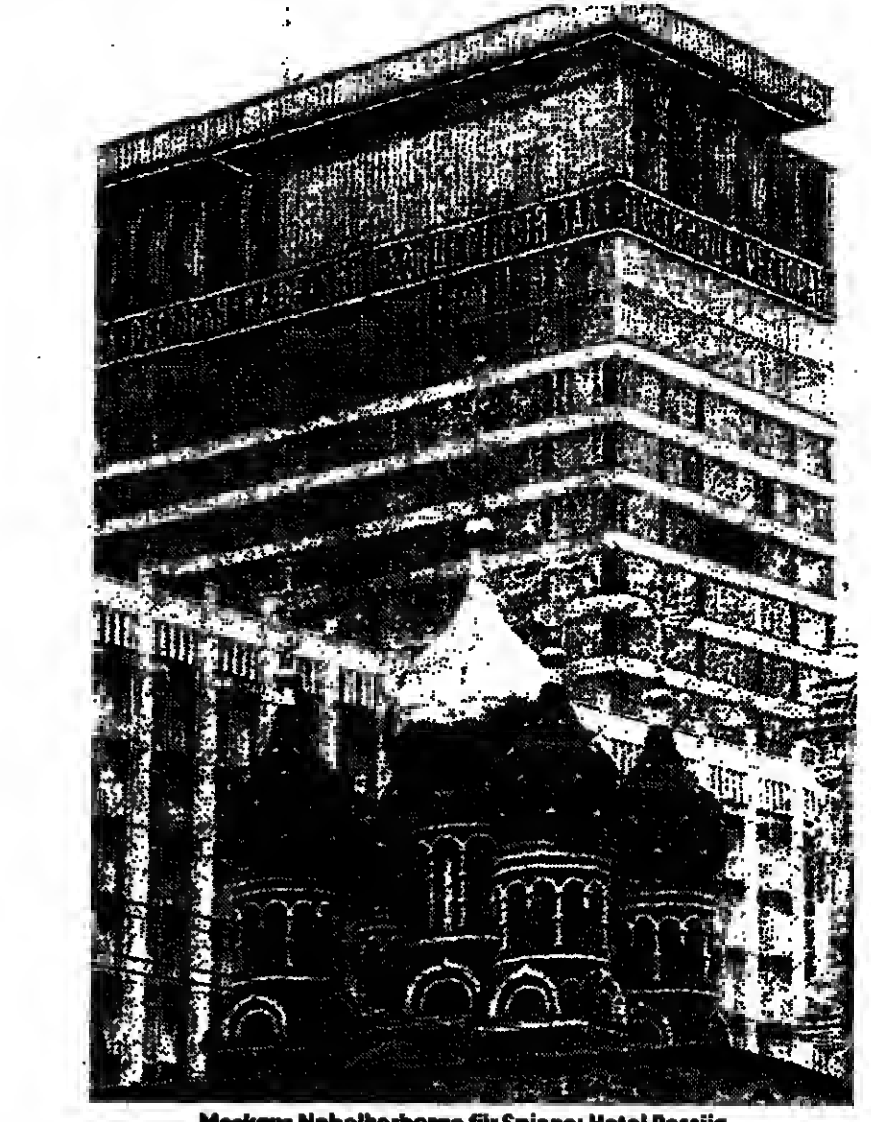
In geheimer Mission fuhr Jack wieder als Dieter Merkel nach Ost-Berlin, um einen Treff mit einem ostdeutschen Mitarbeiter seines Dienstes wahrzunehmen. Am frühen Morgen hatte er noch eine Arbeitsbesprechung mit seinem Chef in Frankfurt am Main. Dabei ging es um die Zielsetzung, die Aufklärung über die Sowjetarmee in der DDR zu intensivieren. Jack sollte nach dem Treff mit seinem ostdeutschen Mitarbeiter in einem Report neue Vorschläge erarbeiten.

## Man trifft sich im Hotel Rossija

Im Flugzeug hatte er über die Vorschläge nachgedacht, die er seinen Mitarbeitern in Ost-Berlin unterbreiten wollte. Er kannte die Schwierigkeiten, und die Möglichkeiten seiner östlichen Mitarbeiter wußte er konkret einzuschätzen. Sie waren in keiner Weise vergleichbar mit der Palette, die dem Gegner im Westen zur Verfügung stand. Bei gutem Legen der Karten waren für östliche Nachrichtendienstmitarbeiter in der Industrie und bei Behörden im Westen Tür und Tor offen. Es gibt keine zentrale Kaderkartei, bei der sich der Personalchef im Westen erkundigen kann, ob die vorgelagerten Referenzen den Tatsachen entsprechen. Es gibt kein Arbeitsbuch, in dem die gesamte Ausbildung einschließlich aller Arbeitgeber lückenlos eingetragen ist. Dem Ostagenten genügen einige Briefköpfe führender Unternehmen, und sein technischer Dienst erstellt ihm die besten Zeugnisse und Referenzen, die recht oft sogar eine ordentliche, nachprüfbare Abdeckung erhalten. Dafür sorgen Mitarbeiter der östlichen Geheimdienste, die als einfache Bürokräfte oder Archivmitarbeiter in westlichen Firmen tätig sind und von ihren offiziellen Funktionen her sowieso in ihrer Wichtigkeit unterschätzt werden. Von Kollegen werden sie kaum beachtet, so nach dem Motto, der ist ja nur ein Aktenstapler oder Bürodiener. Diese Mitarbeiter heften das Duplikat des gefälschten Zeugnisses oder einer anderen Referenz gemäß dem Ausstellungsdatum in den Archivakten ab. Dazu meist auch andere auf die Person X bezogene Unterlagen, so daß eine Rückfrage, wie sie bei befreundeten Firmen stattfindet, ergibt. Frau X war laut Archivakte aus dem Jahr 1960-1963 bei uns als Büroleiterin tätig und erhielt folgendes Zeugnis... Das zeigt, eine aufgebauete Legende ist damit sogar durch Unbedeutende, genauer gesagt, über jeden Verdacht erhabene Personen, nachprüfbar.

Es gibt sehr viele „Schläfer“ an der unsichtbaren Front, die wegen irgendeiner Kleinigkeit – zum Beispiel einer begangenen Ordnungswidrigkeit – dem Staatssicherheitsdienst verpflichtet sind. Das kann viele Jahre zurückliegen, zum erforderlichen Zeitpunkt wird man sie pünktlich „wecken“. Jacks Mitarbeiter in Mitteldeutschland und den Ostblockstaaten hatten das gleiche Gefühl wie ihre ideologischen Gegner. Jack kannte sie zum Teil aus der Zeit, wo sie ihm als Stützpunkt, vorgelagert wurden, inzwischen hatten sie eine TH oder Uni besucht, hatten promoviert und zum Teil Auslandsemester in der SU absolviert, einige waren Ingenieure. Sie alle verband das gleiche Ziel, den Drang der Kommunisten nach der Welt Herrschaft zu stoppen, der unterdrückten Bevölkerung zu helfen und dem politischen Terror Einhalt zu gebieten. Sie waren nicht auf Geld angewiesen, weder auf Ostgeld noch auf Devisen. Für sie war es wichtiger, daß Jack ihnen die Luftpostausgaben eines Nachrichtenmagazins mitbrachte oder ein neues technisches Hilfsmittel für ihre konspirative Tätigkeit lieferte.

Jack's Maschine landete pünktlich, und sein Berliner Kollege holte ihn mit dem Wagen vom Flughafen Tempelhof ab, um gleich mit ihm Richtung Sektorenübergang Prinzenstraße/Heinrich-Heine-Straße in Kreuzberg zu fahren. In der Nähe des Anhalterbahnhofs fuhr er zu einem Parkplatz. Jack sprach mit dem Berliner Sektionschef über einige technische Dinge, die es zu koordinieren galt. Dann setzte er seine Fahrt allein in dem PKW fort, der ein Stuttgarter Kennzeichen hatte. Der Westberliner Polizeiposten in der Prinzenstraße winkte ab, als Jack halten wollte, so näherte er sich der geschlossenen Schranke im Mauerloch. Der östliche Grenzposten zog die Schranke hoch und gab den Weg zur Salomonsbrücke frei. Jack hielt vor der Kontrollbaracke und stieg aus, um seine Personal- und Wappapiere abzugeben. Der Zöllner fragte nach Rempel und notierte den Betrag, bevor er die Papiere in einen Schütz steckte. Nach etwa zehn Minuten kamen die Dokumente wieder durch einen anderen Schütz zurück. Hinter der Wand befinden sich Mitarbeiter des MS und der Grenzorgane, die die Pässe, Visastempel, Zulassungen etc. für das Archiv fotografieren, in dem beispielsweise lückenlos die westlichen Dienststellen der Behörden und Gemeinden vorhanden sind. Sie werden nach den Ablichtungen entsprechend vergrößert und genauestens auf Veränderungen kontrolliert. Es ist wichtig, ob das Stempel des Straßenverkehrsamts West im Januar genau die gleichen Varianten aufweist wie im März oder April des gleichen Jahres. Das sind wichtige Fakten für die Paß- und Dokumentenfälscher des Ministeriums für Staatssicherheit, um die Deckpapiere fehlerfrei nachzubereiten für ihre Kundschafter. Jack ging zum Schalter der Notenbank, um seinen offiziellen Tagesumsatz zu tätigen. Nach allen weiteren Kontrollen fuhr er nach Pankow zum Rastheller. Dort hatte er seinen ersten Sichttreff mit dem mitteldeutschen Mitarbeiter. Er stellte seinen Wagen auf den Parkplatz vis à vis vom Eingang ab und ging in das Restaurant. Beim Kellner bestellte er ein Kännchen Kaffee, zwei Tische weiter saß ein Mann sorgsam seine Zeitung „Neues Deutschland“ zusammen und steckte sie in seine Kollegentasche, nun zündete er sich eine Zigarette an, trank seinen Kaffee aus und verließ die Lokalität. Es war Jack's Treffpartner, das Zusammenfallen der Zeitung bedeutete: keine besonderen Vorkommnisse, das Einstecken in die Tasche: keine Observation festgestellt; das Anzünden der Zigarette: Ich beuge mich zum Treffort. Genau vierzig Minuten nach dem Sichttreff fand wie vereinbart der Treff in der Frankfurter Allee im Café Warschau statt. Jack hatte einen günstigen Tisch ausgesucht und bereits die Bestellung für zwei Personen aufgegeben. Sein Gesprächspartner kam, und sie begrüßten sich sehr herzlich. Er schilderte kurz seine Fahrt nach Magdeburg nach Berlin und erwähnte, daß die Russen im Raum Dessau-Magdeburg in der Elbniederung Spezialmanöver durchführten, anscheinend um sich mit neuen Amphibienfahrzeugen vertraut zu machen, die mit neuen Brückenbauelementen bestückt waren. In der Garnison in Stendal sind zwei Abschlussschießen erfolgt, ebenso in Bernburg an der Saale. Er arbeitete als Entwicklungstechniker bei SIKET in Magdeburg (hinter der Abkürzung verbirgt sich der Name „Schwermetall-Kombinat Ernst Thälmann“, einem ehemaligen Krupp-Werk) und wohnte in der Alten Neustadt in der Rogitzstraße in einer Siedlung. Er hatte einen Schrebergarten in der Nähe der Klbe bei der ehemaligen Schokoladenfabrik Portola gepachtet, die jetzt VEB-Rotstern genannt wurde, und von seinem Garten konnte er in das Übungsgebiet der Sowjetarmee blicken, und wenn es sein mußte, konnte er mit dem Teleskop ganz passable Schnappschüsse von der Manöver- und Übungsstärke machen. Die Militärfunktionen waren ein Nebenprodukt seiner Industriestellungsbeurteilung, jedenfalls betrachtete er es so. Durch seine Tätig-



Moskauer Nobelpalast für Spione: Hotel Rossija

keit kam er in das gesamte sozialistische Ausland und hatte einen ersten Überblick über das Machbare und Unmöglichkeit in der sozialistischen Planwirtschaft. Vor vier Tagen war er aus der Sowjetunion zurückgekommen. Von dieser Reise hatte Albert sehr interessantes Material mitgebracht, das schon fachgerecht im Container untergebracht war. Er übergab Jack einen normalen Füller zum Schreiben, den dieser scheinbar in Gedanken einsteckte, nachdem er eine Notiz gemacht hatte. Er besann sich jedoch gleich wieder und gab den Federhalter zurück. Außerlich war kein Unterschied zu sehen, doch war dieser Container ohne Inhalt. So wie heute im Café Warschau in Ost-Berlin hatten sie in Moskau vor einem Jahr in der Shdanowstraße im Hotel Berlin – dem früheren Hotel Savoy – zusammengesessen.

## Spionage durch „alte Freunde“

Albert wollte zu einem wissenschaftlichen Symposium in Moskau und seine Kollegen aus allen Teilen der SU kamen natürlich auch mit all ihren Plänen und Unterlagen zu ihm. Sie wollten seinen Rat oder seine Vorschläge hören. Albert hatte deshalb mit Jack schon vorher einen Treff in Moskau abgesprochen, da wichtige Informationen auf diesem Wege sehr schnell an die richtige Adresse gelangen und vor allem die nötige Sicherheit gewahrt blieb, denn Moskau ist nicht nur die Metropole der SU, sondern auch die Zentrale der sowjetischen Abwehr und Aufklärung des militärischen Nachrichtendienstes GRU und des KGB. Die Sowjetunion besitzt einen umfassenden Geheimdienstapparat als ihn jedes andere Land hat. Im Geheimdienst blickt Rußland auf eine Tradition von einigen hundert Jahren zurück. Seit Peter dem Großen hatte der Geheimdienst immer die staatstragende Funktion, war der Geheimdienst hinter sich hatte, saß im festen Sattel. Aus der zaristischen Ochrana wurde die Tscheka (außerordentliche Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution und Sabotage). Ihr erster Führer war der Pole Felix Edmundowitsch Dscherschkow, der über eine uneingeschränkte Macht verfügte. Bis 1922 blieb es bei der Bezeichnung Tscheka, von 1922 bis 1934 erhielt sie den Namen GPU, dann wurde daraus der NKWD und der NKGB, beide Namen wechselten 1954 und es entstanden KGB und GRU. Das KGB war verantwortlich für die gesamte Spionage im In- und Ausland, GRU betreibt die militärische Spionage (Aufklärung) und zwar mit dem legalen Netz, das die Militärs der diplomatischen Vertretungen im Ausland bilden und dem illegalen Netz, der Spitzespionage. Hier, wenige 100 Meter von diesen gewaltigen Hochburgen der Sowjetnachrichtendienste zu arbeiten, war gleichbedeutend, den Raubtierkäfig der Mäxze zu betreten, doch ist gerade das nicht ohne Reiz für die gesamte Arbeit gewesen. Jack – mit holländischem Paß – war im Hotel Rossija untergekommen, dem zur damaligen Zeit größten Hotel in der Sowjetunion. Es hat rund 3200 Zimmer und kann über 6000 Gäste aufnehmen, sein Konzertsaal faßt 3000 Personen, zwei Restaurants eignen sich für je 1000 Gäste, Café, Bars und Konferenzhallen vervollständigen das Ganze. Eine riesige Einkaufstraße sowie Post und Telegrafamt vollenden den Service. Jack wohnte in der 18. Etage und er konnte mit einem kleinen Spaziergang um den Kreml direkt zum Hotel Berlin gehen, um Albert aufzusuchen. So konnte Jack in aller Ruhe bei Albert im Hotelzimmer die Unterlagen und Pläne mit

seinen Spezialkameras fotografieren und jeweils mehrere Ablichtungen pro Aufnahme machen. Das belichtete Material packte er dann in seinem Zimmer im Hotel Rossija in einen entsprechenden Container. Albert erhielt von Konstrukteuren die Pläne zur Einsicht, um von seiner Warte her Verbesserungen vorzuschlagen. Sie kannten ihn von gemeinsamen Verhandlungen im Co-mecon-Gebäude, von Symposien in Charkow, Rostow, Leningrad, Kiew, Prag, Budapest, Ost-Berlin und Leipzig. Sie hatten keine Bedenken, ihrem alten Freund die Pläne für eine Nacht zu überlassen, denn meist hatte der Kamerad Albert aufgrund seiner großen Erfahrung einen guten Verbesserungsvorschlag gemacht, die ihnen Auszeichnungen einbrachte. So hatte Albert manche Nacht vier bis fünf Konstruktionsmappen prall mit Zeichnungen gefüllt zur Beurteilung in seinem Zimmer und arbeitete sie mit Jack durch.

Jack's Techniker hatten gute Arbeit geleistet. Sie hatten eine Krimisektische zum Container verarbeitet, indem sie den Boden trennten und einen Leerraum schufen durch eine Art gesonderter Innenflasche. Zwischen der dickwandigen eigentlichen Sektflasche und der Innenflasche wurde der rote Sekt gefüllt und abgedichtet, so daß sie wie eine volle Flasche erschien; man hätte schon diesen Spezialcontainer sehr genau prüfen müssen, um seinen eigentlichen Zweck festzustellen. Die Flasche kam noch in eine geschmackvolle kleine Geschenktüte, wie sie im Original im Berjoksa-Laden des Hotels Rossija speziell für Touristen angeboten wurde. Jack packte in seinem Hotelzimmer das Produkt der vierstündigen Arbeit fest in den Flaschencontainer, denn dieser durfte sich durch Bewegung nicht lösen. Mittels einer Spezialmaschine klebte er dann den Originalboden wieder auf die Flasche, am Ende war er mit seiner Arbeit zufrieden. Nun kam nochmals eine schwierige Basteiarbeit, er hatte heute vormittag die Geschenkpackung komplett im Berjoksa-Laden im Hotel geholt und war nun dabei, zum Austausch beider Flaschen die Umhüllung sorgfältig zu trennen. Mit Zuhilfenahme eines Skalpell und zweier Pinzetten gelang ihm das, und er tauschte die beiden Flaschen aus. Dann schloß er wieder den Geschenktüte und schob die Papierverpackung darüber und klebte den kleinen Spezialverschluß des Berjoksa-Ladens darüber. Jetzt unterschied sich die Packung äußerlich nicht von denen, die unten im Laden gehandelt wurden.

Jack bezahlte am nächsten Morgen das Zimmer und fuhr nach Wnukowo. Bei der Zollkontrolle in Wnukowo mußte Jack die Tasche und den Flugkoffer öffnen. Die Zollbeamten sahen sich alles sehr genau an, als Jack – hilfsbereit für die Exekutive, wie er nun einmal war, – das Geschenkpapier von dem „original Rossija“ verpackten Sekt lösen wollte, winkten die Genossen mit einem „njet, eta karascho!“, ab, was soviel heißen sollte, das ist schon in Ordnung. Dieser Meinung konnte sich Jack nur anschließen und er packte lächelnd alles wieder ein. An Bord der Maschine, einer Tu 104, kredenzte die russische Stewardess Tschaburki (Fleischpasteten) mit Pilzen und danach Blinischki (eine Art Pfannkuchen) mit süßer Rahmsoße und Früchten und dazu armenischen Kognak und grusinischen Tee. In der nächsten Ausgabe Kurier Hans erhält einen Sonderauftrag. Ehemalige „DDR“-Bewohner werden bei Besuchen in der alten Heimat von allen möglichen Stellen zu Kontaktsprachen eingeladen. Gesprächspartner vom Staatssicherheitsdienst schimpfen zum Schein über Missetände in der „DDR“.



## Hartes Ringen um Koalition in Israel

AFP, Jerusalem  
In Israel sind die Führungen des Likud-Blocks und der Arbeiter-Partei gestern zu einer ersten Verhandlungsrunde über die Bildung einer Großen Koalition zusammengetroffen. Die beiden Spitzenkandidaten Yitzhak Shamir und Shimon Peres hatten sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, eine Regierung der nationalen Einheit zu bilden. Sie sind jedoch uneins, welcher Politiker mit der Regierungsbildung beauftragt werden soll und damit künftigen unklaren Ausgang der Wahl vom 23. Juli, bei der die Arbeiter-Partei 44 und der Likud 41 von insgesamt 120 Parlamentssitzen erhielten, ist es bisher noch keinem der beiden Lager gelungen, eine regierungsfähige Mehrheit zustande zu bringen.

## „DDR“: Neuer Transit nach Polen

dpa, Bonn  
Reisende nach Polen können im Transitverkehr durch die „DDR“ seit Mittwoch den Berliner Nordring benutzen. Wie das Bundesministerium für innere Beziehungen in Bonn mitteilte, ist der nördliche Berliner Ring für Reisende offen, die über die Grenzübergänge Gudow-Zarrentin oder Lauenburg-Horst in die „DDR“ einreisen und über den Grenzübergang Pomellen-Kolbasko ausreisen.

## Moskau: Kritik an Panzertruppe

fr, Moskau  
Die sowjetische Armeeführung ist mit dem Ausbildungsstand und der Einsatzbereitschaft der Panzerbesatzungen nicht zufrieden. Die Armeezeitung „Krasnaja Swesda“ (Roter Stern) berichtete gestern, die Armeeführung sei ernsthaft besorgt über die Ergebnisse von Stichproben im Militärbezirk Ural, einem der wichtigsten Ausbildungsgebiete für Panzerbesatzungen. Junge Panzersoldaten seien vielfach nicht in der Lage gewesen, die Panzer richtig zu fahren oder genau zu schießen. Auch bei Nachschüssen hätten sich erhebliche Mängel gezeigt.

## Führerschein prüfen

AP, Karlsruhe  
Jeder Versicherungsnehmer, der sein Kraftfahrzeug einem Dritten überlassen will, muß sich vorher dessen Führerschein vorlegen lassen. Versäumt er dies, ist der Versicherer berechtigt, den Deckungsschutz zu verweigern. Das hat der Bundesgerichtshof in einem gestern veröffentlichten Urteil entschieden (AZ: Va ZR 139/82).

## „Kommt Honecker, sollte Umtauschergernis fallen“

WELT-Interview mit FDP-Präsidiumsmitglied Hoppe

DW, Bonn  
Für das FDP-Präsidiumsmitglied, den stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Hans-Günter Hoppe, sind die jüngsten Ergebnisse der deutsch-deutschen Verhandlungen im Zusammenhang mit dem neuen Milliarden-Kredit für Ost-Berlin nicht ausreichend. In einem WELT-Interview meint Hoppe, daß während des erwarteten Honecker-Besuchs das „Umtauschergernis“ beseitigt werden müsse. In den jüngsten massiven Moskau Vorwürfen gegenüber Bonn sieht er eine „agitorische Hilfestellung“ für die „DDR“ und eine Mahnung an den „Musterschüler“ im Ostblock. Mit Hoppe sprach Stefan Heydeck.

WELT: Herr Hoppe, Ihre kritische Äußerung, das jüngste deutsche Verhandlungsergebnis sei absolut unbefriedigend, hat CSU-Chef Franz Josef Strauß als „falsch, schädlich und gefährlich“ bezeichnet.

Hoppe: Es gehört schon viel politische Blindheit und Arroganz dazu, um in einem so kurzen Satz gleich drei markante Fehlurteile plazieren zu können.

WELT: Was hätte denn nach Ihrer Meinung besser sein müssen und tatsächlich erreicht werden können?

Hoppe: Am Ergebnis heranzunehmen, hilft jetzt nicht weiter. Genauso unergiebig ist allerdings auch die jubelnde Lobpreisung des Arrangements als politischer Wert an sich. Gewiß sind die Verbesserungen im humanitären Bereich erfreulich. Dennoch bleibt zu beklagen, daß die seit der drastischen Erhöhung des Zwangswechsels bestehenden Belastungen nicht aus der Welt geschafft worden sind. Denn es ist nun einmal die bittere Wahrheit, daß die Menschen in der DDR darunter leiden, daß die Besuche nach der Erhöhung zurückgegangen sind; und der eingeräumte Rentnerabbau ist auch nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.

WELT: Was muß der Besuch von SED-Chef Honecker in der Bundesrepublik an Nachbesserung liefern?

Hoppe: Spekulieren bringt uns nicht weiter, und ultimative Forderungen per Interview wären eher abträglich. Es liegt auf der Hand, daß die Beseitigung des Umtauschergernisses dem Besuch eine neue politische Dimension geben würde.

WELT: Was bedeutet die massive sowjetische Einflußnahme auf die deutsch-deutsche Politik?

Hoppe: Einerseits sehe ich darin eine Mahnung an den Musterschüler in der kommunistischen Welt des Ostblocks. Zum anderen ist es die agitatorische Hilfestellung, mit der der Besuchsbesuch aus dem Umtauschergernis und gleichzeitige politische Verzichtsmoralität produziert werden soll.

WELT: Der Kanzler hat die Koalitionsparteien zur Gemeinsamkeit aufgefordert. Er wendet sich dabei an die FDP wegen deren kritischen Äußerungen zur Deutschlandpolitik, besonders aber zum Umweltthema Buschhaus.

Hoppe: Eine Koalitionsregierung profitiert in der Tat vom Miteinander und nimmt beim Gegeneinander Schaden.



Hans-Günter Hoppe, stellvertretender FDP-Fraktionsvorsitzender und Präsidiumsmitglied. FOTO: PETER MITCHELL

den. Es bleibt die vorrangige Aufgabe des Regierungschefs, unterschiedliche Auffassungen inhaltlich zu bündeln und durchsetzungsfähig zu machen. Der Appell an die FDP zu mehr Koalitionsdisziplin löst Verwunderung aus. Denn allein die Intervention der FDP-Minister im Kabinett hat verhindert, daß hier am Parlament vorbei entschieden worden ist. Wenn dem Bundeskanzler in dieser Lage schon das Verlangen nach mehr Disziplin gerechtfertigt erscheint, dann muß immer auch Selbstdisziplin erwartet werden können.

WELT: Wie wird sich der Buschhaus-Kompromiß politisch für Berlin auswirken? Schließlich wird ja dort im nächsten Jahr gewählt.

Hoppe: Was in Niedersachsen gewiß Zustimmung erfahren wird, kann in Berlin schwierig Begeisterung auslösen. Die Emigrationen werden jetzt aus dem 300 Meter hohen Schornstein frisch auf den Berliner Tisch wehen. In einer Stadt, in der die Umweltproblematik schon jetzt Meinungsmacher ist und einen besonderen hohen Stellenwert hat, wird das den Regierungsparteien schwer zu schaffen machen – und das sind dieselben wie in Bonn.

## USA machen Fortschritte bei den defensiven Weltraumwaffen

Raketenabwehr-Systeme sollen vibrationsfrei gemacht werden / Tests laufen an

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel  
Das amerikanische Programm, Waffensysteme für die Abwehr von Raketen zu entwickeln, macht Fortschritte. Wie von informierten westlichen Seiten in Brüssel verlautet, sind die Amerikaner jetzt dazu übergegangen, potentielle Waffenplattformen, die in einer Umlaufbahn im Raum verankert werden könnten, auf Vibrationen zu untersuchen.

Damit hat Washington nach diesen Quellen einen grundsätzlichen technischen Schritt eingelegt, denn die Beseitigung jeder Vibration in einem Raumwaffensystem gilt als Voraussetzung zur verzugslosen Bekämpfung gegnerischer Raketen-Gefechtsköpfe. Bei dieser Art der Raketenabwehr würden energiereiche Laserstrahlen über Spiegel auf anfliegende Objekte gelenkt.

Zahlreiche technische Probleme dieser Verteidigungsart galten nach wie vor als ungelöst. Die amerikanische Entscheidung zeigt nach Ansicht dieser Kreise jedoch die Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit, mit der die von Präsident Reagan angekündigte „strategische Verteidigungsinitiative“ angepackt wird.

Beobachter äußerten die Vermutung, daß die Sowjetunion, beeindruckt von dem amerikanischen Vor-

gehen, sich nicht für immer von Verhandlungen über nukleare Waffen fernhalten werde. Das Pendel könnte sonst leicht ins Gegenteil umschlagen, da Moskau bei einem Wettrennen um technologische Vorteile gegenüber der breiten amerikanischen Industriebasis ins Hintertreffen geraten würde.

Gegenwärtig durchläufe die Sowjetunion eine Phase, in der sie noch vor Beginn der von ihr für den September in Wien vorgeschlagenen Verhandlungen über Weltraumwaffen versuche, die Vereinigten Staaten auf ein Moratorium derartiger Waffenentwicklung zu drängen. Da die Trümpfe in Washington liegen würden, sei jedoch mit einem amerikanischen Einlenken nicht zu rechnen. Ein NATO-Beamter sagte: „Moskau will Festlegungen, durch die Verhandlungen eigentlich überflüssig würden. Worüber soll man in Wien noch sprechen, wenn schon vorher dem Verhandlungsgegenstand das Lebenslicht ausgeblasen ist?“

Die Sowjetunion fürchtet nach Ansicht der Beobachter, in Wien auf das Thema der von ihr abgebrochenen Verhandlungen über nukleare Offensivwaffen festgelegt zu werden. Dies sei jedoch der Logik nach unvermeidbar, denn die Verbindung zwischen

strategischen Defensivwaffen und dem atomaren Raketenpotential sei unübersehbar.

In Brüssel wird nicht ausgeschlossen, daß die Sowjetunion trotz der entgegenkommenden Haltung Washingtons noch Vorwände findet, um die von ihr angeregten Wiener Verhandlungen vorerst nicht stattfinden zu lassen, weil sie eine Beeinträchtigung ihres Prestiges befürchtet, wenn sie in der Frage der Tagesordnung einen Kompromiß einzugehen hätte. Nach bei der NATO bestehenden Beobachtungen würde das Washington wenig berühren. Es werde an seiner strategischen Verteidigungsinitiative festhalten.

Im amerikanischen Wahlkampf dürfte eine sowjetische Absage der Wiener Verhandlungen für die gegenwärtige Reagan-Administration eher positive Auswirkungen haben. Offensichtlich habe Moskau darauf spekuliert, Reagan mit dem Vorschlag, in Wien zu verhandeln, in Verlegenheit zu bringen. Die Administration habe jedoch ihre Position zu den Weltraumwaffen geschickt vor der Öffentlichkeit begründet. Auch ein Wahlsieg Mondale werde sich der Eigengesetzlichkeit des neuen amerikanischen Programms nicht mehr entziehen können.

## Sender für afghanische Opposition

Bundeswehrmajor gründet Gesellschaft zur Unterstützung einer Rundfunkstation

XING-HU KUO, Stuttgart  
Eine mobile, aufbaufähige Rundfunkstation für die afghanische Freiheitskämpfer, die gegen die Rote Armee kämpfen, will eine neugegründete Organisation in Fellbach bei Stuttgart zusammenstellen. Träger dieses Projektes „Stimme Teiles Afghanistan“ ist der von Bundeswehrmajor Erik Kothny als Privatperson ins Leben gerufene „Gesellschaft zur Unterstützung einer Rundfunkstation“ (GmbH), die sich Ende August der Öffentlichkeit vorstellen wird.

In einem der WELT vorab zur Verfügung gestellten Papier begründet der Offizier, der Ende 1983 als Gegenüber der sogenannten Friedensbewegung das „Fellbacher Forum“ gründete und 1982 Afghanistan besuchte, die Notwendigkeit seiner Initiative: „Seit Weihnachten 1979 diktiert 100 000 Rotarmisten den sozialen Alltag am Hindukusch. Die Bilanz: eine Million Tote, vier Millionen Flüchtlinge.“ Zwar könnten die Deutschen „den Afghanen den Kampf mit der Waffe nicht abnehmen“, so Kothny, aber man könne über die rein humanitäre Hilfe hinaus einiges für die Freiheitskämpfer tun.

In Zusammenarbeit mit dem parteilosen afghanischen Wissenschaftler Asis Nadjibi, der in Deutschland Volkswirtschaft studiert hat, will die neue Organisation eine „Medienzentrale“ aufbauen. Der erste Baustein soll ein 20-Fuß-Container sein (Kosten zwischen 10 000 und 20 000 Mark), in dem das Herzstück „Studio 1“ untergebracht wird. Je nach finanzieller Situation und Spendenbereitschaft sollen weitere Bausteine hinzukommen: Foto-, Druck-, Archiv-, Funk-, TV-, Energie- und Klimakontainer bis hin zu Schule und Unterkunft. Das System sei „in allen Ausbaustufen mobil, ob für See-, Luft- oder Überlandtransport“, sagte Kothny. Der Sender könne deshalb sowohl innerhalb wie außerhalb Afghanistans eingesetzt werden.

Die neue Organisation versteht sich nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zu bestehenden Hilfsverbänden für Afghanistan. Sie wird deshalb das „Afghanistan-Komitee“ und die Flüchtlingsorganisation HELP unterstützen, heißt es in der Gründungsmitteilung der „GmbH“.

Neben Geld-erhaltet sich die Organisation auch Sachspenden, z.B. Transportmittel, Kameras, Schreibmaschinen, Fotoapparate, Ferngläser, Funkgeräte, Schneebürsten, Rucksäcke, Gasmasken.

Major Kothny ist im Zusammenhang mit seinem Engagement für Afghanistan von sowjetischen „DDR“- und hiesigen kommunistischen Medien polemisch angegriffen worden. Obwohl er seine politischen Aktivitäten ausdrücklich als Privatperson unternimmt, schreibt Tass am 1. Februar 1984: „Die westliche Bundeswehr entsendet ihre Militärangehörigen zu den Banden der afghanischen Konterrevolutionäre.“

Der Bonner „Pravda“-Korrespondent Juri Jachontow: „Hier wurde bekannt, daß der Bundeswehrmajor Erik Kothny als Journalist gearbeitet ... als aktiver Teilnehmer bei Bandenunternehmungen des konterrevolutionären Abschaums in Afghanistan teilgenommen hat.“ Wahrheitswidrig behauptete die DDP-Zeitung „Unsere Zeit“ am 1. Februar dieses Jahres: „Dabei, daß die Bundeswehrführung über Kothny's Reise informiert war, kann kaum ein Zweifel bestehen. Major Kothny ist kein unbeschriebenes Blatt für Wörner und die Generale: Er gehört zu den Initiatoren des berichtigten „Fellbacher Forums“, in dem sich reaktionäre Kreise um ZDF-Moderator Löwenthal und CDU-Mitglieder gegen die Friedensbewegung zusammengeschlossen haben.“

## In Japan macht Tagebuch über Massaker Furor

Jo, Bonn

Ein unscheinbares Tagebuch sorgte bei der heute eröffneten Friedensausstellung in der alten Kaiserstadt Kyoto für erhebliches Aufsehen. In dem erst kürzlich entdeckten, wahrscheinlich einzigen Augenzeugenbericht eines japanischen Soldaten geht es um die japanischen Massaker der kaiserlichen Armee in der südchinesischen Stadt Nanking. Aus seinen Aufzeichnungen geht hervor, daß es sich bei dem „Blutbad von Nanking“ nicht um die Ausschüsse einiger weniger handelte, sondern um eine geplante, gutorganisierte Militäraktion.

Wie dunkel das Kapitel über die ersten sechs Wochen der Okkupation Nankings im Dezember 1937 in der japanischen Vergangenheitsbewältigung bis heute geblieben ist, zeigt der Wunsch der Angehörigen. Sie baten, den Namen des längst gestorbenen Soldaten geheimzuhalten. Die Familie befürchtete Repressalien.

Bislang wurden in den revidierten japanischen Schulbüchern der Überfall auf Nanking und auch die Greuel der japanischen Besetzung Chinas und Koreas kaum herunterspielt oder gar nicht erwähnt. Der darüber 1982 aufgeflammte Schulbuchstreit spaltete das japanische Kabinett. Die „beschönigte“ Vergangenheit hatte die Beziehungen Japans zu diesen Staaten so stark belastet, daß der Streit erst beigelegt werden konnte, als die Regierung Suzuki eine Korrektur für 1985 ankündigte und offiziell ihr tiefes Bedauern über die japanischen Taten aussprach.

Diesem ungelebten „Kotau vor der Wahrheit der Geschichte“ kam inzwischen Prinz Takahito Mikasa, der jüngere Bruder des japanischen Kaisers, nach. Sein kürzlich veröffentlichtes Buch „Geschichte des Orientalischen Altertums und ich“ – inzwischen auf Platz eins der japanischen Bestsellerliste – schildert Einzelheiten über bestialische Morde und Folterungen, die Augenzeugen nach dem Prinzip 1942, sechs Jahre nach der Tat, schilderten.

Noch schwerer aber wiegen die neu gefundenen Tagebuchaufzeichnungen. Der Soldat war einen Tag nach dem Einmarsch dabei, als die Chinesen zusammengetrieben wurden. „Es waren zu viele für ein Hinrichtungskommando. Unser Zug mußte sich daher zwei schwere und sechs leichte Maschinengewehre von der Kompanie ausleihen ... Es war ein wirklich erbärmlicher Anblick.“

Nach chinesischer Darstellung hat die japanische Armee während der ersten sechs Wochen rund 300 000 Menschen getötet. Japan räumt inzwischen in seinen neuen Schulbüchern eine Zahl von „über 100 000“ ein. Obwohl der Bruder des Tennos, dessen Einfluß ultranationale Kreise erhöht sehen wollen, mit seiner Autobiographie zum Vorreiter der „neuen Wahrheit“ geworden ist, bleibt die Vergangenheit umstritten.

Hörfunk-Hits (1): Beim NDR ist Plattdeutsch eine der ältesten Sprachen

## Von Luther haben sie's gelernt

Man solle auf den Markt gehen und dem Volk aus dem Maul schauen, schrieb Martin Luther einst in seinem „Sendbrief vom Dolmetschen“. Und wohl kein Sender tut dies so ausgiebig wie der Norddeutsche Rundfunk mit seinen drei Landesfunkhäusern in Kiel, Hamburg und Schleswig-Holstein. Seine Plattdeutsche und seine Kirchenredaktion mit ihren niederdeutsch ausgestrahlten Beiträgen sind in unserer Hörfunklandschaft einmalig und gehören zu den ältesten Radiosendungen überhaupt.

So existiert die „Plattdeutsche Morgenandacht“, von 6.05 bis 6.10 Uhr im NDR II und als Wiederholung im Ersten NDR-Programm um 8.55 Uhr montags bis samstags, bereits seit den fünfziger Jahren, als NDR und WDR noch als NWDR kooperierten. Chef der Kirchenredaktion ist, mit Sitz im Funkhaus Hannover, Eike-Christians Hirsch. Ihm steht als Rundfunkbeauftragter der hannoverscher Pastor Robert Mehohse zur Seite, der im Gespräch mit der WELT nicht ohne Stolz auf den 23. September verweisen kann, da der NDR I zum ersten Mal überhaupt einen ganzen Plattdeutsch-Gottesdienst übertragen wird, „live“ aus Bad Bevensen.

Für die Fünf-Minuten-Andachten liefern reihum etwa einhundert Geistliche, aber auch plattsprachende Uhrmachermeister und ein Chirurg und andere (Mehohse), die Beiträge, die von der zuständigen Redaktion auf ein halbes Jahr im Voraus eingeplant werden. Kontakt zwischen Funk und Autoren wird in gelegentlichen Tagungen gehalten, die Manuskripte liegen vier bis sechs Wochen vor Ausstrahlung vor. „Die Pastoren sprechen ihre Beiträge selbst“, sagt der Rundfunkbeauftragte, „das heißt, sie sind ja alle keine geübten Sprecher. Einheitsplatt gibt es bei uns nicht; und so kann es schon mal vorkommen, daß etwa ein katholischer Sprecher aus Oldenburg, der in Hamburg lebt und arbeitet, Leserbriefe mit der Frage ins Haus lockt, wieso denn ein Oldenburger in Hamburg sein Platt spricht.“

Daß das Niederdeutsche sich, wie schon zu Zeiten der seligen NORAG, wieder zunehmend starker Verbreitung erfreut, weiß nicht nur der evangelische Geistliche Dirk Rommer, der seit noch nicht langer Zeit an der Universität Hamburg als Lehrbeauftragter für Platt arbeitet, sondern auch Ernst Christ, der gemeinsam mit Jürgen Hingst von Kiel aus alles betreut, was außer den Kirchenbeiträgen und dem „Niederdeutschen Hörspiel“, das mit Sitz in Bremen von NDR und Radio Bremen überregional gemeinsam ausgestrahlt wird, mit Platt zu tun hat.

War bis zum 1. Juni dieses Jahres der NDR Hamburg in niederdeutschen Dingen zuständig für alle Landesstudios, so versorgt nun die Kieler Welle Nord in erster Linie Schleswig-Holstein, und zwar – seit 1981 – mit der von Imgard Harder initiierten Sendung „Bi uns to huss“, die von jeweils 35 Minuten jeden Freitagabend auf 70 Minuten wuchs.

„Die regionale Beschränkung garantiert Heimattradition“, sagt Ernst Christ und nennt als Themenbeispiele der Sendung: „Die Uferstraßen in Schleswig-Holstein und die dort arbeitenden Menschen; Flohmärkte, Live-Beiträge aus Städten, etwas über Schleifischer und demnächst einen Report über den Alltag auf den Küstenmotorschiffen.“ Ein weiteres exklusives Welle-Nord-Programm, „Voo Binnenland und Waterkant“, verlegt sich jeden Mittwoch mit Fünf-Minuten-Kurzgeschichten auf Platt. „Die Kurzgeschichte ist im Norden die populärste literarische Form überhaupt“, erklärt Christ.

Überregional am beliebtesten sind die allmorgendlichen fünf Minuten „Hör mal'n beten to“ mit Glossen und Alltagsgeschichten, die seit Jahr und Tag von einem festen Sechserteam geschrieben und gesprochen werden – dem Mecklenburger Gerd Lüpke montags, dem Hamburger Hermann Bärthel dienstags, dem Oostriener Ewald Christophers mittwochs, dem „reinsten Hamburger“ Günter Harte am Donnerstag, am Freitag von Imgard Harder und samstags von dem

Glossenspezialisten Wolfgang Sieg, einem „hamburgisch-bolsteinischen Grenzfall“, wie Christ sagt.

Außerdem bringt Kiel seit zehn Jahren aus dem Drathen-Hof des Freilichtmuseums bei Kiel einmal pro Wintermonat Aufzeichnungen öffentlicher Hörfunkveranstaltungen mit niederdeutschen Autoren und Rezitatoren, ein Programm, „das ohne jede Werbung jedesmal bis zum letzten Platz besetzt ist“. Kiel sendet außerdem die „Niederdeutsche Chronik“, eine Hochdeutsch-Sendung mit Schwerpunkt Heimatkunde und Kulturgeschichte (Beispiele: Drukkunst in Holstein, Kleidung auf dem Lande im 19. Jahrhundert), und regelmäßig die Region betreffende Beiträge für das NDR-„Morgennachrichten“.

„Kunstsprache und Alltagssprache“, sagt Christ, interessieren uns gleichermaßen sind aber zwei völlig verschiedene Dinge.“ Und wenn es aus Überregional geht, dann hat sich zwischen Flensburg und Westfalen eine Sprache als beste Ausgleichsform herausgefunden, die sich, so der Rundfunkmann, am ehesten als Mischung aus Ohnsorg-Theater und Funk bezeichnen ließe. „Hätte man den Zeitungen und Fachschriften immer geglaubt, dann hätte das Plattdeutsche schon 1850 ausgestorben sein müssen. Es stirbt seit 140 Jahren aus.“

Recht hat er, das Niederdeutsche ist kregel wie eh und je. Nur – hat früher das Elternhaus für seine Erhaltung gesorgt, so tut das heute zunehmend der Arbeitsplatz. Dies und vieles zu Optimismus Anlaß Gebende hat jedenfalls das Bremer Institut für Niederdeutsche Sprache herausgefunden.

Arbeitsplatz, Marktplatz, die lebendige Sprache der Menschen: „Prominente interessieren uns für unsere Sendungen nicht“, sagt Ernst Christ, „sondern die Alltagsmenschen und ihr Alltag in Geschichte und Gegenwart. Wenn wir von irgendwoher eine Sendung machen, dann gehen wir nicht zum Bürgermeister. Wir fragen den Friseur des Ortes.“

ALEXANDER SCHMITZ

## KRITIK

### Ein halbes Jahrhundert danach

Ein Wiener Ehepaar erinnert sich nach 50 Jahren an den von Hitler nicht abgesegneten SS-Putsch gegen die autoritäre Regierung Dollfuß am 25. Juli 1934. Der Autor dieses TV-Spiels im ZDF, Hellmut Andics, ist Experte für die Geschichte des sogenannten Anschlusses.

Für sein quasi dokumentarisches Stück Heiße Tage im Juli erfand Andics zwei Verschwörer, Eduard Gorek und Paul Mitzko, Busenfreunde, beide in der illegalen SS-Standarte der RAVAG, des Rundfunksenders, teilzunehmen.

Im etwas verwirrend angelegten und gestellten Dokumentarfilm wird die Erzählung aus der Gegenwart ein halbes Jahrhundert zurück. Da hatte der Zuschauer mitunter schon Mühe, den roten Faden nicht zu verlieren.

Nicht zuletzt unter dem Einfluß seiner Freundin Fritz, Schwester von Paul Mitzko, verwickelt sich sozusagen Eduard fünf Minuten vor dem Beginn des Putsches, während Mitzko durchläuft, bei der Schießerei in der RAVAG schwer verwundet wird und dann heimlich über die Grenze ins „Altreich“ gebracht wird. Mitzko kehrt erst im Juli 1938 nach Wien zurück, vier Monate nach dem „Anschluß“.

Verräter-Freund Gorek, nunmehr zum Leutnant der großdeutschen Wehrmacht befördert, hat Pauls Schwester Fritz geheiratet, ist etabliert. Der völlig desillusionierte alte „Juli-Kämpfer“ Mitzko mit einem lahmgeschossenen Bein findet binnen Stunden bei einer Auseinandersetzung mit dem „Verräter“ den Tod: Er stürzt aus dem Fenster seiner Mansarde auf die Straße.

Für Kenner österreichischer Zeitgeschichte sicher ein interessantes Spektakel, für das deutsche Publikum ebenso sicher eine nicht leicht verständliche Szenenfolge.

WALTER GÖRLITZ

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM	
6.00 Gottes Morgen, Olympia	Von S. Kaperwas und P. Lillenthal
Kurzfassung der wichtigsten Entscheidungen	11.05 Ueckermann
10.00 heute	12.05 Presseschau
10.05 Der Mr. Wondertrot	13.00 heute
13.30 Olympische Sommerspiele	14.30 Moskau
Höhepunkte der Olympiade	15.00 heute
14.00 Tagesschau	15.05 Die unermessliche Sophie
14.10 Ich baume mit der Beene	16.00 Ferienkalender
Lieder, Szenen und Gedichte	16.20 Die Schlupfwespe
Mit Ursula Mann, Helen Vito u. a.	16.35 Puschel, das Eichhorn
Auf dem Weg zur Theaterprobe in Berlin macht die Schauspielerin Ursula Mann die einzelnen Stationen zu Schauspielern von Liedern und Dialogen: König-Georg-Zentrum, Zoo, Hinterhof und Pflanzhof.	17.00 heute / Aus den Ländern
Hier interpretiert sie Texte von Brecht, Tucholsky und Holdecker.	17.15 Tele-illustration
16.55 Lesart und die Schreiber	18.05 Hallo – Hotel Sacher ... Portier!
17.55 Tagesschau	19.00 heute
dazu: Regionalprogramme	19.30 Lieve wie Du und ich
18.30 Olympische Sommerspiele	Vier Geschichten von Herbert Reinacker
Doppel in Los Angeles	Mit Harald Juhnke u. a.
Live und Aufzeichnungen	20.30 Ganz schön sportlich!
Schwimmen / Rad Bahn	Goody's lustige Olympiade
20.00 Tagesschau	21.00 Presse-Politikabend
20.15 Olympische Sommerspiele	21.45 heute-Journal
Live und Aufzeichnungen	22.05 Unter dem Joch der Befehle
Baden / Radsport / Bahn / Handball Herren (Deutschland – Spanien) / Ringen griechisch-römisch	Kambodja und die Besatzungs-macht Vietnam
22.15 Tagesschau	22.58 Zwei reiche alte
22.15 Olympische Sommerspiele	Amerikanischer Spielfilm (1957)
Doppel in Los Angeles	Mit Kirk Douglas, Burt Lancaster, John Hudson u. a.
Live und Aufzeichnungen	Regie: John Sturges
Radsport Bahn / Ringen / Handball Herren (Deutschland – Spanien) / Basketball (Deutschland – Ägypten) / Wasserball (Deutschland – Japan)	0.00 heute
1.00 Tagesschau	1.00 Olympische Sommerspiele



Die Berliner Schauspielerin Ursula Mann in ihrer ersten Personalität-Show (Ich baume mit der Beene – ARD, 14.10 Uhr) FOTO: ROHMERT

## III.

WEST  
18.30 Die Sendung mit der Maus  
19.00 Aktuelle Stunde

NORD/HESSEN  
Gemeinschaftsprogramm:  
18.00 Die Sendung mit der Maus  
18.30 Aus der Klamottenkiste  
19.00 Der Held von Tannenberg  
Ruhm und Nachruhm von Paul von Hindenburg

WEST/NORD/HESSEN  
Gemeinschaftsprogramm:  
20.00 Tagesschau  
20.15 Gefährliche Leidenschaft  
Amerikanischer Spielfilm (1949)  
Regie: Joseph H. Lewis

SÜDWEST  
18.45 Musik – Gymnastik  
Nur für Baden-Württemberg:  
19.00 Abendchau  
Nur für Rheinland-Pfalz:  
19.00 Abendchau  
Nur für das Saarland:  
19.00 Saar 3 regional

Gemeinschaftsprogramm:  
19.25 Nachrichten  
19.30 Stolz und Vorurteil  
Englischer Spielfilm  
20.25 Von Feuchtwanger  
Deutsche Literatur im Exil  
Kulturgeschichte Hegor  
Der Hegor gehört zu den deutschen Landschaften, die der Reisende auf dem Weg an den Bodensee oder in die Schweiz oft bemerkt, aber nie richtig kennenlernt.

21.40 Rhône-Alpes  
Frankreichs grandiose Region  
22.05 Bei lebendigem Leibe  
Der Maler Jörg Ralgeb  
23.55 Nachrichten

BAYERN  
18.15 Wegweiser Erzählung  
Der blaue Brief  
18.45 Rundschau  
19.00 Tagesschau  
19.05 Kasper  
Mit Götz George, Eberhard Feik u. a.  
Regie: Hajo Gies  
20.40 Z. E. N.  
20.45 Der schweigende Schrei  
Periottimo – Die wortlose Predigt  
21.30 Rundschau  
21.45 Jedermann für Jedermann (I)  
Gespräche mit Klaus Maria Brandauer  
23.25 Rundschau



## Gute Chance für Vernunft

**HH** - Die heute in Wien beginnende 4. UN-Konferenz für industrielle Entwicklung (Unido IV) ist - im Gegensatz zu ihren Vorgängern - weder mit Vorschauflorbeeren noch mit überzogenen Erwartungen bedacht worden. Das erhöht die Chancen, daß bei dieser Konferenz - im Gegensatz zu ihren Vorgängern - Vernunftgesinnung herrschen wird.

Entwicklungsminister Warnke hat zu Recht daran erinnert, daß die Blütenräume von der Industrialisierung der Dritten Welt als Schwerpunkt und Vorhut der Entwicklung nicht gereift seien. Viele Entwicklungsländer haben Unmögliche davon erwartet. Die überzogenen Erwartungen wichen oft erst nach kostspieligen Experimenten der Enttäuschung. Die Unido hat solchen Erwartungen bisher mit gleichsam verordnete Verlagerung ganzer Industriezweige in die Dritte Welt zusätzliche Nahrung gegeben.

Wenn man in Wien etwas nüchterner und differenzierter zu Werke geht und die Industrialisierung nach ihren jeweiligen Realisierungschancen betrachtet, kann ein konstruktiver Nord-Süd-Dialog herauskommen. Das ist zwar nach den bisherigen Erfahrungen mit Mammutkonferenzen wenig wahrscheinlich. Es spricht jedoch nichts dagegen, es zu versuchen.

Gerade der durch die stürmische

Entwicklung vor allem der Mikroelektronik ausgelöste Innovationsdruck berührt auch ganz entscheidend die Beziehungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Standortvorteile gehen oft über Nacht verloren. Um so wichtiger ist eine sachliche Diskussion.

## Olympisch

**H** - Für viele Experten ist die Dollarhaushalte ein Rätsel. Denn nach der üblichen Lehrmeinung müßte der Dollar auf Grund des hohen US-Leistungsbilanzdefizits eher fallen als steigen. Von den Zinsen abgesehen spricht kaum etwas für einen festen Dollar. Wenn die herkömmlichen Theorien versagen, ist die Versuchung groß, die abenteuerlichsten Erklärungsweisen in die Welt zu setzen. So berichtet die Nachrichtenagentur Reuters jetzt über einen Frankfurter Händler, der die Olympischen Spiele als „Hausfaktor“ entdeckt hat. Er meint: „Die Aufmerksamkeit der Welt richtet sich jetzt eben auf die USA und dies kommt auch der Währung des Landes zugute.“ Immerhin scheinen aber nicht alle Märkte von Olympia angeregt zu werden. Der amerikanische Aktienmarkt dümpelt ebenso wie in den letzten Wochen herum. Und selbst der Goldmarkt, der doch von der Goldmedaillenflut profitieren könnte, tritt seit Wochen auf der Stelle. Die in den letzten Jahren enttäuschten Anleger würden sich über solche olympischen Impulse für das gelbe Metall gewiß freuen.

## Ende des Aufschwungs?

Von HORST-A. SIEBERT, Washington

Nach dem steilsten Konjunkturaufschwung in 36 Jahren hat in den USA die Talfrucht begonnen. Das bestätigte der Index der führenden Wirtschaftsindikatoren, der im Juni zum erstenmal seit August 1982 gesunken ist, und zwar gleich um 0,9 Prozent. Offen sind jedoch noch Tempo und Tiefe des Aufschwungs. Von ihnen hängt es auch ab, wie schnell der Dollarkurs vom Markt korrigiert wird.

Schon bei einem Vergleich des ersten und zweiten Quartals 1984 hat sich in den USA das Wachstum, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, verlangsamt. Preisbereinigt verringerte es sich von 10,1 auf 7,5 Prozent. Aber dieses Tempo war ohnehin nicht durchzuhalten. Was sich nun abzeichnet, ist im günstigsten Fall eine Normalisierung der wirtschaftlichen Aktivitäten; wegen der Zinsbremsen ist ein stärkeres Absinken allerdings nicht auszuschließen.

Der vom US-Handelsministerium zusammengestellte Index zeigt Erfahrungsgemäß den künftigen Konjunkturverlauf mit hoher Treffsicherheit an, wenn die einzelnen Indikatoren in drei Monaten hintereinander in die gleiche Richtung marschieren. Ein Urteil liegt mithin im September vor. Eine Revision des Juni-Ergebnisses ist durchaus wahrscheinlich; aber solch ein Minus - das höchste seit Oktober 1981 - läßt sich bestenfalls halbieren. Die Abschwächung im zweiten Halbjahr muß als sicher gelten.

Der wichtige Index, der schon im Mai und April um beachtliche 0,4 (ursprünglich minus 0,1) und 0,5 Prozent gestiegen war, unterstreicht die in dieser Phase des Konjunkturzyklus typischen Schwachpunkte. Von zehn verfügbaren Indikatoren zeigten sieben nach unten. Dazu gehörten die Orderaufträge für Konsumgüter und Vormaterialien, Firmengründungen, Investitionsaufträge, Rohstoffpreise, Aktienkurse und Anträge auf Arbeitslosenunterstützung.

Nach oben zeigten Baugenehmigungen und die Geldvermehrung, ebenfalls gemessen am 72er Preisniveau. Nicht verändert hat sich die durchschnittliche Arbeitswoche. Mit großer Deutlichkeit signalisiert der Index, daß die seit August 1982 stetig gestiegenen Zinsen die Verbraucher nachfrage bremsen. Darauf reagieren

die Unternehmen, die inzwischen auch auf höheren Lagerbeständen sitzen, mit einer Drosselung der Orders, während gleichzeitig die Investitionsneigung der Produzenten abnimmt.

Noch deutlicher wird der Abwärtstrend bei diesem Vergleich: Im Monatschnitt des ersten Halbjahres 1984 hat der Index um 0,4 Prozent zugenommen, verglichen mit 0,7 Prozent von Juli bis Dezember 1983. US-Handelsminister Malcolm Baldrige begrüßte das Juni-Ergebnis und sagte für das zweite Halbjahr eine „dauerhafte reale wirtschaftliche Wachstumrate von drei bis vier Prozent bei sinkenden Zinsen“ voraus.

Eine solche Entwicklung käme der erwünschten „weichen Landung“ gleich. Aber in den privaten amerikanischen Wirtschaftsinstituten werden auch andere Szenarien gehandelt. Dort kann man sich vorstellen, daß Präsident Reagan etwas ähnliches erlebt wie sein republikanischer Vorgänger Gerald Ford im Wahljahr 1976: Damals ließ die US-Wirtschaft zur gleichen Zeit Dampf ab; vor dem Uroergang im November kletterten plötzlich die Arbeitslosenzahlen - Jimmy Carter schlug knapp Jerry Ford.

Denkbar ist aber auch, daß die USA für Ausländer als Anlage- und Attraktivitäts verlieren, wenn der Abschwung schärfer ausfällt. Dann sind die Renditen nicht mehr so verlockend, zumal das Währungsrisiko angesichts des enormen US-Leistungsbilanzdefizits an Bedeutung gewinnt. Die Folge wäre ein Nachlassen der Kapitalströme in die USA, wo die Zinsen steigen würden. Die Konsequenz wäre eine erneute Rezession, jedoch frühestens Mitte 1985. Nicht zu unterschätzen sind die Erwartungen, die schon jetzt umkippen können.

Ideal wäre es, wenn Washington in der neuen Konjunktursituation schnell das riesige Haushaltsdefizit zurückzuschneiden würde. Von der Treasury sonst benötigtes Kapital würde frei und die Zinsen in den USA drücken. Neutralisiert werden würden die Ausfälle bei der Kapitalzufuhr. Auf ein den volkswirtschaftlichen Grunddaten entsprechendes Kursverhältnis würde der Dollar zu rückgeführt. In den kommenden zwei Monaten werden die führenden Konjunkturindikatoren mit Sicherheit genauer beobachtet als je zuvor.

## LATEINAMERIKA / Langjährige Umschuldung und bessere Konditionen gefordert

### Neues Paket könnte das Ende eines möglichen Schuldnerkartells sein

**PETER BAUER, New York**  
Mit Forderungen von drei großen Schuldnerländern nach langjährigen Umschuldungen zu viel günstigeren Konditionen, als sie bisher von den ausländischen Gläubigerbanken gewährt worden sind, ist die lateinamerikanische Schuldenkrise in ein neues Stadium getreten. Brasilien will seine Forderungen am Donnerstag dem Steuerungsausschuß der ausländischen Gläubigerinstitute in New York vorlegen.

Venezuela hat seine Pläne in der vergangenen Woche in der US-Finanzmetropole unterbreitet, und Mexiko verhandelt nach Darstellung von US-Bankenkreisen seit Anfang Juli über ein mittelfristiges Umschuldungsprogramm. Es soll die laufenden Umschuldungsgespräche ablenken, die die ausländischen Gläubigerbanken seit dem Beginn der Schuldenkrise im August 1982 mit praktisch allen großen lateinamerikanischen Nationen geführt haben.

Lateinamerika schuldet dem Ausland 350 Mrd. Dollar (980 Mrd. DM), davon einen erheblichen Teil den amerikanischen Großbanken. Mexiko und Brasilien stehen mit jeweils über 90 Milliarden Dollar in der Kreide, während die Auslandsschulden Venezuelas auf 34 bis 37 Milliarden Dollar geschätzt werden. Die Banken, die sich bisher noch nicht geäußert haben, sind offensichtlich vor allem den Umschuldungswünschen Mexikos und Brasiliens gegenüber aufgeschlossen.

Ein Umschuldungspaket würde das Ende eines möglichen Schuldnerkartells bedeuten und Druck auf Argentinien ausüben, ebenfalls mit dem Internationalen Währungs-

fonds (IWF) über ein wirksames Sanierungsprogramm handelseinig zu werden. Venezuela ist noch einen Schritt weiter gegangen und besteht auf neuen finanzierbaren Abmachungen mit den Auslandsbanken, ohne daß eine Einigung mit dem Internationalen Währungsfonds über ein Selbsthilfe-Programm mit strikten wirtschaftspolitischen Auflagen unter Dach und Fach ist.

Venezuela hat durch seinen Unterhändler Carlos Guillermo Rangel in der vergangenen Woche in New York gefordert, daß die Banken bis zu 27 Mrd. Dollar an staatlichen Schulden, die von 1983 bis 1990 fällig werden, auf 15 Jahre umschulden. Dafür will Venezuela nur ein Freijahr, in dem nur Zinsen gezahlt werden. Das Land will aber „festgelegte“ gleichbleibende Rückzahlungsraten mit 13 Prozent Festzinsen. Wie bei einer Hypothek sollen in den Anfangsjahren die gleichbleibenden Rückzahlungsbeträge überwiegend Zinsen und wenig Kapital und später steigende Kapitalbeträge abgetragen und sinkende Zinsleistungen getätigt werden. Das Land hat mit den Banken eine dreimonatige Verlängerung eines Rückzahlungsmoratoriums vom 1.

August 1984 an vereinbart, und hofft, bis Ende Oktober ein langfristiges Umschuldungspaket unter Dach und Fach zu bringen.

Brasilien wird in New York versuchen, ein langjähriges Umschuldungsprogramm mit mehreren Freijahren durchzusetzen, in denen nur Zinsen gezahlt werden. Bis 1990 muß Brasilien sonst 57 Mrd. Dollar an Schulden tilgen, die zwischen 1985 und 1989 fällig werden. Das Land muß zusätzlich zwölf Milliarden Dollar an Zinsen pro Jahr zurückzahlen. Das am höchsten verschuldete Land der Welt will für 1985 auch Neukredite in Höhe von drei bis vier Milliarden Dollar gegenüber 6,6 Milliarden Dollar im laufenden Jahr aufnehmen. Brasilien und Mexiko setzen sich auf für die Verwendung des Londoner Interbankensatzes (Libor-Zins) ein, der weniger starke Schwankungen aufweist als die US-Primerate.

Die Strategie der drei großen Schuldnerländer läuft nicht auf eine Einheitsfront hinaus, doch ist eine gewisse Abstimmung und einheitliche Zielrichtung erkennbar. Dies war ein Ziel, das man auf der lateinamerikanischen Schuldnerkonferenz in Cartagena (Kolumbien) vor wenigen Wochen angestrebt hatte. Mexiko und Brasilien haben nämlich grundsätzlich die gleiche Forderung nach einer mehrjährigen Atempause und günstigeren Kreditkonditionen.

(dpa/VWD)

## AUF EIN WORT



„Anpassung an Umweltveränderungen ist Überlebensvoraussetzung für Organismen und lebensentscheidend für Organisationen.“  
Dr. Franz Josef Höfler, Generalbevollmächtigter der Henckell & Co. Sektkellerei, Wiesbaden. FOTO: DIE WELT

## CBI: Unternehmer pessimistischer

**AL LONDON**  
Zum ersten Mal seit einhalb Jahren ist das Vertrauen bei britischen Unternehmern in die Wirtschaftsentwicklung gesunken. Das geht aus der Quartalsumfrage des britischen Industrieverbandes CBI bei 1885 Mitgliedsunternehmen der verarbeitenden Industrie hervor. Nach der Geschäftslage in ihrem Wirtschaftsbereich befragt, antworteten 18 Prozent, sie seien weniger optimistisch, und nur 15 Prozent, sie seien „optimistischer“. Bei der letzten Umfrage im April - noch vor dem Haltenarbeiter-Streik - waren 38 Prozent der Befragten voller Optimismus und nur zehn Prozent brachten weniger Optimismus zum Ausdruck. Aus Gesprächen mit Unternehmern nach dem Ende des Streiks gehe, so der Industrieverband, hervor, daß die meisten weiterhin mit der Fortsetzung des Erholungsprozesses weit ins nächste Jahr hinein rechnen.

## FERNMELDEWESEN IN DER DRITTEN WELT

### Bonn beteiligt sich nicht am internationalen Fonds

**HEINZ HECK, Bonn**  
Die Bundesregierung wird sich nicht an einem internationalen Fonds zur Finanzierung des Fernmeldewesens in der Dritten Welt beteiligen. Das hat der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft (BMZ), Volmar Köhler (CDU), gestern in Bonn erklärt. Köhler vertritt die Bundesregierung auf der bis morgen dauernden dritten Tagung der Unabhängigen Kommission zur weltweiten Entwicklung des Fernmeldewesens in München.

Die von der Internationalen Fernmeldeunion eingesetzte Kommission hatte die Einrichtung eines solchen Finanzierungsfonds gefordert. Nach ihren Vorstellungen soll er für die Dauer von zehn Jahren mit drei Milliarden Dollar jährlich dotiert werden. Die Mittel sollen aus Überschüssen der Fernmeldeverwaltungen in den Industrieländern kommen. Bonn lehnt diese Vorstellungen aus mehreren Gründen ab. Bisher figuriert das Fernmeldewesen offiziell nicht unter den von BMZ ausgewiesenen Sektoren der Zusammenarbeit. Seit Gründung des BMZ (1961) sind hierfür bisher gut 1,4 Milliarden Mark zugeflossen worden.

Die Bundesregierung unterstützt auf bilateraler Ebene einige solcher Projekte, wenn damit zum Beispiel die Erschließung ländlicher Räume gesichert werden kann oder wenn es um die am wenigsten entwickelten Länder (LLDC) geht.

Darüber hinaus, so Köhler, könne die kommerzielle Finanzierung des Fernmeldewesens auch in der Dritten Welt kein Problem darstellen, da man von den Teilnehmern des Telefonnetzes kostendeckende Preise verlangen könne.

Generell bergen Arbeitszeitverkürzungen bei unsicheren Wachstumsaussichten - so die Studie - stets die Gefahr in sich, daß mit ihnen verbundene Kostenreduzierungen, sofern sie nicht über Preis- oder Produktivitätserhöhungen ausgeglichen werden können, die Unternehmen zur Einschränkung ihrer Aktivitäten veranlassen und somit die Beschäftigungslage nicht verbessert, sondern verschärft wird. Es überrascht daher auch nicht, daß Befürworter der Arbeitszeitverkürzung vielfach zusätzlich die Kontingentierung von Überstunden und Rationalisierungsmaßnahmen fordern.

## GEWERBESTEUER / Institut der Steuerzahler setzt sich für einen Abbau ein

### „Wirtschaftswachstum beeinträchtigt“

**HEINZ HECK, Bonn**  
Die Gewerbesteuer weist nach Meinung des Bundes der Steuerzahler von allen zur Zeit erhobenen Steuern die schwerwiegendsten Mängel auf. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie über „Abbau und Ersatz der Gewerbesteuer“ des Karl-Bräuer-Instituts.

Zu den gravierenden Nachteilen gehöre die Mehrfachbesteuerung von Einkommen und die Verzerrung des nationalen und internationalen Wettbewerbs. Die Gewerbesteuer widerspreche einer Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit und verursache übermäßige Steuerkraftunterschiede zwischen den Gemeinden sowie stark schwankende Einnahmen der Gemeinden im Konjunkturverlauf. Als teilweise ertragunabhängige Belastung beeinträchtige sie das wirtschaftliche Wachstum und verschärfte Beschäftigungsprobleme.

Als Ersatz für die Gewerbesteuer schlägt das Institut des Bundes der Steuerzahler eine Beteiligung der Gemeinden an der Umsatzsteuer vor. Die Verteilung des kommunalen Umsatzsteueranteils auf die einzelnen Gemeinden sollte sich am örtlichen Umsatz abzüglich pauschalierter Vorleistungen oder an der Beschäftigtenzahl orientieren. Darin sieht das Institut „eine einfache und sachgerechte Lösung“. Die Gewerbesteuer könne auch schrittweise abgebaut werden. Zur Finanzierung der Steuerausfälle wird vorgeschlagen, in entsprechendem Umfang den Staatskonsum einzuschränken und Subventionen abzubauen.

Der Bund der Steuerzahler lehnt auch die vom wissenschaftlichen Beirat des Bundesfinanzministeriums als Ersatz für die Gewerbesteuer vorgeschlagene Wertschöpfungssteuer ab. Sie würde vor allem eine spürbare Steuervereinfachung verfehlen. Komplikationen ergäben sich durch die

Einführung des additiven Verfahrens zur Berechnung der Wertschöpfung, durch Korrekturrechnungen und die Berechnung steuerlicher Hilfsgrößen. Auch verstöße sie gegen die Grundsätze der Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit der Besteuerung, da sie nicht konsequent an dem Besteuerungsmaßstab der Wertschöpfung festhalte. Schließlich führe sie wegen der Einrichtung eines Hebesatzes und der Dominanz der Lohnsummen in der Bemessungsgrundlage zu nationalen Wettbewerbsverzerrungen. Da die Wertschöpfungssteuer Exporte belaste, Importe aber nicht, verurteile sie auch internationale Wettbewerbsverzerrungen.

Eine von den Ländern eingerichtete Kommission, die verschiedene Modelle zur Ablösung der Gewerbesteuer prüfen sollte, war erst kürzlich zum Ergebnis gekommen, daß sich kein in jeder Hinsicht überzeugendes Nachfolgemodell anbiete.

## DIW

### Sparneigung der privaten Haushalte bleibt gedämpft

**PETER WEERTZ, Berlin**  
Mit einer weiter gedämpften Sparneigung der privaten Haushalte rechnet das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) trotz der konjunkturellen Belebung 1984 und 1985. Als Gründe hierfür nennen die Berliner Konjunkturforscher die „gedrückten Realeinkommen“ und die Arbeitslosenzahlen. Am wenigsten gesunken sei die Sparquote der Haushalte der Selbstständigen, obgleich sich deren wirtschaftliche Situation ebenfalls verschlechtert habe. Hier wirkte sich aber aus, daß zur Zeit Geldersparnisse eine bessere Rendite versprechen als die Verwendung der Gewinne für Investitionen im eigenen Betrieb.

Seit 1975 ist nach Angaben des Berliner Instituts der Anteil der ersparten Gelder der privaten Haushalte am verfügbaren Einkommen (Sparquote) von 15 auf jetzt 11,5 Prozent gesunken. Die privaten Haushalte haben freilich 1983 noch 123,1 (Vorjahr 135,8) Mrd. DM gespart. Seit 1970 hat sich damit immerhin die Ersparnis der privaten Haushalte mehr als verdoppelt.

Im vergangenen Jahr ist die Geldvermögensbildung der privaten Haushalte auf 114,9 Mrd. DM zurückgegangen, nachdem sie in den beiden Vorjahren noch 125,7 und 129,2 Mrd. DM betragen hatte. An dieser Geldvermögensbildung waren die Spareinlagen bei Banken mit 30,5 (36,2), die Sparbriefe mit 11 (14,3) sowie die Geldanlage (Prämien) bei Bauspar-

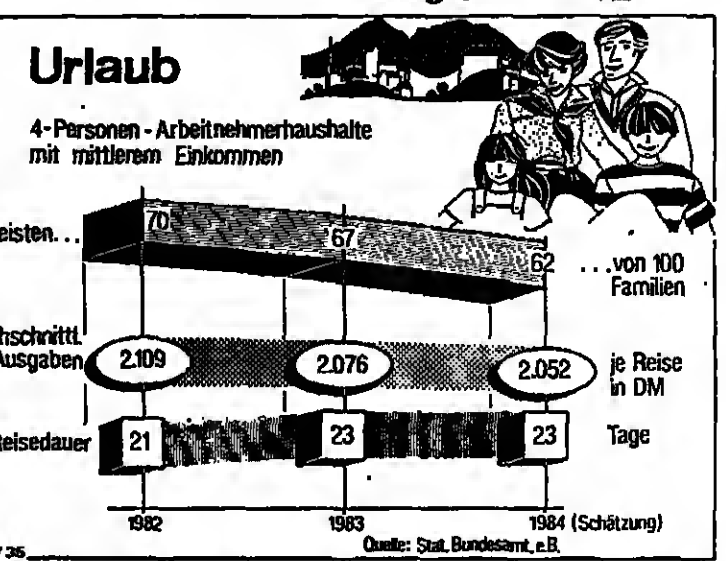
kassen mit 4,8 (4,8) und bei Versicherungen mit 36,2 (31,8) Mrd. DM beteiligt.

Zum Erwerb von festverzinslichen Wertpapieren wurden 17,6 (17,2) von Aktien 3,7 (0,5) und sonstigen Geldmarktpapieren 1,4 (1,9) Mrd. DM abgegeben. Turbulenzen gab es nach Ansicht des Instituts in den vergangenen Jahren bei der Geldanlage auf Sparkonten: „Während früher in der Regel jeweils mehr als ein Drittel des neugebildeten Geldvermögens in diese traditionelle Sparform floß, wurden 1981 per Saldo fast drei Mrd. DM von Sparkonten abgezogen und zugleich erhebliche Mittel als Termingelder angelegt oder zum Kauf festverzinslicher Wertpapiere verwendet.“

Wie sehr die Sparer inzwischen auf das Zinsniveau reagieren, zeigt die Auffüllung der Sparkonten seit 1982, als die kurzfristigen Zinssätze wieder nachgaben. Gleichzeitig vermutet das Institut allerdings, daß der größte Teil der jährlichen Spareinlagen seit 1982 aus Zinsersparnissen stammt, die die Sparer auf ihren Konten belieben. Infolge der beachtlichen Rendite hätten die Sparer außerdem erhebliches Interesse an den Sparbriefen bekundet.

Der Geldvermögensbildung durch private Haushalte stehen die Kreditaufnahme zu Konsumzwecken gegenüber. Hier wurden 1983 Konsumkredite von zwölf Mrd. DM - das sind zwei Drittel mehr als 1981 - in Anspruch genommen.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL



Die Bundesbürger sind immer noch Weltmeister in Sachen Urlaubsreisen. Die wirtschaftliche Erholung 1983 hat aber auf diesem Gebiet in der Kategorie „Familien mit mittlerem Einkommen“ keine weitere Expansion gebracht. Im Gegenteil: Die Reisedauer wurde verkürzt, die Ausgaben aber verringert. Insgesamt gesehen ließ der Anteil der Familien, die eine längere Urlaubsreise unternahmen, spürbar nach.

QUELLE: IFO

## Sparer zinsbewußter

**Köln (dpa/VWD)** - Die deutschen Sparer verhalten sich heute wesentlich zinsbewußter als zu Beginn der 70er Jahre. Nach einer Übersicht des Kölner Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) ging der Anteil von Bargeld und Girokonten am Geldvermögen seit 1970 von 9,9 auf 7,8 Prozent (1983) zurück. Der Anteil der Sparbuch-Einlagen sank gleichzeitig von 39,7 auf 29,8 Prozent. Gewinner waren hauptsächlich die höherverzinslichen Termingelder und Sparbriefe, die in diesem Zeitraum 8,8 Prozentpunkte zulegen konnten. Bei nahe vierfacher Höhe sind in diesen 13 Jahren das Geldvermögen der privaten Haushalte, nämlich von 517 Mrd. Mark auf 1,87 Billionen Mark 1983.

## Gerste mit Rekordträgen

**Bonn (VWD)** - Die Wintergerstenernte ist im Rheinland auf 98 000 ha abgeschlossen worden. Wie die Landwirtschaftskammer Rheinland mitteilt, schwanken die Erträge um rund 58 Dezistonnen je ha, womit das Durchschnittsergebnis des Rekordjahres 1982 eingeholt worden ist. Ein Wermutstropfen bleibt nach Angaben der Kammer die Preisentwicklung, weil die bisher erzielten Preise um etwa 1,50 bis zwei Mark unter dem Vorjahrespreis liegen.

## Darlehen verbilligt

**Hannover (dl)** - Das Land Niedersachsen senkt die Zinsen des Landesdarlehens-Programms. Dies kündigte Wirtschaftsministerin Breuel in Hannover an. Der bisher übliche Zinssatz für Gelder aus diesem mit 158 Mrd. Mark ausgestatteten Programm von 5 Prozent ist auf 4 Prozent herabgesetzt worden. Wer sich selbständig machen wolle, könne sogar mit einem Zinssatz von 3 Prozent rechnen. Für Antragsteller aus dem Zonenraum gilt der Zinssatz von einem Prozent.

## Prämien gesenkt

**London (VWD)** - Die im Institute of London zusammengeschlossenen Versicherungs-Zeichner, die vor allem die Lieferungen von Ölgesellschaften versichern, werden die Prämienaufschläge für Frachten von Schiffen, die den Persischen Golf anlaufen, zurücknehmen. Da es in der letzten Zeit nicht mehr zu Angriffen

auf Schiffe in dieser Region gekommen ist, werden die Prämien für Schiffsladungen, die in Iran angeladen werden, mit Ausnahme der am nächsten zu Irak liegenden Häfen, mit Wirkung vom 1. August auf zwei Prozent des Wertes festgelegt. Nach vor einigen Wochen waren es bis zu sieben Prozent des Frachtwertes für Lieferungen nach Kharg.

## Ausländer gleichbehandelt

**Bonn (rjg)** - Ausländische Anbieter werden bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen nicht benachteiligt. Dies hat der Parlamentarische Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Grüner (FDP), auf eine Anfrage des Bundestagsabgeordneten Dörflinger (CDU) klargestellt. Dörflinger hatte sich erkundigt, welche Konsequenzen daraus zu ziehen seien, daß ein stark von Subventionen profitierender belgischer Textilkonzern seine Exporterfolge besonders deutschen Staatsaufträgen verdanke. Grüner betonte, sowohl die einschlägigen deutschen Bestimmungen als auch EG-Recht schrieben die Gleichbehandlung von In- und Ausländern vor.

## Liquiditätshilfe für Banken

**Frankfurt (dpa/VWD)** - Die Deutsche Bundesbank hat im Rahmen ihres jüngsten Wertpapierpensionsgeschäfts den Kreditinstituten 7,3 Mrd. Mark zur Verfügung gestellt. Insgesamt hatten die Banken Gehote über 20,2 Mrd. Mark abgegeben. Wie die Bundesbank mitteilte, blieb der Zinssatz bei 5,7 Prozent. Gegenüber dem letzten Wertpapierpensionsgeschäft hat sich damit der Zinssatz nicht geändert. Die Wertpapiere müssen nach 32 Tagen von den Kreditinstituten zurückgekauft werden.

## Mehr Stahl erzeugt

**Washington (sbt)** - In den USA erreichte die Rohstahlerzeugung im ersten Halbjahr 1984 rund 46,2 Millionen Tonnen, verglichen mit 36,1 Millionen Tonnen im Vorjahreszeitraum. Das Niveau liegt aber immer noch unter dem der letzten 20 Jahre. Die Auslastung verbesserte sich von 53,8 auf durchschnittlich 71,4 Prozent, wobei aber die Produktionskapazitäten von 67,9 auf 61,1 Millionen Tonnen reduziert worden sind. Auf das Stranggußverfahren entfielen 35,9 (30,3) Prozent der Erzeugung.

## BETRIEBSRENTEN

### Kritik an ungünstigen Rückstellungsvorschriften

**dpa/VWD, Köln**  
Ungünstige Rückstellungsvorschriften und die Dynamisierung der Betriebsrenten haben die Rahmenbedingungen der betrieblichen Altersversorgung nach Meinung des Unternehmensinstituts der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, deutlich verschlechtert. Die Aufwendungen der Unternehmen für die betriebliche Altersversorgung sind nach den Berechnungen des Instituts zwischen 1977 und 1983 um knapp 50 Prozent auf 9,4 Milliarden Mark gestiegen. Bis 1987 sei eine weitere Erhöhung auf 11,5 Milliarden Mark zu erwarten.

Die gesetzliche Bestimmung, Versorgungsrenten in der Regel alle drei Jahre an die Kaufkraftentwicklung anzupassen, habe sich als „finanzieller Bumerang“ für die Unternehmen erwiesen, da für diesen unvorhersehbaren Kostenanstieg keine

steuerminimierenden Rückstellungen gebildet werden dürfen. Die Dynamisierung der Betriebsrenten habe in Einzelfällen zu Mehrbelastungen von bis zu 70 Prozent geführt.

Das Institut fordert, daß die Gewährung von Betriebsrenten für die Unternehmen wieder kalkulierbar gemacht werden müsse. Nur so könne das Ziel erreicht werden, die Betriebsrente als „zweites Bein“ der Alterssicherung für möglichst viele Arbeitnehmer zu etablieren.

Es verweist darüber hinaus auf die zusätzliche Kostenbelastung durch die vorgeschriebenen Beiträge für den Pensionsversicherungsverein. Sie erreichten 1983 immerhin 550,7 Millionen Mark. Seit Gründung dieser Einrichtung im Jahre 1974 habe sich das Schadens- und Beitragsvolumen verdoppelt.



## Beschränkungen jetzt gelockert

J. Sch., Paris

Seit gestern dürfen die Franzosen wieder Kreditkarten im Ausland verwenden. Gleichzeitig hat die Regierung die Devisenbeschränkungen für Unternehmen gelockert: Geldüberweisungen ins Ausland bis zu 250 000 Franc können jetzt ohne behördliche Kontrolle durchgeführt werden. Diese Freigrenze betrug bisher 150 000 Franc. Der Geldtransfer der Unternehmen sei jetzt zu 95 Prozent liberalisiert, erläuterte Wirtschaftsminister Beregovoy.

Außerdem dürfen sich die Franzosen wöchentlich 3000 Franc bei ausländischen Banken gegen Vorlage ihrer Kreditkarte in bar auszahlen lassen. Schließlich können sie aus Frankreich je Reise 5000 Franc in Devisen oder nationalen Zahlungsmitteln ausführen. Zwischen März und Ende 1983 war dieses Barkontingent auf 3000 Franc begrenzt.

BELGIEN / Rigorose Einsparungen im Haushalt 1985 - Subventionen für Staatsunternehmen werden gekürzt

## Ein Jahr Urlaub mit staatlicher Unterstützung

WILHELM HADLER, Brüssel

Belgien, die vorübergehend von ihrem Job Abstand gewinnen wollen, können sich künftig bis zu einem Jahr beurlauben lassen. Nach einem Gesetzesentwurf, der im Herbst dem Brüsseler Parlament zugeleitet werden soll, erhalten sie vom Staat oder von der Arbeitslosenversicherung eine Vergütung von monatlich 10 500 Franc (518 DM), vorausgesetzt, daß ihre Stelle inzwischen mit einem Arbeitslosen besetzt wird.

Bedingung für die „freiwillige Unterbrechung der Karriere“ ist das Einverständnis des Arbeitgebers. Gebrauch machen dürfen von der Regelung vor allem die Frauen. Ursprünglich hatte die belgische Regierung die Einführung eines „Elternurlaubs“ geplant. Dieser war jedoch auf heftigen Widerstand der Frauenorganisationen gestoßen. Auch die Hausfrauen sahen darin eine Diskriminierung.

Die Regierung will die Neuerung nur für eine zweijährige Versuchszeit einführen. Vorgesehen ist, daß Arbeitnehmer nur einmal von der Beurlaubung Gebrauch machen dürfen. Schrittmacher der Regelung soll der öffentliche Dienst werden.

Neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat in Belgien nach wie vor die Sanierung des Staatshaushalts Priorität. Zum dritten Mal hat die Regierung Martens jetzt ein Budget vorgelegt, das zu erheblichen Einschränkungen zwingt. Ausgehend von der Erwartung eines nominalen Wirtschaftswachstums von 6,5 Prozent sollen die Ausgaben 1985 unter Ausschluss des Schuldendienstes nur noch um 1,5 Prozent steigen, bei einer in Rechnung gestellten Inflationsrate

von 5,5 Prozent bedeutet dies erhebliche Einsparungen.

Die christlich-liberale Koalition hat sich darauf verständigt, weder die steuerlichen Belastungen noch die Sozialabgaben zu erhöhen, dafür sollen eine Reihe von bereits vorher abgesprochenen Kürzungen im Sozial- und Bildungsbereich vorgenommen werden. Außerdem sollen Steuervergünstigungen für einzelne Bevölkerungsgruppen und Wirtschaftszweige abgebaut werden.

Geplant ist z.B. eine Kürzung der Subventionen für Staatsunternehmen. Die belgische Fluggesellschaft Sabena erhält überhaupt keine Beihilfen mehr. Sie muß ihren Finanzbedarf künftig entweder durch betriebliche Sanierungsmaßnahmen oder durch eine Teilprivatisierung decken. Besonderes Kopfzerbrechen berei-

tet der belgischen Regierung nach wie vor die extrem hohe Staatsverschuldung. Rund 22,7 Prozent des Budgets für 1985 werden vom Schuldendienst für öffentliche Anleihen verschlungen. Auch im kommenden Haushaltsjahr wird die Zins- und Tilgungsbelastung wieder um 17,5 Prozent anwachsen.

Die Anstrengungen der Regierung können sich jedoch trotzdem sehen lassen. So ist es gelungen das Defizit der laufenden Ausgaben auf knapp 550 Mrd. Franc (100 Franc = 4,94 DM) zu begrenzen (1984: 507 Mrd. Franc). Von 13,0 Prozent des Bruttoinlandsprodukts im Jahre 1982 konnte der Finanzierungsbedarf 1983 auf 12,6 und 1984 auf 11,3 Prozent gedrückt werden. Für das Haushaltsjahr 1985 sehen die Planungen eine weitere Reduzierung auf 10,3 Prozent vor.

JAGUAR / Großes Interesse aus Deutschland

## Aktien überzeichnet

WILHELM FURLER, London

Der Verkauf des britischen Automobilherstellers Jaguar an der Londoner Börse wird offensichtlich zum größten Privatisierungserfolg bisher. Am morgigen Freitag werden knapp 180 Millionen Jaguar-Aktien zum Preis von je 1,65 Pfund angeboten. Schon jetzt steht fest, daß das Börsenangebot, mit dem der Hersteller von Luxus-Limousinen auf 297 Millionen Pfund oder knapp 1,13 Milliarden Mark bewertet wird, vielfach überzeichnet wird.

Als zum Wochenbeginn die Zeichnungsanträge verteilt wurden, setzte ein regelrechter Kampf um die begehrten Formulare ein. Bereits am Vormittag hatten einige der mit der Verteilung beauftragten Banken alle Exemplare vergeben. Die Tageszeitung Financial Times, der Zeichnungsanträge beigelegt worden wa-

ren, war bereits am frühen Morgen vergriffen.

Ein Sprecher der Londoner Merchant Bank Hill Samuel & Co, unter deren Leitung die Verkaufsfaktion abläuft, erklärte gegenüber der WELT, ähnliches noch nicht erlebt zu haben. In der Londoner City wird damit gerechnet, daß der Kurs der Jaguar-Aktie mit dem Beginn ihres Handels am 9. August rasch von ihrem Ausgabekurs von 165 auf 205 Pence nach oben schnellen könnte.

Entgegen früheren Berichten können sich ausländische Interessenten an der Zeichnungsaktion beteiligen. Lediglich amerikanische Staatsbürger haben der US-Börsenaufsicht zufolge eine 90-tägige Wartefrist einzuhalten. Wie der Sprecher von Hill Samuel weiter betonte, ist vor allem das Zeichnungsinteresse aus Deutschland „überwältigend“.

## Günter Claus Aumund

Rechtsanwalt

\* 10. 12. 1912

† 30. 7. 1984

In tiefer Trauer

Ilse Aumund geb. Hörnemann

Percy Aumund

Franz-Walter Aumund

Norbert Fahr und Marina geb. Aumund

mit Caroline und Friderike

Geschwister und Anverwandte

Die Trauerfeier ist um 11.30 Uhr am Freitag, dem 3. August 1984 in der Firma AUMUND-Fördererbau GmbH, Saalhofer Straße 17, 4134 Rheinberg-Millingen.

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Wir betrauern den Verlust des Seniorchefs

## Günter Claus Aumund

Rechtsanwalt

der am 30. Juli 1984 im Alter von 71 Jahren für uns alle zu früh verstorben ist.

Mit ihm ist eine große Unternehmerpersönlichkeit von uns gegangen. Sein Leben war erfüllt von der Fürsorge für seine Firma und seine Mitarbeiter. Mit Dynamik und großem Weitblick und bis zuletzt voller Schaffensfreude hat er das Familienunternehmen aus kleinsten Anfängen zu seiner heutigen weltweiten Bedeutung geführt und ihm seine Prägung gegeben.

Sein Leben und Wirken werden uns Vorbild und Verpflichtung sein.

AUMUND-Fördererbau GmbH, Rheinberg

In Dankbarkeit

Aufsichtsrat Geschäftsleitung Betriebsrat  
und alle Mitarbeiter der in- und ausländischen Unternehmen

Die Trauerfeier ist um 11.30 Uhr am Freitag, dem 3. August 1984 in der Firma AUMUND-Fördererbau GmbH, Saalhofer Straße 17, 4134 Rheinberg-Millingen.

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Am 30. Juli 1984 starb nach schwerer, tapfer ertragener Krankheit unser Vorstandsmitglied, Herr

Direktor

## Heinz Gerd Brune

im Alter von 53 Jahren.

Sein viel zu früher Tod ist für unsere Gesellschaften ein großer und schmerzlicher Verlust, der uns tief betroffen hat.

Wir trauern um eine ausgeprägte Führungspersönlichkeit, die drei Jahrzehnte in verschiedenen Positionen des Außendienstes für unsere Gesellschaften Hervorragendes geleistet hat. Seit zehn Jahren war der Verstorbene als Vorstandsmitglied für die Außenorganisation unserer Lebensversicherungsgesellschaft verantwortlich. Er hat sie durch sein Wirken und durch seine Fähigkeit, Freunde und Partner zu gewinnen, entscheidend geprägt und damit die Entwicklung und den Erfolg unserer Gesellschaften mitbestimmt. Neben seiner großen fachlichen Qualifikation bleibt er uns vor allem auch wegen seiner menschlichen Wärme unvergessen. Seine Ausstrahlungskraft und seine Gabe, Menschen von einer gemeinsamen Aufgabe zu überzeugen, zeichneten ihn besonders aus.

Heinz Gerd Brune hat sich um unsere Gesellschaften verdient gemacht. Wir bleiben ihm in Dankbarkeit verpflichtet und werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Oberursel/Taunus, 31. Juli 1984

Aufsichtsräte, Vorstände und Mitarbeiter

Alte Leipziger

Versicherungsgruppe

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 6. August 1984, 13 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Frankfurt (Main) statt.

Anstelle von Kränzen wird eine Spende zugunsten des Hermann-Gmeiner-Fonds Deutschland e. V., SOS-Kinderdorf, Kto. Nr. 694 010 001 bei der Deutschen Bank, München, BLZ 700 700 10, erbeten.







## Aktien lebhaft und fest

## Ausländer kauften Spitzenpapiere des deutschen Marktes

DW. — Der Wiederanstieg der deutschen Aktien hat sich am Mittwoch bei lebhaften Umsätzen beschleunigt. Dabei wurde der erneut angehobene Dollar-Kurs nicht als Störungs-  
moment, sondern eher als Kaufanregung empfunden, da Exporte deutscher Unternehmen in den Dollar-Raum von Tag zu Tag höhere Erträge bringen. Die ausländischen Käufer überwinden allmählich den Schock des Metafor-  
betriebskontroll und setzen sich der Einigung über das Kraftwerk Buschhaus wieder Vertrauen in die Regierungskoalition in Bonn.

Die Beteiligung der Ausländer schlug sich merklich in der Kursbildung früherer Aktien nieder, die schon früher in ihrem Blickfeld gelegen hatten: Deutsche Bank, Siemens, Schering, Continental, AEG, Großschmiede. Die inländischen Investoren begannen den Kreis der für sie interessanten Papiere langsam zu erweitern, was allerdings auch den Maschinenbauwert zugute. Überall zeigt sich, daß auf der zur Zeit erreichte Kursbarriere eine weitere Erhöhung der Kurse in die Verfügung stehen. So kommt es, daß Papiere mit einem relativ breiten Markt wie Freytag und Lortie, die sich in der Vergangenheit werden mußten. Bei Hoechst, wo erstmals das Bezugsrecht behandelt wurde, kam es zu einer Kurssteigerung von 10 Prozent. Der Kurs des Reguistrs (3,25 DM) lagging, lag

er mit 89 DM um 1 DM höher als die Vortagsnotiz. Ein Zeichen für die gute Vorbereitung für den jetzt angelaufenen Bezugsrecht-handel.

Bei der Keraam befestigten sich um 3 DM auf 150 DM und Aesag stieg um 5 DM auf 380 DM. Bonner Zement fielen um 5 DM auf 177 DM und stiegen sich um 3 DM auf 177 DM und Düweg gab um 3 DM auf 122 DM nach.

Frankfurt-Massala erhöhte sich um 1 DM auf 100 DM. Schering stieg um 10,50 DM auf 334 DM und Hutschenreuther Bz. gaben um 0,50 DM nach. Holzmann stieg um 1 DM auf 100 DM. Homburg verminderte sich um 30 DM auf 1690 DM.

Hamburg: HEW standen mit 91 DM und 100 DM im Vordergrund. NWK-VZ wurden mit 162 DM plus 1 DM höher bewertet.

Beiersdorf dagegen schwächten sich auf 325 DM minus 3 DM ab.

München: Agrob St. verminderten sich um 9 DM auf 221 DM und Dwyding gab um 5,50 DM auf 174 DM nach. Etienne Aigner erhöhten sich um 2 DM auf 301 DM, und die Aktien der Maschinenbau AG um 2 DM auf 230 DM verbesserten und Spinnerei Kolbemoor schloßes mit einem Plus von 15 DM ab.

Berlin: Schering zogen um 9 DM, Detewer um 7 DM und Herlitz St. um 5 DM. DVB schloßes konstant bei 100 DM. Die Aktien Kindl und Berthold um je 2 DM, Berliner Bank um 1,50 DM und Herlitz VZ um 1 DM befestigen. Orenstein bröckelten um 1 DM ab.

Nachbörse: weiter aufwärts

WRT-Aktienindex: 159,8 (138,0)  
WRT-Umsatzindex: 158,8 (161,6)

den Dollar-Kaum von Tag zu Tag höhere Erträge bringen. Die ausländischen Käufer überwinden allmählich den Schock des Metallarbeiterstreiks und setzen nach der Einigung über das Kraftwerk Buschhaus wieder Vertrauen in die Regierungskoalition in Bonn.

1 DM höher als ein Zeichen für reitend für den Besatzungsrecht. Deramag befestigt um 150 DM und um 5 DM auf 380 DM. Die fienlen um 1 DM, Heinrich Lehn um 3 DM, Ludwig gab um 3 DM.

Berni: scattering agent 199/19, Detewe um 7 DM und Herlitz St. um 5 DM an. DUB-Schulheiken kommt sich um 3,50 DM, Berliner Kindl und Berthold um je 2 DM, Berliner Bank um 1,50 DM und Herlitz Vz. um 1 DM befestigen. Orenstein bröckelten um 1 DM ab.

**Nachbörse: weiter aufwärts**

---

<b>WELT-Aktienindex: 199,9 (199,0)</b>
<b>WELT-Umsatzindex: 1232 (1216)</b>

Bayer	153.3-3-21.8	151.3	36448	152.9-2-22.3
Bayer, Hypo	160.7-1-40-0.5	158.5	36449	160.7-0-40-0.5
Bayer, VdL	258-9G	257-9G	36450	257-4-4-9
BWV	303-298-7G	296G	36451	303-298-7
Commerzbank	372-7-0.5-4-5G	362G	36335	372-7-0.5-7-6.2
Conti Guedes	148.5-8-8-9.5	147.5G	3144	148.5-8-7.7.5-9.8
Daimler	116-4-5-5-5-6G	114.7G	36680	116-5-4-5-5-6
Dt. Bank	54.3-2-40-41.5	53.9G	82991	54.1-3-1-1.5
Dresdner Gl.	324-9.3-5-9.5	319	26706	324-8.5-5-9.5
Dresdner Gl.	149-31-48-31.5	146.5G	6433	149.5-52-47-52
		718G	701	

[illegible][illegible]

## Fortlaufende Notierungen und Umsätze

[illegible]

## Inland

[illegible]

## Ausländische

[illegible]

4,75 dgL 78	188,4	188,4
A	B	C

Ausland		New York		London	
31. 7.		30. 7.		31. 7.	
Aethio. Ite.		25.50		21.65	
Alban. Alchem.		25.50		21.65	
Alger. Chem.		25.50		21.65	
AMR Corp.		25.50		21.65	
An. Express		25.50		21.65	
An. Tel. & Telgr.		25.50		21.65	
Asterich. Richd.		25.50		21.65	
Atlantic. Stock		25.50		21.65	
B. of America		25.50		21.65	
Banco. Austral.		25.50		21.65	
Bank. & Decker		25.50		21.65	
Banco. Mex.		25.50		21.65	
Banco. N. Am.		25.50		21.65	
Banco. N. Mex.		25.50		21.65	
Banco. N. W.		25.50		21.65	
Banco. N. Y.		25.50		21.65	
Banco. N. Z.		25.50		21.65	
Banco. P. Am.		25.50		21.65	
Banco. P. Mex.		25.50		21.65	
Banco. P. N.		25.50		21.65	
Banco. P. S.		25.50		21.65	
Banco. P. W.		25.50		21.65	
Banco. P. Y.		25.50		21.65	
Banco. P. Z.		25.50		21.65	
Banco. S. Am.		25.50		21.65	
Banco. S. Mex.		25.50		21.65	
Banco. S. N.		25.50		21.65	
Banco. S. W.		25.50		21.65	
Banco. S. Y.		25.50		21.65	
Banco. S. Z.		25.50		21.65	
Banco. T. Am.		25.50		21.65	
Banco. T. Mex.		25.50		21.65	
Banco. T. N.		25.50		21.65	
Banco. T. W.		25.50		21.65	
Banco. T. Y.		25.50		21.65	
Banco. T. Z.		25.50		21.65	
Banco. U. Am.		25.50		21.65	
Banco. U. Mex.		25.50		21.65	
Banco. U. N.		25.50		21.65	
Banco. U. W.		25.50		21.65	
Banco. U. Y.		25.50		21.65	
Banco. U. Z.		25.50		21.65	
Banco. V. Am.		25.50		21.65	

## Optionshandel

[illegible]

## **münzen**

[illegible]

## Sorten

[illegible]

---

Edelmetalle in New York bereits an den Überseebörsen. In Europa lagen die 8. mit der Bandbreite geringfügig darunter. Schluss von 2.018 verk. 13,25 Mill. Dollar als 10. Markt. Die 10. Markt US-Dollars am Ausstoß überwiegend kurzfristig. Dabei festigte sich um 37 Ptg. auf 1.180, 1.219; zu Ptg. auf 3.734. 1.219; Amsterdam 1.219; Paris 9.945; Mailand 9.945; Zürich 3.732; N. Pfund/1.000 1.007; Pfund/DM

407.20	401.50
--------	--------

M-Sätze führten am 1. 2. der Dollar-Abschläge  
 Monate 6 Monate  
 1,130/00 8,40/00  
 1,130/00 Paris/00  
 59/43 11,37/00  
 59/43 106/93

unter Banken am 1. 2.:  
 sonstig 5,8-6,9 Pro-  
 Prozent.  
 10 bis 29 Tage 4,65  
 30 Tage 4,05 C-3,90 E  
 den Bank am 1. 2. 4,5  
 cent.

vom 1. April 1964 an)  
 2. in Klammern Zwei-  
 wöchentliche Bestände  
 (7,000), (7,50), (8,47) - 8,90  
 (7,000), (7,50), (8,47) - 8,90  
 (7,000), (7,50), (8,47) - 8,90  
 (7,000), (7,50), (8,47) - 8,90

**0** 007493 = 008364 + 00744, = 1

**inkl. 7 % Mehrwertsteuer**

هكذا من الأهل

1. State of New York



00 DM West.

Abgabebedingungen in  
Bündle 7,90.



**US-\$ 37.500 bis 262.000**

Eine Kapitalanlage von \$ 12.500 bringt Ihnen diese Rendite innerhalb von 10 bis 20 Jahren im anliegenden Gebiete. Diese Renditen basieren auf jährlichen Schätzungen der Zinsen der Vereinigten Staaten. Diese Hochrechnungen wurden von einer internationalen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in Zusammenarbeit mit einer europäischen Firma gemacht, die sich mit der Erstellung von Analysen, Statistiken, Tableaux und Eigenkapitalbeteiligungen werten auf jene Mäcker, die für uns geeignet sind. Informationsmaterial in Englisch, Französisch, Deutsch und Arabisch erhältlich. Anfragen von uns sind willkommen.

Setzen Sie sich mit uns in Verbindung:

**GLOEVE PLAN S. A. - Av. Mar-Ropes 21 - CH-1005  
Lausanne (Schweiz), Tel. (00 41 21) 23 35 12, Telex: 5 5 105 MELIS CH**

**Regionalvertriebsrechte für Energiespar- und Umweltschutzsysteme (Umweltschutzpreis)**

zu vergeben.

Der hohe technologische Standard unserer Produkte erfordert technisch seriöse Geschäftspartner mit entspr. Eigenkapital. Zusätzliche Erhebten an:

**Johann Wirtz, Techn. Büro, Postfach 76 01 17, 6900 Frankfurt 71**

**Einzigartige Dienstleistung für Versandhändler**

Verlangen Sie heute noch komplette Unterlagen bei:

**Institut für Vertrieb und Management AG  
Postfach, CH-9042 Zürich**

**Immobilienvorbereitung für Provisionbasis für Erwerbsmodelle in München gesucht.**

**Immobilienvertrieb R. Hartmann**  
Tel. 0 89 / 97 23 55 oder 97 23 64  
auch SA/So.

**Baukostenrechner**

Sonderzusage: Übernimmt Geschäftsbüro von "kranken" Firmen. Vertraulich.

Zuschritten unter X 9416 an  
**WELT-Verlag, Postfach 10 08 64,  
4300 Essen.**

**Expertenfirma, Deutsch, seit mehr als 30 Jahre in Österreich, Rom anstalt, mit sehr guten Kontakten zu Regierungsbehörden, Behörden in Uganda u. Kenia, sucht nach: Aufgaben, Interessensstellungen, Freiberufungen, Angebote erbitten unter PP 48 224 an  
**WELT-Verlag, Postf. 3000 Hamburg 36****

**Repräsentant in Hamburg**

Ich kenne ich Sie als Partner von WELT-Verlag, aber Ihre Persönlichkeit hat mich sehr beeindruckt, ich möchte Sie zu einer kulturellen Aufgabe. Kontaktieren Sie mich unter X 9460 an  
**WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.**





XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE



XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE



## Programm und Fernsehen

Dreizehn Entscheidungen in sechs Sportarten stehen heute auf dem Programm in Los Angeles. Im Gewichtheben (Mittelgewicht) greift nun auch Karl-Heinz Radschinsky (Langen) ins Geschehen ein. Radschinsky, 30 Jahre alt, hat bisher 31 deutsche Rekorde aufgestellt. Seit 1971 wird er bereits von der Stiftung Deutsche Sporthilfe unterstützt, länger als Rolf Mäler. In Los Angeles gehört Radschinsky zu den Anwärtern auf eine Goldmedaille.

Matthias Gey steht an der Spitze der erfolgreichen deutschen Florettfechter, die heute um Medaillen kämpfen. Als „Mathematik mit dem Florett“ wird der Taktiker Gey gern bezeichnet. Das hat seinen Grund: Selbst wenn er verliert, verliert er nur hauchdünn. Bei den letzten Weltmeisterschaften in Wien unterlag Gey im Finale dem Sowjetrussen Alexander Romankow nur mit 8:10.

Die Entscheidungen: Schießen: Frauen: KK-Gewehr, Dreistellungskampf (18.00). - Männer: Schnellfeuerpistole

Schwimmen: Männer: 400 m Freistil (ab 1.15), 200 m Brust, 4x100 m Freistil. - Frauen: 100 m Schmetterling, 100 m Brust.

Turnen: Einzelturnen, Männer (2.30) Gewichtheben: Mittelgewicht (3.00)

Ringen: Finale der Klassen bis 52, 74, über 100 kg, Griechisch-römisch (21.00/3.00)

Fechten: Florett, Männer (5.00).



Das übrige Wettbewerbsprogramm: Rudern: Hoffnungsläufe, Männer (ab 16.30), Halbfinale Männer und Frauen. - Schwimmen: Vorläufe (ab 17.30): Männer: 400 m Freistil, 200 m Brust, 4x100 m Freistil. - Frauen: 100 m Schmetterling, 100 m Brust. - Fechten: Vorrunde, Florett, Männer und Frauen (18.00). - Schießen: Skeet (18.00). - Boxen: Vorrunde (20.00/3.00). - Radsport: Sprint-Halbfinale (ab 19.00), Mannschaftsverfolgung, Qualifikation und Viertelfinale. - Ringen: Vorrunde Griechisch-römisch Klassen bis 57, 68, 82, 100 kg (21.00/3.00). - Segeln: 3. Wettfahrt (22.30). - Hockey: Männer (ab 17.30): Indien - Spanien, Malaysia - USA, Australien - Deutschland (23.30). - Frauen: Australien - Neuseeland (23.30). - Wasserball: (ab 17.30): Spanien - Griechenland, Brasilien - USA, (ab 22.30): Italien - Australien, Japan - Deutschland, (ab 4.30): Jugoslawien - China, Kanada - Niederlande. - Basketball: Frauen: Australien - Kanada (18.00), USA - Korea (23.30), China - Jugoslawien (5.00). - Männer: Deutschland - Ägypten (18.00), Brasilien - Jugoslawien (23.30), Italien - Australien (5.00). - Volleyball: Männer (ab 19.00): Ägypten - China, Brasilien - Tunesien, (ab 3.30): Japan - Italien, Korea - USA. - Handball: Frauen (ab 20.00): Dänemark - Korea, Deutschland - Spanien, Schweden - USA, Männer (ab 3.30): Jugoslawien - Japan, Rumänien - Island, Schweiz - Algerien. - Fußball: (1.00) Qatar - Norwegen, Chile - Frankreich, (4.00): Costa Rica - Italien, Ägypten - USA. Und so berichten die beiden Fernsehkanäle:

Erstes Deutsches Fernsehen (ARD):

6.00-8.30 Frühstückssendungen. Jeweils halbstündige Zusammenfassungen der Nachtveranstaltungen.

12.30-18.00 Uhr: Höhepunkte der Olympianacht.

18.30-19.50 Uhr: Dabei in Los Angeles: Live-Sendungen und Aufzeichnungen von Rudern, Halbfinale Herren/Damen, Schwimmen Vorläufe: 400 m Freistil Herren, 100 m Schmetterling Damen, 200 m Brust Herren, 100 m Brust Damen, 4x100 m Freistil Herren, 800 m Freistil Damen, Bahnradsport Sprint-Halbfinale und Qualifikation-Mannschafts-Verfolgung.

20.15-22.30: Dabei in Los Angeles: Live-Sendungen und Aufzeichnungen von Boxen, Vorrunde, Bahnradsport Sprint-Halbfinale, Mannschaftsverfolgung Viertelfinale, Ringen Vorrunde.

23.00-1.00 Uhr: Olympia live: Kennen: Live-Sendungen und Aufzeichnungen von Bahnradsport, Ringen Vorrunde, Ballsport.

Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF):

1.00-6.00 Uhr: Olympia live: Entscheidungen: 100 m Delphin Damen, 100 m Brust Damen, 400 m Kraul Herren, 200 m Brust Herren, 4x100 m Kraul Herren, Turnen Zwölfkampf Herren, Ringen griechisch-römisch Klassen bis 52, 74 und über 100 kg, Gewichtheben Klasse bis 75 kg, Fechten, Herren Florett Einzel, Hockey, Herren: Deutschland - Australien.

## TURNEN / Amerikanische Riege überraschend Olympiasieger - Chinas Sportler aus der Isolation aufs Siegerpodest



Nach auf dem Siegerpodest keilten die Amerikaner die Stimmung an. Dabei war es jetzt eigentlich gar nicht mehr notwendig, denn die Preisrichter hatten sie längst auf ihre Seite gezogen. Richtig gelassen verhielten sich die Chinesen und Japaner.

FOTO: DPA

## Li Ning: „In China wird man wissen, wie dieses Ergebnis zustande kam“

Dasid, Los Angeles. Fast 10 000 Zuschauer gerieten in Ekstase, kreischten, jubelten, küßten wildfremde Nachbarn: Die USA hatten die erste Turn-Goldmedaille in der olympischen Geschichte gewonnen - erster Grund zum freudigen Jubel. Die US-Riege hatte Weltmeister China besiegt - zweiter Grund zur Freude: „Wir Amerikaner haben der Welt gezeigt, wer heute die Nummer 1 im Kunstturnen ist.“ - „Go, go USA.“

Über drei Jahrzehnte hatten die Amerikaner auf diesen Tag gewartet, um zu sagen: Wir sind die Größten. Die beste Platzierung bei Olympischen Spielen war 1960 in Rom ein fünfter Rang. Bei Weltmeisterschaften war es 1979 der dritte Platz von Fort Worth - und auch da profitierten sie vom Heimvorteil. Seitdem haben sie geschuftet, die Weltmeisterschaften 1981 in Moskau und 1983 in Budapest als Zwischenstation. Los Angeles 1984 aber als Endstation gesehen.

„Ende ist erst, wenn alles zu Ende ist.“ So hatte Trainer Able Grossfield nach dem überraschenden Pflichtsieg von 295,30:294,35 Punkten über den Weltmeister die Euphorie noch gebremst, aber er wußte, daß die Goldmedaille greifbarer als je zuvor waren. Mit 591,40 war alles okay. Bei der Kür brauchten die Kampfrichter nicht mehr zuzulegen - der Vorsprung von 1,05 Punkten war auch von den Spezialisten aus China, die im Oktober mit 4,80 dinstanziert hatten, nicht mehr einzuholen. Zwar gab es mit 296,55 eine neue Höchstmarke in der Kür, aber das reichte nicht mehr aus.

Auch anderswo hätte diese beglückungsfähige Riege eine solche Punktzahl geturnt, kommentierte der ehemalige deutsche Cheftrainer Eduard Friedrich den Triumph der Amerikaner, ohne zu verhehlen, daß es in der Pflicht „ein paar saftige Zulagen“ gegeben hatte. Genau das meinte der chinesische Trainer Zhang Jian auch: „Wir haben gut geturnt, aber hier konnten wir heute einfach nicht gewinnen. Da war das Kampfrichter, das vorrangig in der Pflicht gegen uns eingestellt war, da waren die Zuschauer, die mit ihrem

Geschrei jede Konzentration unmöglich machten.“ Der Sieg der USA im Kunstturnen war die erste wirkliche Sensation in Los Angeles.

Die zweite war die Noten-Inflation, denn nur zuvor hatte es soviel „Zehner“ gegeben. Die älteste hatte Alexander Dolgutin (UdSSR) 1980 bei den Olympischen Spielen bekommen. Vier weitere folgten dann damals schon in Moskau. In Los Angeles gab es nun schon 17mal die Zehn in der Pflicht, siebenmal in der Kür. Der Dreizehner gab es diese Note für die Chinesen: durch Barren-Weltmeister Li Ning beim Sprung, durch den Weltmeister Tong Fei an den Ringen und durch den sechs-maligen „Einheits“-Sieger Li Ning an allen anderen Ringen. Die USA zog in der Kür gleich. Die Maximalnote erhielten Michael Gaylord an den Ringen, Barren und am Reck, und Timothy Duggan am Reck. Die siebte Höchstnote ging im Hantelkessel des Paulsen Pavillon an den Japaner Shinji Matsui am Reck. Die Amerikaner

jubelten - Peter Vidmar: „Nach dem vierten Kür-Durchgang war alles klar für uns“, die Chinesen trauerten. In der Pressekonferenz waren sie nur drei Minuten gefragt. Vedoren, aus, vorbei. Was nicht bekannt war: Jeder Chinese hätte für den Sieg ungerechnet rund 7500 Mark kassiert, eine Summe, die ein normaler Chinese daheim erst durch zwei Jahre Arbeit verdienen kann.

Die Leistung der Amerikaner soll nicht geschmälert werden, aber sie profitierten auch von dem Ungleichgewicht innerhalb der Jury. Doch meint Friedrich: „Die USA haben verdient gewonnen, denn die Mannschaft turnt sicher, originell und virtuos.“ Auch die Notengebung war in der Kür weitgehend korrekt. Eine Standpauke von Jurij Titow (UdSSR), dem Präsidenten des Internationalen Turnverbundes (FIG), hat offensichtlich gefruchtet. Und was den Chinesen nach dem Schock in der Pflicht fehlte, waren Pep, Spritzigkeit und Ruhe.

## Platz vier - die deutschen Turner waren sehr zufrieden

DW, Los Angeles

Die deutschen Turner brachten nur eine schlechte Leistung, aber sie wurden - wie erhofft - Vierte. In der Pflicht gab es keinen Hänger, in der Kür gingen nur drei Barren-Kür (9,40) und Stempelkür (9,30) über. Die 511,10 bedeuteten neuen deutschen Punkte-Rekord. „Zufrieden“, mehr als das, jubelte Philipp Furst, der nach der Wahl des neuen Bundeskammern-Ausschusses am 21. Oktober um 90 Prozent nicht mehr Chefturner ist.

Er war dabei, als sein Turner die Freude über die Platzierung. „Wenn wir Viertens werden, dann ab in den Brunnen“, hatten die Pfändere Volker Rohrwick und sein Kollege beschlossen. Mit dem 4. Platz kam Furst, der 1984 mit der besten gesamtdeutschen Riege in Tokio noch Bronze gewann, mit Stolz zurück. Das ist die bisher beste Platzierung einer DTS-Riege - auch ohne Eberhard Gienger, aber auch ohne die osteuropäischen Turner.

Furst sagt: „Ich glaube eigentlich, daß vier Jahre genug sind. Wenn jedoch der neugewählte Bundesfachausschuß und alle Kaderturner einstimmig der Meinung sind, daß ich im Amt bleiben soll, werde ich die Situation neu überdenken. Somit bleibt vorerst alles in der Schwebe, denn der Fachausschuß wird erst am 21./22. Oktober neu gewählt.“

Sicherlich haben wir davon profitiert, in der letzten Gruppe turnen zu dürfen. Aber unsere Leistung war so homogen, daß wir in dieser Form wohl so oder so Platz vier belegt hätten“, erklärte Daniel Winkler selbstbewußt. Neben dem Heusenstammer werden der deutsche Zwölfkampfmester Jürgen Geiger aus Herbolzheim und der Hannoveraner Andreas Japik in den Deutschen Turnbund (DTB) im Mehrkampfturnen der besten 36 Turner vertreten.

ohne Eberhard Gienger, aber auch ohne die osteuropäischen Turner.

Furst sagt: „Ich glaube eigentlich, daß vier Jahre genug sind. Wenn jedoch der neugewählte Bundesfachausschuß und alle Kaderturner einstimmig der Meinung sind, daß ich im Amt bleiben soll, werde ich die Situation neu überdenken. Somit bleibt vorerst alles in der Schwebe, denn der Fachausschuß wird erst am 21./22. Oktober neu gewählt.“

Sicherlich haben wir davon profitiert, in der letzten Gruppe turnen zu dürfen. Aber unsere Leistung war so homogen, daß wir in dieser Form wohl so oder so Platz vier belegt hätten“, erklärte Daniel Winkler selbstbewußt. Neben dem Heusenstammer werden der deutsche Zwölfkampfmester Jürgen Geiger aus Herbolzheim und der Hannoveraner Andreas Japik in den Deutschen Turnbund (DTB) im Mehrkampfturnen der besten 36 Turner vertreten.

Was die Amerikaner zeigen, ist Fröhlichkeit bis zur Ekstase gesteigert, eine frische Brise, die zum Orkan wird. Fromm wird ersetzt durch den Glauben, daß alle Mittel, die zum Sieg führen, Rechtens sind, damit die 9356 Zuschauer in der Halle auch merken, wie gut sie sind. Wer Kamm-Griff oder Yamashita mit dreifacher Schraube nicht erkennt, muß eben sehen, daß das Bombastische geschehen sein muß.

Mitchel Gaylord wird niemals in den Verdacht geraten, sich etwas bei deutschen Fußballspielern abgesehen zu haben. Aber hoffentlich schauen sich unsere Bundesliga-Torschützen ihn noch einmal im Fernsehen an, um von ihm zu lernen. Die Szene, wie er vom Reck abgeht und danach die Faust in die Luft streckt, in die Luft springt, eine ganze Drehung macht, damit er auch alle Zuschauer im Blick hat und dann in den Armen seiner Kameraden landet, die

Beim frommen Zuschauerwunsch, den Landsmann siegen zu sehen, bleibt es nicht, das Publikum will handeln, selbst eingreifen - und schreit. Und es buht selbst bei Noten und den 9,95 Punkten für Gaylords Reckbildung. Der Chor, weil er nun mal nicht an den Ringen hängen oder am Barren handhaben kann, will we-

Was freilich in Los Angeles mit Gold belohnt wurde, begann vor 18 Jahren in Dortmund. Kurz vor den Weltmeisterschaften 1966 übernahm ein damals 32-jähriger, weithin unbekannter Sportlehrer das Training der amerikanischen Kunstturner. Am 31. Juli 1984, Ortszeit 21.04 Uhr, war Abie Grossfield am Ziel: Gold.

„Ich hätte jeden für verrückt erklärt, der mir vorher diesen Sieg prophezeit hätte. Unser Ziel war es, die Japaner zu schlagen“, diktierte Grossfield nach dem Wettkampf den wartenden Journalisten in die Stenoblocke. Sein Blick schweifte immer wieder zur Anzeigetafel, von der das Sensationsergebnis berabreichte: USA 591,40 Punkte, China 590,80 Punkte, Japan 588,70 Punkte.

Das Geheimnis des Erfolges? „Der Kern der Mannschaft ist seit vier Jahren zusammen. Olympische Spiele im eigenen Land waren für meine Turner eine ungeheure Herausforderung. Sie haben so hart wie nie zuvor trainiert“, lautete die Erklärung Grossfelders, der die besten Turner mehrmals pro Jahr für einige Wochen am Southern Connecticut State College zusammenzieht. Sein Ziel: „Dieser Erfolg darf keine Eintagsfliege bleiben. Jetzt wollen wir uns in der Spitze etablieren.“

Ein realistisches Ziel, denn auch wenn es keiner der siegestrunkenen Amerikaner und der 9356 Zuschauer im Pauley Pavilion wahrhaben wollte: Ihr Sieg war die Verkettung glücklicher Umstände. Eine ungünstige Auslosung und eine eklantante Überbewertung im Pflichtwettkampf raubten den Chinesen die sichergeglaubte Goldmedaille. Der Boykott der Sowjetunion kam hinzu.

Weltcup-Sieger Li Ning, in der Einzelwertung völlig überraschend einen Zweitplatz hinter dem Amerikaner Peter Vidmar auf Platz zwei, hatte jedenfalls vor Vorwürfen aus der Heimat keine Angst. „In China wird man wissen, wie dieses Ergebnis zustande gekommen ist.“

Verständlich, denn für Li Ning war es klar, daß er die Goldmedaille von Los Angeles allenfalls mit seinem Landsmann Tong Fei teilen müßte. Doch nun haben die Amerikaner ihn erst einmal einen Olympiasieger vor die Nase gesetzt. Wer hätte das im Ernst gedacht?

Die Bühne gestürmt hatten, das ist künstlerisch wertvoller als deutscher Fußball-Torjubiläum. Nebenbei federt der Chinese Li Ning am Boden. Als er fertig ist mit seiner Kür, denkt er tatsächlich, daß Achterbahn-Gejaule der von Gaylord aufgeschauten Zuschauer sein Beifall. Er verbeugt sich, winkt und geht still.

Beim frommen Zuschauerwunsch, den Landsmann siegen zu sehen, bleibt es nicht, das Publikum will handeln, selbst eingreifen - und schreit. Und es buht selbst bei Noten und den 9,95 Punkten für Gaylords Reckbildung. Der Chor, weil er nun mal nicht an den Ringen hängen oder am Barren handhaben kann, will we-

## Der schlafende Riese überschritt die Startlinie

Von FRANK QUEDNAU

Der Korrespondent der Nachrichtenagentur „Neues China“ erzählt in Los Angeles, was daheim im Fernsehen zu beobachten war: Premierminister Zhao Ziyang habe Englands Außenminister, Geoffrey Howe, empfangen. Dabei sei ihm die Meldung überbracht worden, daß China die erste Goldmedaille bei Olympischen Spielen gewonnen hat. Breit lächelnd habe der Premier die Glückwünsche seines Gastes entgegengenommen, den Daumen der rechten Hand erhoben und in die Kamera gesagt: „Wir haben die Startlinie überschritten.“

Radio Peking hat einen Kommentar gesendet: „Dieser Sieg hat gezeigt, daß das chinesische Volk die Sehnsucht, die Fähigkeit und die Zähigkeit besitzt, in der Familie der fortschrittlichen Völker der Welt auf eigenen Füßen zu stehen.“

Der Korrespondent von „Neues China“ hat gewinkt, als „unsere Fahne gehißt und unsere Hymne gespielt wurde zu Ehren des Schützen Xu Haifeng“ am ersten Tag dieser Spiele. Seitdem spüren er und seine Kollegen jeden Morgen eine Woge des Stolzes, wenn sie auf die erste Seite des „Los Angeles Herald“ blicken. Diese Zeitung veröffentlicht einen Medaillenspiegel mit den farbigen Nationalflaggen vorweg. Und das rote Tuch mit dem einen großen Stern, der links oben von vier kleineren im Halbkreis flankiert wird, taucht da immer in direkter Nähe der amerikanischen Stars und Stripes auf.

Die Chinesen kommen, hieß es, als sich die politische Führung des Milliarden-Volkes entschloß, zum ersten Mal seit 1948 an Olympischen Spielen teilzunehmen. Nun sind sie da, sind kein schlafender Riese mehr, sondern hellwache Medaillenjäger. Sie stellen in Los Angeles hinter den USA (597 Athleten), Italien (416), Kanada (415), Deutschland (408), Großbritannien (357), Frankreich (258), Australien (237) und Japan (237) die neunstärkste Mannschaft mit 213 Athleten. Li Menghua - graublauer Anzug, roter Schläppchen - Chinas Fahne und die olympischen Ringe an Revers - lächelt fein, als er sagt: „Wir werden besser sein als 1932 in Los Angeles, als ein Chinese antrat und keine Rolle spielte.“ Li Menghua ist Chef der Mission der chinesischen Mannschaft. Auch sein Lächeln kann nicht verbergen, daß diese Worte in die Kategorie chinesischer Untertreibungen gehören, mit denen im Sport jetzt Schluss ist. Ein für alle Male.

Der Pistolenschütze Xu Haifeng führt gleichsam mitten hinein ins Bett des erwachten Riesen: Vor zwei Jahren war er in seiner Heimatstadt Anfei, 700 000 Einwohner, im Osten des Reiches gelegen, berühmt dafür, daß er Vögel mit einer Steinschleuder im Flug traf. Nun ist er Olympiasieger - chinesisches Tempo.

## „Kämpft die Japaner und Amerikaner nieder“

In der Turnhalle des Pekinger Sportzentrums prangte vor den Spielen in großen Schriftzügen diese Aufforderung an die Wand: „Kämpft die Japaner und Amerikaner nieder.“ In der Ecke, in der die Frauen trainierten, standen unter einer Grafik mit den eigenen Bedenken die Namen und Leistungen der Amerikanerinnen und Rumäninnen verzeichnet. Die Zeiten sind vorbei, in denen China ein abschließend verloren und dann mit einer Verbeugung erklärte: „Freundschaft ist wichtiger als der Sieg.“

Das ist ein Wort des einst so großen Vorsitzenden Mao, der dem chinesischen Sport in der Vergangenheit auch eine klare Linie aufzwang:

„Sport ist die Basis für die Gesundheit des Volkes, unser Volk muß ein Volk von Athleten werden, so kann es seine Arbeitsleistungen verbessern.“ Also Training als Kraftquelle für die Berg- und Feldarbeit. So sollte es sein. Und während der Kulturrevolution stürmte dann die Rote Garde die Sportfelder, pflügte sie um und baute Süßkartoffeln an.

In dieser Zeit schrieb der Leitartikel der „Peking-Rundschau“: „Besonders abartig ist die Medaillenjagd. Diese bürgerliche Drogen vergiftet die Moral des sozialistischen Menschen und verleitet ihn dazu, der reaktionären Klasse zu dienen.“ Zwischen diesem Zitat und den chinesischen Goldmedaillen in Los Angeles liegen nur neun Jahre. China bewältigte seine Entwicklung zu einer Weltmacht des Hochleistungssports mit Sieben-Meilen-Stiefeln.

Und die Sache mit der Freundschaft steht hinten an. Wu Zhongyuan, der stellvertretende Generalsekretär des Sportverbandes, sagt: „Freundschaft, ja, sie ist sicher auch wichtig. Aber vor allem wollen wir Medaillen sehen.“ Medaillen statt Mao - das ist der sportliche Aufbruch des neuen China.

## Im Jahr 2000 will Peking die Spiele

Ein historischer Durchbruch, schrieben chinesische Zeitungen, als ihre Mannschaft 1982 bei den Asienspielen in Neu-Dehli Dauersieger Japan (57 Goldmedaillen) vom Sockel gestoßen und insgesamt 153 Medaillen gewonnen hatte, davon 61 in Gold. Die Zwischenstatistik des sechsten Fünfjahresplans (1981 bis 1985) weist aus, daß 91 Millionen Chinesen die staatlichen Normen für sportliche Stahling erfüllt haben. Das ist so etwas wie eine Sportabzeichen-Prüfung in den Disziplinen: Laufen, Hoch- und Weitsprung, Stangenklettern und Werfen. Und die Zukunft ist verplant: 1990 sollen die Asien-Spiele, im Jahre 2000 dann die Olympischen Spiele in Peking stattfinden.

Schon jetzt gibt es 2600 Sportschulen und zwölf Sport-Akademien im Lande. In diese internationalen Ausbildungsstätten werden die besten des Milliarden-Volkes delegiert. Wenn die Leistung stimmt, werden die Athleten zu Arbeitern des Sports ernannt und vom Staat bezahlt. Li Menghua, der Chef der Mannschaft in Los Angeles: „Es ist für uns eine Ehre, hier gute Leistungen zu bringen.“ Und nach einer kurzen Pause: „Es gibt keine Prämien, aber Stipendien für erfolgreiche Sportler.“ Wie es heißt, erreichen diese Stipendien den dreifachen Monatslohn eines chinesischen Facharbeiters.

Hochsprung-Weltrekordler Zhu Jianhua ist einer von diesen Auserwählten. Die Gagen, die er im Ausland verdient, muß er zwar abklemmen. Aber die Geschenke darf er behalten. Den Walkman, den er zwischen seinen Sprüngen gerne trägt („Ich höre leichte chinesische Musik“), hat er bei der Weltmeisterschaft in Helsinki geschenkt bekommen. Und wer für ihn an Chinas Sportverband zahlt, sieht man an seinen Füßen: Die amerikanische Sportartikel-Firma Nike hat mit Peking einen Ausstrichter-Vertrag geschlossen. Sie zahlt eine Million Dollar für zwei Jahre.

Etwa 450 Millionen Mark soll Peking im letzten Jahr in den chinesischen Sport gesteckt haben. Das schreit nach einem Ausgleich in Goldmedaillen. Besonders Zhu Jianhua ist sich dessen bewußt. Er sagt: „Wenn ich springe, trage ich die Sehnsucht von einer Milliarde Landsleute auf meiner Schulter. Ich werde diese Sehnsucht erfüllen, sonst hätte ich ja gar nicht nach Los Angeles zu kommen brauchen.“

FRANK QUEDNAU

## Wie Amerikaner den Heimvorteil nutzen, das streift die Grenze der Erpressung

Wir Deutschen sind ja gar nicht so. Den Herrn Steuben haben wir ja auch exportiert, den Albert Einstein, Werner von Braun, das Wort Kindergarten und die Frankfurter Würstchen. Die wurden dann in Amerika bald zu Hot Dogs.

Und nun dürfte auch noch beachtet werden, in den Morgenstunden des Mittwoch (MEZ), daß unser lieber alter Turnvater Jahn seine vier „F“ ebenfalls auf Reisen geschickt haben muß. Irgendwann - und wir haben gar nicht so recht bemerkt, wie die Amerikaner sie benutzen.

Nein, nicht die modernen deutschen „F“ Feierabend, Fernsehen, Filzpantoffeln und Flaschenbier bleiben uns erhalten. Aber das Frisch-Fressen-Wach-Frei, unter dem Turnvater Jahn einst in der Berliner Hausenstraße die wahrhaften Mannsbilder strammten, ließ - unter Mitwirkung aller Inhaber seiner Parole - in Los Angeles auf.

Jetzt haben die locker-flockigen Jahn-Führer die Goldmedaille mit ihrer Turnmanschaft gewonnen. Und doch wieder deutsche Traditionen nach europäischen Bräun noch chinesischer Zirkus haben. Fürwahr eine Filzmatte des Althergebrachten, aber ein Rechtsprung mitten hinein ins jähle Menschenleben.

Nur sind nicht die Leistungen ge-

meint. Das, was die amerikanischen Turner aufzuführen, bevor sie ans Gerät gehen, und wie sie sich benehmen, wenn sie ihre Übungen beendet haben, das ist das Thema.

Es gab Zeiten, da schritten die Kampfrichter ein, wenn die Turner nicht auch noch aufrecht und steif die Bühne verließen. So als hätten sie den Stock verwechselt, mit dem sie im Training geprügelt wurden.

Was die Amerikaner zeigen, ist Fröhlichkeit bis zur Ekstase gesteigert, eine frische Brise, die zum Orkan wird. Fromm wird ersetzt durch den Glauben, daß alle Mittel, die zum Sieg führen, Rechtens sind, damit die 9356 Zuschauer in der Halle auch

merken, wie gut sie sind. Wer Kamm-Griff oder Yamashita mit dreifacher Schraube nicht erkennt, muß eben sehen, daß das Bombastische geschehen sein muß.

Mitchel Gaylord wird niemals in den Verdacht geraten, sich etwas bei deutschen Fußballspielern abgesehen zu haben. Aber hoffentlich schauen sich unsere Bundesliga-Torschützen ihn noch einmal im Fernsehen an, um von ihm zu lernen. Die Szene, wie er vom Reck abgeht und danach die Faust in die Luft streckt, in die Luft springt, eine ganze Drehung macht, damit er auch alle Zuschauer im Blick hat und dann in den Armen seiner Kameraden landet, die

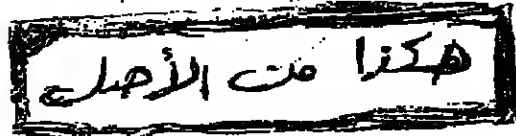
die Bühne gestürmt hatten, das ist künstlerisch wertvoller als deutscher Fußball-Torjubiläum. Nebenbei federt der Chinese Li Ning am Boden. Als er fertig ist mit seiner Kür, denkt er tatsächlich, daß Achterbahn-Gejaule der von Gaylord aufgeschauten Zuschauer sein Beifall. Er verbeugt sich, winkt und geht still.

Beim frommen Zuschauerwunsch, den Landsmann siegen zu sehen, bleibt es nicht, das Publikum will handeln, selbst eingreifen - und schreit. Und es buht selbst bei Noten und den 9,95 Punkten für Gaylords Reckbildung. Der Chor, weil er nun mal nicht an den Ringen hängen oder am Barren handhaben kann, will we-

nigstens die Kampfrichter zwingen, daran zu denken, in welchem Land und für wen sie die Noten verteilen. Der Heimvorteil, den jeder ausnutzt, streift hier die Grenze der Erpressung. Die Turner nutzen es aus.

Die Amerikaner haben aus der Maxime des braven deutschen Turnvaters einen Aufschrei der Begeisterung gemacht, aber nur für die Landsleute. Ein Mann wie Li Ning kann da gar nicht zurechtkommen. Er muß Salti mit der Bürde seines Namens schlagen, den in Los Angeles beim Turnen niemand übersetzen und deshalb auch nicht achten kann. Li Ning heißt Stille...

FRANK QUEDNAU







XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE



XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE



SCHWIMMEN / Bronzemedaille für deutsche Staffelmädchen war eine große Überraschung - Auch Korthals konnte gefallen

## Mehr gefreut als über das Gold von Michael Groß

Das Stofftier heißt Howie. Howie ist eine Robbe. Gestern stand sie im Mittelpunkt: Fast erdrückt wurde sie, jeder wollte sie zumindest einmal streicheln.

Howie ist das Maskottchen der deutschen 4x100-m-Freistil-Staffel der Damen. Gestern gewannen sie die Bronzemedaille, seitdem sind sie für Trainer Niels Bouws, einfach die Größten.

In der Tat: Ohne Iris Zacherpe, Susanne Schuster, Christiane Pielke und Karin Seick wäre die deutsche Olympia-Mannschaft am dritten Wettkampftag leer ausgegangen. So wurde der dritte Platz gefeiert wie ein Olympiasieg.

Für mich ist diese Bronzemedaille fast noch mehr wert als die Goldmedaille von Michael Groß. Bei ihm hat eigentlich jeder das Gefühl, dass er ein Erfolg aber kam doch über-

schend. Susanne Schuster sagt das (21). Bankkaufmann-Lehrling aus Bietigheim. Von den USA und Holland geschlagen worden zu sein kimmert niemanden. „Obwohl ich zwischendurch einmal ganz kurz von Silber geträumt hatte“, sagt Christiane Pielke (21), „aber da hat es mir wohl an Realismus gefehlt.“ Schon im Vorlauf hatte die deutsche Staffel mit 3:46,49 Minuten deutschen Rekord erzielt. Im Endlauf dann schwammen alle vier Teilnehmerinnen persönliche Bestzeiten. Was dabei herauskam, war erneut ein deutscher Rekord: 3:45,86 Minuten.

Das muß erst einmal geschwommen werden, sagt Susanne Schuster, heute morgen war Bronze für uns alle noch ein Traum. Jetzt ist es plötzlich Wirklichkeit.

Iris Zacherpe aus Berlin, mit 17 Jahren die Jüngste, findet alles „einfach ganz, ganz toll“. Christiane Piel-

ke sagt: „Für mich ist es das Größte“ und drückt dabei die Robbe Howie fest an sich. „Beim Training liegt er auf der Stoppuhr“, sagt sie, „und nachts schläft er bei mir.“ Mehr krächzend als redend hört sich das an, die Stimme ist schon bei der Staffel der Jungen draufgegangen.

Karin Seick (22), Schlussschwimmerin in der Staffel, profitierte vom Pech einer anderen. Im Start war im Grunde gar nicht vorgesehen, zu entscheidend waren ihre Leistungen in den vergangenen Wochen. Doch als die Köhlerin Ina Beyermann an einem Infekt erkrankte, bekam sie die Chance. Zunächst nur für den Vorlauf, doch als sie dann zum deutschen Rekord schwamm, hatte sie ihren Platz sicher. Die olympische Bronzemedaille ist für sie „der Höhepunkt meiner Laufbahn“. Sie sagt das trotz ihrer 20 deutschen Rekorde, trotz ihrer deutschen Meistertitel, trotz ihrer Sil-

bermedaille bei der Europameisterschaft in Split und des vierten Platzes bei den Weltmeisterschaften in Guayaquil. Nach Los Angeles wird sie ihre Laufbahn beenden.

Ina Beyermann hingegen, 16malige deutsche Meisterin, hofft trotz ihres fiebrigen Infekts (DSV-Mannschafts-arzt Dirk Clasing: „Ich hoffe, die Sache wieder in den Griff zu bekommen“) auf die geplanten Einsätze über 100 und 200 m Schmetterling. Die 19-Jährige will auch in der 4x100-m-Lagen-Staffel starten.

Die Freistilstaffel wird ihren Erfolg freudig erst einmal ausgiebig feiern. „Wir fahren im Anschluss für ein paar Tage nach Hawaii“, sagt Trainer Niels Bouws, „Surfen, Wellenreiten und alles, was nichts mit Wettkampfschwimmen zu tun hat.“ Die Reise soll aus der Mannschaftskasse und über Sponsoren finanziert werden. Einen weiteren unerwarteten Er-

folg feierte der 22-jährige Student Dirk Korthals (Gladbeck), der mit der 4x200-m-Freistil-Staffel schon Silber gewonnen hatte.

Im Endlauf über 100 m Freistil schwamm er mit 51,02 Sekunden die dritthöchste Zeit auf dieser Strecke, die jemals von einem deutschen Schwimmer erzielt wurde. Hier fiel die Entscheidung nach einem eindeutigen Fehlstart des amerikanischen Weltrekordlers Rowdy Gaines, der in der Weltjahresbestzeit von 49,80 Sekunden die Goldmedaille gewann. Mark Stockwell, Silbermedaillengewinner aus Australien: „Die glauben wohl, die könnten hier in Amerika ihre eigenen Regeln machen.“ Gaines hielt sich dezent zurück. „Ich habe nur die Anweisung meines Trainers befolgt, den Startblock möglichst früh zu verlassen“, sagt er. „Alles andere ist nicht meine Sache.“

SCHIESSEN / Mit den Medaillen klappt es nicht

## Bislang ging der Schuß meistens nach hinten los

Der Mann hat kein Schwein, obwohl der Keller öftmal vor ihm hin- und hergelaufen ist. Schütze Uwe Schröder wollte im Wettbewerb Laufende Scheibe Gold, schien zunächst Silber sicher zu haben, rechnete dann wenigstens mit Bronze – und stand am Ende ohne Medaille, dafür mit Tränen in den Augen. Das Schicksal und die änderungsbedürftige Wettkampfordnung meinten es mit dem 22-jährigen aus Linden bei Hannover nicht gut. Denn bei gleicher Ringzahl (581) mit dem Bronzemedailengewinner Huang hatte Schröder genau genommen besser geschossen als der Chinese. Doch die Bestimmungen sahen vor, daß bei Ringgleichheit die Mehrzahl der besten Abdrücke auf der Scheibe entschei-

det. Also wieder keine Medaille, aber Deutschlands Sportschützen haben das Schicksal wahrlich nicht erfunden. In den bisherigen sechs von elf Wettbewerben bei den Olympischen Spielen in Los Angeles gingen ihre Schüsse allesamt nach hinten los. „Der Berührungsschluck, das Zielwasser, gibt es bei uns nicht“, sagt Silvia Sperber. Es fällt schwer, der Gewehrshütin dabei zu widersprechen. Denn obwohl die starken osteuropäischen Länder fehlen, erwies sich die verbleibende Konkurrenz bisher als stark. Mannschaftsführer Walter Schumann wirft die Flinte trotzdem nicht ins Korn: „Die Spiele sind noch lange nicht beendet.“

Seit 1968 hatten die Aktiven des Deutschen Schützen-Bundes (DSB) stets Gold geholt, und auch im Prado Park wurden Medaillen anvisiert. Doch der erste Rückstoß traf die Pistolenschützen, dann wurde im English Match übers Ziel hinausgeschossen. Im Trap und bei der Laufenden Scheibe blieben Volltreffer

aus, und schließlich ging auch bei den Luftgewehrschützen der Schuß daneben. Angesichts dieser Mißerfolge ist verständlich, daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis es zum großen Knall kommen kann.

Bemängelt wird die Vorbereitung auf die Spiele und die Wahl der Unterkunft. Ein Teil der Mannschaft war im April und dann noch einmal vor vier Wochen in Los Angeles. „Dies ist ein Witz. Kein Mensch verkraftet in einer solchen kurzen Zeit dreimal diese enorme zeitliche Umstellung“, wettert Trautwein. Blecher ärgert sich über die Unterbringung im knapp 90 Kilometer entfernten olympischen Dorf. „Der Weg zum Training ist einfach zu aufwendig und aufreibend. Außerdem sind wir aus dem Pädagogik-deralier heraus. Dies ist für uns doch völlig ungewohnt.“ Andere Nationen machten es besser: Sie buchten ein Hotel neben der Schießanlage.

Auch individuell wurden Fehler gemacht. So trainierte Silvia Sperber („Das Wasser lief mir nur so herum“) zu Hause in Penzing auf dem Speicher, um für die Hitze in Los Angeles gewappnet zu sein. Nur die Halle im Prado Park ist klimatisiert. Ulrich Lind schoß im Wettbewerb mit seiner Trainingsmunition, ehe er nach 25 Schüssen und sechs Neuern, erfolgreicher zu einer anderen Herstellungs-Serie der Patronen griff. Doch die Medaille war bereits futsch. „Ich müßte schneien“, empfahl Trainer Schumann seinen KK-Schützen, Lind und Seibold ließen sich besonders viel Zeit.

Weitere Querschläger: Trapschütze Blecher wurde als Luftgewehr-Dame gemeldet und durfte deswegen nicht auf der Trapanlage trainieren. Und als ein Journalist wissen wollte, wie lange denn der Schütze den Keller bei der Laufenden Scheibe zu sehen bekommen, wußte das der Trainer nun wirklich nicht.

HOCKEY

## Schlechte Einstellung

Ein glatter Sieg und dennoch Unzufriedenheit: Den 4:0-Sieg der deutschen Hockey-Nationalmannschaft nannte Bundestrainer Klaus Kleiter „eine Pflichterfüllung, die aber weitgehend überzeugender hätte ausfallen können“.

Nach dem 3:1 gegen Spanien kam die deutsche Mannschaft zwar zu ihrem zweiten Turniersieg und ist jetzt sogar zwölf Spiele hintereinander ungeschlagen. Sie verströmte es jedoch, ihre Tordifferenz, der am Ende des Turniers wahrscheinlich große Bedeutung zukommen wird, zu verbessern.

„Die Tore waren ja wunderschön“, sagte Jörg Schäfer, Präsident des Deutschen Hockey-Bundes (DHB), „ich hätte mir aber gewünscht, daß unsere Mannschaft die Begegnung ernster nimmt und mehr Tore schießt.“

Drei schöne Kombinationen mit Toren von Heiner Dopp (2), Stefan Blächer (24) und Markku Slawky (33) sowie ein Alleingang wiederum von Heiner Dopp: das ist die Bilanz des Spiels gegen die technisch schwache Mannschaft aus Amerika, gegen die das deutsche Spiel einfallig wirkte. Beste Spieler waren noch Stefan Blächer und Abwehrspieler Michael Peter.

Symptomatisch für das unkonzentrierte Spiel war eine Szene in der 41. Minute, als der eingewechselte Reinhard Krull aus Hannover drei Meter vor dem amerikanischen Tor freistehend vergab. „Die Mannschaft hatte einfach nicht die richtige Einstellung zu diesem international zweitklassigen Gegner“, sagte Lutz Endlich vom Bundesausschuß für Leistungssport (BAL), „hoffentlich geht dieser Schuß jetzt nicht nach hinten los.“

Spätestens im Spiel gegen die Favoriten Australien wird sich das herausstellen.

REITEN / Aus für Weltmeister Norbert Koof

## Ist Fire schon lahm nach Los Angeles gekommen?

Die Olympischen Spiele finden ohne den Weltmeister der Springreiter, Norbert Koof, statt. Sein elfjähriger westfälischer Fuchswallach Fire, mit dem der 28 Jahre alte Landwirt aus Willich vor zwei Jahren in Dublin die Weltmeisterschaft gewonnen hatte, lahmte. Neben den Hoffnungen auf eine Medaille sind damit auch zahlreiche Profi-Angebote geplatzt.

24 Stunden hielt die deutsche Reiterführung die Nachricht geheim, ehe ihr schließlich nichts anderes übrigblieb, als die Misere einzugestehen, die bereits durch deutsche Schlachtentummler aus dem Quartier in Santa Anita an die Öffentlichkeit gedrungen war. Gustav Pförde, Chef der deutschen Equipe, verteidigte die späte Bekanntgabe so: „Wir konnten keinen Journalisten erreichen.“

Und das war in Los Angeles passiert: Am Samstag waren die Pferde in der Olympia-Stadt eingetroffen und mußten anschließend die vorgeschriebene Quarantänezeit einhalten. Am Dienstag begann dann die Trainingsarbeit. „Nach dreißig Minuten Bewegung in Schritt und leichtem Trab ging Fire plötzlich lahm“, erklärte Tierarzt Peter Cronau. Bei einer genaueren Untersuchung stellte sich bei Fire eine Knochensplittung am vorderen rechten Bein heraus.

Obwohl Gustav Pförde den Gerüchten, Fire sei bereits krank nach Los Angeles gekommen, energisch widersprach, wollen derartige Meldungen nicht verstummen. Schon beim Abschlusstraining in Warendorf, vor dem Flug nach Kalifornien, soll Fire lahm gewesen sein. Nach einer Kurzbehandlung durch den Tierarzt hätten jedoch keine Bedenken mehr gegen eine Verladung des Wallachs bestanden.

Nach der Untersuchung des Pferdes durch Peter Cronau erklärte

Pförde: „Ich habe Norbert Koof nun für die Springen im Nationspreis und um die Einzelmedaillen zurückgezogen.“ Der Weltmeister hat zwar mit Lovely Boy noch ein Ersatzpferd in Los Angeles, doch wird es nicht als gut genug für Olympia angesehen. Damit setzt sich die Mannschaft aus Franke Sloothak mit Farnet, Fytz Ligges mit Ramzes, Peter Luther mit Livius und Europameister Paul Schockemöhle mit Deister zusammen.

Der erzwungene Verzicht markiert einen weiteren Meilenstein auf dem Leidensweg von Norbert Koof. Nach dem Weltmeistertitel von 1982 ging es fast nur noch bergab. Einen Tag vor Beginn der Europameisterschaft 1983 in Hickstead mußte Fire wegen einer plötzlich aufgetretenen Sehnenverletzung ebenfalls zurückgezogen werden.

Nach einer neunmonatigen Pause zeigte das Weltmeister-Paar aber wieder ansehnliche Form und hatte die Hoffnungen auf eine Medaille bei den Olympischen Spielen. Doch bei der deutschen Meisterschaft im Mai in Balve verletzte sich der Wallach in der zu kleinen Box und mußte erneut von der Konkurrenz zurückgezogen werden. Als Fire dann beim Internationalen Spring-Championat in Aachen am Wassergraben stürzte, glaubten viele, dies sei das Aus für Los Angeles. Fire erlitt eine schwere Prellung.

Besonders betroffen von den Ereignissen in Los Angeles muß Ulrich Meyer zu Bexten sein. Der Herforder war bei zwei Europa- und der letzten Weltmeisterschaft nur als Ersatzreiter nominiert und auch in diesem Jahr in der Qualifikation unterlegen. Vor wenigen Wochen noch siegte er mit der deutschen Equipe im Preis der Nationen in Hickstead. Danals schon sagte er, Fire sei seiner Meinung nach ein Risiko-Faktor.

## Olympische Entscheidungen

SCHWIMMEN			4. Bowes (Kanada) 388, ... 6. Sailer 385, ... 11. Sperber (beide Deutschland) 381.		
4x100 m Freistil, Frauen			Laufende Scheibe		
Gold: (Johnston/Steinseifer/Torres/Hoghead) 3:43,43 Minuten			Gold: Li (China) 587 Ringe		
Silber: Niederlande (Verstappen/Voskes/Reijers/van Bentum) 3:44,40			Silber: Bellingrodt (Kolumbien) 584		
Bronze: Deutschland (Zacherpe/Schuster/Pielke/Seick) 3:45,86			Bronze: Huang (China) 581		
4. Australien 3:47,79			4. Schröder (Deutschland) 581		
200 m Rücken, Männer			Trapschießen		
Gold: Carey (USA) 2:00,23 Minuten			Gold: Giovannetti (Italien) 192		
Silber: Deikourt (Frankreich) 2:01,75			Tauben/24 im Stechen		
Bronze: Henning (Kanada) 2:02,37			Silber: Boza (Peru) 192/23		
4. Prado (Brasilien) 2:03,05, ... 13. Peter (Deutschland) 2:05,66			Bronze: Carlisle (USA) 192/22		
100 m Rücken, Frauen			4. Nieminen (Finnland) 191, ... 28. Blecher (Deutschland) 179		
Gold: Andrews (USA) 1:02,55 Minuten			TURNEN		
Silber: Mitchell (USA) 1:02,63			Mannschaftswettbewerb, Männer:		
Bronze: de Rover (Niederlande) 1:02,91			Gold: USA 591,40 Punkte		
4. Bunacu (Rumänien) 1:03,21, ... 6. Schlicht (Deutschland) 1:03,46			Silber: China 590,80		
100 m Freistil, Männer			Bronze: Japan 586,70		
Gold: Gaines (USA) 49,80 Sekunden (Olympischer Rekord)			4. Deutschland 582,10		
Silber: Stockwell (Australien) 50,24			GEWICHTHEBEN		
Bronze: Johannsson (Schweden) 50,31			Federgewicht		
4. Heath (USA) 50,41, ... 8. Korthals (Deutschland) 50,93			Gold: Chen (China) 282,5		
400 m Freistil, Frauen			Silber: Radu (Rumänien) 280,0		
Gold: Cohen (USA) 4:07,10 Minuten (Olympischer Rekord)			Bronze: Tsai (Taiwan) 272,5		
Silber: Hardcastle (Großbritannien) 4:10,27			4. Wabiko (Japan) 270,0		
Bronze: Croft (Großbritannien) 4:11,29			Medaillenspiegel nach 27 Wettbewerben		
4. Linehan (USA) 4:12,26, ... 7. Kowalczyk (Deutschland) 4:16,33			USA 18		
SCHIESSEN			China 15		
Luftgewehr, Frauen			Kanada 10		
Gold: Spurgin (USA) 393 Ringe			Deutschland 9		
Silber: Guffler (Italien) 391			Australien 8		
Bronze: Orxun Wu (China) 389			Frankreich 7		
			Großbritannien 6		
			Sowjetunion 5		
			Japan 4		
			Norwegen 3		
			Belgien 2		
			Tasmanien 1		
			Anmerkung: Über 100 m Freistil-Damen wurden zwei Goldmedaillen vergeben.		

## Olympia in Zahlen

Kein guter Auftakt für die deutschen Segler: Willi Kuhlweide, der beim Start nicht gut weggekommen war, segelte auf die falsche Seite und kam an der ersten Tourne nur als 15. an. Kuhlweides Crewmitglied Axel May und Eckard Löl: „Der Willi ist nervös geworden.“ Der Druck, 20 Jahre nach dem Gewinn der Goldmedaille im Finn-Dinghi nun auch in der Solingklasse eine Medaille zu gewinnen, ist doch sehr groß.

Noch schlimmer als Kuhlweide erging es allerdings den beiden größten deutschen Medaillen-Hoffnungen: Jörg und Eckard Diesch, im Flying-Dutchman Goldmedaillengewinner von 1976, wurden nach einem Protest der Engländer Jonathan Richards/Peter Allan ebenso disqualifiziert wie die Starbootsegler Achim Griese/Michael Marcour wegen eines Frühstarts. Achim Griese war vor einem Jahr bei den vorolympischen Regatten ebenfalls mit diesem Ergebnis gestartet und hatte am Ende überlegen gewonnen. Diesmal hoffte er, der Disqualifikation entgegen zu können. Ein Ohrenzeuger tauchte auf, der gehört haben wollte, daß nicht Griese, sondern „Greece“ per Funk übermittelt wurde, also der Grieche Hatzipavlis gemeint war. Griese zog seinen Protest zurück, als ihm die Jury ein Startfoto vorlegte, das klar seinen Frühstart zeigte. Teamchef Uli Libor gewann dem ganzen eine gute Seite ab: „In den Klassen, wo wir nervenstarke Leute haben, hatten wir heute schlechte Ergebnisse, das läßt sich noch relativ gut ausgleichen.“

**FUSSBALL**  
Gruppe A, zweiter Spieltag: Norwegen - Frankreich 1:2, Chile - Qatar 1:0. - Tabelle: 1. Frankreich 4:3 Tore; 3:1 Punkte, 2. Chile 1:0/3:1, 3. Qatar 2:3/1:3, 4. Norwegen 1:2/1:3. - Gruppe D: Ägypten - Costa Rica 4:1, Italien - USA 1:0. - Tabelle: 1. Italien 2:0/4:0, 2. Ägypten 4:2/2:2, 3. USA 3:1/2:2, 4. Costa Rica 1:7/0:4.

**HOCKEY**  
Herren, Gruppe A: Australien - Spanien 3:1, Deutschland - USA 4:0, Indien - Malaysia 3:1. - Tabelle: 1. Australien 8:1/4:0, 2. Indien 8:2/4:0, 3. Deutschland 7:1/4:0, 4. Spanien 2:6/0:4, 5. Malaysia 1:8/0:4, 6. USA 1:9/0:4. - Damen, Finalrunde, erster Spieltag: Holland - Neuseeland 2:1.

**VOLLEYBALL**  
Männer, Gruppe A, zweiter Spieltag: Brasilien - Argentinien 3:1, USA - Tunesien 3:0. - Tabelle: 1. USA 100:44/0:2, 2. Südkorea 45:21/2:0, 3. Brasilien 61:47/2:0, 4. Tunesien 21:45/0:2, 5. Argentinien 83:116/0:4. - Gruppe B, zweiter Spieltag: Kanada - Ägypten 3:0, Italien - China 3:0. - Tabelle: 1. Italien 101:84/0:2, 2. Japan 45:26/0:2, 3. Kanada 77:77/2:2, 4. Ägypten 22:45/0:2, 5. China 55:91/0:4.

**BASKETBALL**  
Frauen, Finalrunde, zweiter Spieltag: USA - Australien 81:47, China - Kanada 61:66, Jugoslawien - Südkorea 52:55. - Tabelle: 1. USA 164:102/4, 2. Südkorea 122:114/4, 3. China 133:130/3, 4. Kanada 128:128/3, 5. Jugoslawien 107:135/2, 6. Australien 111:148/2. - Männer, Gruppe B: Spanien - Uruguay 107:90. - Tabelle: 1. USA 186:117/4, 2. Spanien 190:172/4.

**Handball**  
Herren, Gruppe A, erster Spieltag: Jugoslawien - Island 22:22, Schweiz - Japan 20:13, Rumänien - Algerien 25:16. - Tabelle: 1. Rumänien 25:16/2:0, 2. Schweiz 20:13/2:0, 3. Jugoslawien 22:22/1:1, Island 22:22/1:1, 5. Japan 13:20/0:2, 6. Algerien 18:25/0:2. - Gruppe B: Schweden - Südkorea 36:23, Dänemark - Spanien 21:16. - Tabelle: 1. Schweden 36:23/2:0, 2. Dänemark 21:16/2:0, 3. Deutschland 21:19/2:0, 4. USA 19:21/2:2, 5. Spanien 16:21/0:2, 6. Südkorea 23:36/0:2.

**Boxen**  
Halbmittelgewicht, Vorrunde: Zielonka (Deutschland) - Millo (Zimbabwe) 4:1-P5.

## „Stimmt es, daß man mit Handball Geld verdienen kann?“

Von MARTIN HÄGELE

Als der Schlußpfiff kam, lagen sich Deutschlands Handballspieler in den Armen. Jubel, Klänge, Glück nach dem 21:19-Siege über die US-Boys. Die deutschen Beobachter rieben sich die Augen. Mein Gott, was müssen Simon Schobels Schützlinge erst für Weltkämpfe aufleben, wenn sie hier eine Medaille holen sollten.

Vielleicht haben sie wirklich ihre Reifeprüfung bestanden. Vielleicht standen sie wirklich unter so starkem Druck. „Fünftägig Prozent der Mannschaft sind Junioren, unser erstes großes Turnier wollten wir erst Anfang '85 spielen. Dann kam der Boykott und deshalb sind wir hier. Aber wir sind noch nicht soweit.“ Trainer Schobels Rede klang wie eine Entschuldigung.

Er habe alles versucht, um diese jungen Leute abzuholen, so Schobel. Aber lenk mal ab, von morgens acht bis nachts um halb zehn. Es waren eher die Alten, die durchgingen. Erhard Wunderlich zum Beispiel, ein Mannsbild, erst gestern war er Vater geworden. Wunderlich verlangte zuviel von sich. Torfüßler wollte er sein und gleichzeitig Spielmacher. Nachdem Wunderlich schon zu Anfang einen Siebenermer auf die Latte geknallt hatte, war bei ihm der Offen aus. Wunderlich warf nur noch ein einziges Tor - das entscheidende 21:19 allerdings. Sein psychologisch-sches Hoch hatte sich eher als Brenne ausgelebt.

Torwart Andreas Thiel ist 24, und er studiert Jura. Doch von Routine oder Reife keine Spur. Er flüchtete am meisten aus. Thiel: „Sch...“ verstanden sogar die Amerikaner in der

letzten Reihe. Aus Wut über die Abwehrleistung seiner Kollegen setzte er sich vor der Torlatte auf den Boden. Eigentlich hätte ihn Simon Schobel schon da wegen Unkennbarkeitlichkeit in den Hintern treten müssen. Denn solche Gesten münken keine jüngeren Mitspieler auf.

Doch Simon Schobel schätzte, er breite selbst da noch seine Hand über den Torwart, als der die Geduld der deutschen Reporter und die Gastfreundschaft der Amerikaner schon über Gebühr strapaziert hatte. Weil die Dolmetscherin mit Handballfachsprachen nicht viel anfangen wußte und sich deshalb der Beginn der Pressekonferenz verzögerte, stand der Torwart einfach hinter dem Mikrofon auf und verschwand. Nicht ohne vorher noch anzudeuten, daß er alle übrigen Anwesenden im Raum für Idioten hielt. „Andreas ist sehr stark durchgeschwitzte gewesen“, entschuldigte Schobel den Affront.

Gott sei Dank ließen sich die 21-jährigen Rüdiger Netzel (VfL Gummersbach) und Martin Schwalb (Frisch Auf Göttingen) nicht von den Macken ihres Torwarts anstecken. Netzel brachte das, was man von Wunderlich eigentlich erwartet hatte (siehe Tore). Und der junge Schwalb verwandelte den wichtigen Siebenermer zum 19:18. Alle anderen - auch die Alten - hatten sich vor der Verantwortung dieses Schusses gedrückt.

Sicher, die Atmosphäre war schon besonderer Art. Man weiß inzwischen, was in solchen amerikanischen Collegeburschen vor sich geht,

wenn draußen das „ju-see-ei“ dröhnt. Und diese amerikanische Mannschaft gehört nicht zur Sorte der Landkundschaft, sie ist in einem siebenmonatigen Trainingslager und in über 65 Länderspielen zusammengewachsen.

Dreieinhalb Jahre haben die Amerikaner trainiert, um als Gastgeber nicht den olympischen Handballspielen zu müssen. Denn Handball ist in den Vereinigten Staaten noch unpopulärer als Frauenringen im Schlamm. Über kämpfende Weiber im Dreck sind in Amerika garantiert schon mehr Artikel erschienen als über diese rätselhafte Sportart aus Europa. Wenn man dies bedenkt, bleibt nichts anderes, als vor den Fortschritten der Amerikaner den Hut zu ziehen.

So stand am Ende des Nerventests nicht nur die Frage nach den Chancen der Deutschen in diesem Turnier auf dem Tapet, sondern auch die Zukunft des Handballs in amerikanischen Hallen. Ein Auszug aus der Pressekonferenz. Ein paar Fragen von Kollegen aus New York, Los Angeles und Boston:

„Stimmt es eigentlich, daß man mit diesem Sport in Europa Geld verdienen kann?“

„Was hat denn dieser Torwart für eine komische Aufgabe? Ich glaube, er darf kein Angsthasen sein. Kommt dieser Torwart vom Völkerball?“

„Und warum haben wir keine Farblinien in unserer Mannschaft?“

„Wie trainiert man Handball. Mit Sprints und Gewichtheben?“



Erhard Wunderlich - ein Prost im fernen Los Angeles auf seine Tochter Lena Olympia

FOTO: AP



# Keine Muskelpille - da halten sich alle zurück

Was freilich diesmal fehlt, ist die Offen zur Schau gestellte Pseudo-Freundschaft der osteuropäischen Verbände in dieser Sportart und das Verdächtigen und Anklagen hinter den Kulissen, wie es schon so oft zwischen Sowjetrussen, DDR-Hebern und Bulgaren der Fall gewesen ist. Was auch zu Manipulationen bei der Medaillenvergabe führte.

Bei der IWF halten sich Präsident Gottfried Schödl und Generalsekretär Tamas Ajan bedeckt. Dopingkon-

gekiert. Beim 91:87-Sieg gegen Frankreich waren die Südamerikaner in weißen Trikots mit gelben Rückennummern angetreten. Im Spielverlauf löste der Schweiß die gelbe Farbe der Nummern auf. Ihr Coach Etchamendi scherzte: „Das ist eine taktische Variante. Unsere Gegner wissen nicht, wen sie vor sich haben.“



**Salto der Salto vorwärts des Japaner:**  
FOTO: A...

## ZAHLEN

## TENNIS

**Grand-Prix-Turnier in New Jersey**  
erste Runde, Herren: Westphal (Deutschland) - Tim Gullikson (USA) 6:3, 7:6. - **Grand-Prix-Turnier in North Conway**, erste Runde, Herren: Glickstein (Israel) - Sundström (Schweden) 7:6, 6:4. Ganzabal (Argentinien) - Smid (CSSR) 7:6, 7:6.



FOTO: A3

**Was für ein schöner  
Grund, mit Henkell  
Trocken zu feiern.**



## Architekt

**Südkorea**  
deutscher Kaufmann mit südkoreanischer Ehefrau, niedergelassen in Seoul und ausgetzeichneten Verbindungen im ganzen Land, übernimmt für Sie Warenbeschaffung, Qualitätskontrolle sowie komplette Kontaktservice.  
Telez 5 582 554 suid oder  
Tel. 02 11 / 77 30 05/06

**Suchen laufend Sonderposten,  
Versteigerungs- bzw.  
Konkurrenzwaren aller Art**  
**CAROTEX**  
Import-Export GmbH  
Schirmerstr. 40  
4000 Düsseldorf 1  
Tel. 02 11 / 16 15 35 oder 16 15 63

**Selbständig in Florida**  
 Bankstelle, Kfz-Werkstatt \$ 80 000  
 Einzelhandelsgesellschaft \$ 70 000  
 Restaurant \$ 120 000  
 Verkauf durch Eigentümer, Notare,  
 Abwicklung, Betriebs- und  
 Aufenthaltsgenehmigung erhältlich.  
**RELI TRUST & MANAGEMENT**  
 P.O.R. 542, DANIA, FL. 33004

in traditionsreiches Unternehmen der Lebensmittelindustrie sucht für seine Hamburger Zentrale einen gestandenen Juristen zur Bearbeitung vielfältiger Rechtsfragen.

Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, dem 1. August, im großen Stellenanzeiger der WELT.

Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen! Kaufen Sie sich die WELT. Nächster Samstag. Jeden Samstag.

**Bausparung Bauunternehmer**  
**Wäger, Architekten, Hypothe-**  
**n-Sonderkonditionen 6% - 9%**  
**Wz. - 10 J. fest, vermittelt Ff-**  
**nanzagentur M. Borst.**  
**Tel.: 0 23 27 / 6 15 14 od.**  
**6 14 61 od. 1 89 78**

**Absolut neuer  
Marktverkaufrunner  
für Weihnachten.  
Tel. 0 39 / 8 91 36 43**

Wird benötigt Kunststoff-/Glasflaschen aus der Pharmaindustrie?  
Weitere Restposten auch in kl. Mengen, z. B. Niedriglegestahl  
Schafwoll-Kinderwesten, 500 kg reine Wolle, u. v. m. vorhanden  
Wir suchen weiterhin Farb-TV u. Video-Recorder, 1. Konkursauflage  
nahme (auch bei kl. Stückzahl) unter Tel. 0 52 01 / 36 52

[illegible][illegible]

**FUNK UHR**

**NUR**

Erstschöpfung der Hintergrund-Berichte zu einer Fernseh-Sendung

**Der Tod auf dem Seil**

**Liebes Geschichten**

**Viele Rätsel**

**Kinder, malen**

**Schlager-Hits**

**Es hat krumm**

**Carolyn Reiber mit „Unter uns meine Damen“**

Das große Finale mit dem Preisentscheidenden 5000 Mark

Sei ich wie unsere Olympia-Sieger! Wir kleden Sie ein!

Mit allen Fernseh- und Hörfunkprogrammen

1000

هكذا من الأهل



## Kompetenz für Förster

A.W. - Mit großer Bestürzung hat eine Arbeitsgruppe Bildende Kunst in Hamburg auf den Senatsentscheid reagiert, Joseph Beuys die Befähigung eines Spießfelds im Hafenviertel zu verweigern. Das sei, meint die Gruppe, ein Eingriff in die Fachkompetenz der Kultursenatorin und ein Affront gegen den Sachverstand der Kunstkommission.

Bürgermeister von Dohnanyi ist bekanntlich ganz anderer Meinung. Für die Befähigung haben wir doch Förster, meint er mit erstauntem Augenaufschlag. Er empfindet den Beuys'schen Plan also eher als einen Eingriff des Kultursenators in die Kompetenz der hantelständischen Forstbeamten.

Soweit kann es kommen, wenn ein „entgrenzter Kunstbegriff“ praktiziert wird, der die Kompetenz

der Kunst-Gurus auf alles und jedes ausdehnen will. Man verfährt sich schnell im Kompetenzgewirr aller möglichen Ressorts, denn in Sachen „Kompetenz“ läßt der deutsche Beamte nicht mit sich spaßen, da hört die Gemüthlichkeit auf.

Vielleicht ist in Sachen Hamburg Spießfeld aber ein Vorschlag zur Gütte angebracht: Förster und Beuys sollten sich die Kompetenz teilen. Die Förster sollten pflanzen, denn sie wissen am besten, wo etwas wächst und wo nicht. Die Beuys'sche Einlassung, man müsse nur „wollen“, dann wachse überall alles, klingt doch ein bißchen allzu windig, als daß sie als Sachverstand ernst genommen werden könnte.

Aber Beuys soll das Recht haben, das Gepflanzte und Gewachsene anschließend zum Kunstwerk zu erklären. In diese „Kompetenz“ kann ihm niemand hineinreden. Und die braven Förster werden sich möglicherweise sogar geschmeichelt fühlen.

## H. v. Karajan und die Salzburger Gerüchteküche Rosenkavalier-GmbH

Die Wiener Philharmoniker werden nun also auch die beiden Festspielkonzerte unter Karajans Leitung in Luzern übernehmen, die von ihren Berliner Kollegen (wie auch schon die beiden geplanten Auftritte in Salzburg) verweigert worden sind. Als vernünftiges Zeichen ließ der Luzerner Festspielpräsident allerdings hören, die Berliner Philharmoniker hätten die Wiener Konkurrenz nachdrücklich um dieses Einspringen gebeten - eine etwas sonderbare, aber immerhin gut klingende Note im Konflikt zwischen den Berliner Philharmonikern und ihrem Chefdirigenten. In Salzburg wie Luzern wird Karajan mit den Wienern zwei Programme bieten: Tschakowskys „Pathétique“, gekoppelt mit Anne-Sophie Mutter's Interpretation der „Vier Jahreszeiten“ (Viola), und die 1. Sinfonie von Brahms, der Krystian Zimerman das Schumannsche Klavierkonzert vorausschicken wird.

Außerdem aber gibt es im CBS-Dunstkreis auch noch Leonard Bernstein, dessen Vertrag mit der Deutschen Grammophon endet. Es könnte schon sein (obwohl noch durchaus im Reich der Spekulation gehörend), daß die finanziell wohl gepolsterte CBS sich die Dienste der Berliner Philharmoniker zu sichern versuchte, um sie als Morgengabe Maaß wie Bernstein anzudienen. Im Wege freilich steht dabei einer: Karajan.

Aber der hat gerade in Salzburg gezeigt, daß er sein Medienparadies wie seine Festspielaufführung des „Rosenkavalier“, die in „standing ovations“ für den Dirigenten mindestens, noch fest im Griff hat. Live übertragen von den Fernsehkanälen, gleichzeitig aufgezeichnet für Video von Karajans eigener „Telemondial“, präsentierte die Deutsche Grammophon bereits am Tag nach der Premiere die Schallplattenausgabe dieses Salzburger Festspiel-„Rosenkavalier“. Karajans musikalische Verbundwirtschaft mit ihren künstlerisch wie meist für alle Teile auch finanziell bestechenden Resultaten ist nach wie vor im klassischen Bereich ohne Vergleich auf der Welt.

Von den Stimmen Tomowa-Sintows, Agnes Baltsas und Kurt Moll getragen, gestützt auf die prachtvoll und delikat spielenden Wiener Philharmoniker, lief die Aufführung im Großen Festspielhaus Salzburgs auf jeder Fingerkuppe Karajans mit Leichtigkeit ab, wobei die auffälligen Melancholien, die noch im Vorjahr über der Komödie brauten, sich verflüchtigt hatten. Nur der Schluß des 1. Aktes gehörte nun noch ins Reich der musikalischen Meditation über die Vergänglichkeit.

Aber auch Riccardo Muti wartete in Salzburg mit Überraschungen auf. Michael Harnpfer bildschöne Inszenierung von „Cosi fan tutte“, von Muti zwei Jahre lang als musikalisches Exzerzierfeld für ein Mozart-Spiel neuer, schneidiger Art genutzt, wurde mit einem Schlag gelöst, überquellender Musikfreude zurückgegeben. Muti, an der Spitze der wunderbar einfühlsamen Wiener Philharmoniker, gab der Musik, ohne die Zügel zu lockern, plötzlich freien Lauf, ließ sie (und die Sänger) atmen und besetzte den Festspielraum damit eine Aufführung von wunderbarer Heiterkeit des Herzens wie des Verstandes. „Cosi fan tutte“ - Ach, wenn's doch alle so täten. KLAUS GEITEL

## Auftakt der „Sommerlichen Musiktage“ Hitzacker Danzig als Dekorum

Mit Absagen muß ein Veranstalter rechnen und leben. Von derlei Unbill bleiben auch die sommerlichen Musiktage in Hitzacker nicht verschont. Sie begannen in diesem Jahr mit zwei Programmänderungen: Nachbarn aus Frankreich, der Pianist Michel Beroff und das Pasquier-Streichtrio, erschienen nicht auf dem kleinen grünen Hügel am Ende der westlichen Welt. Aber das Management war den Panzen gewachsen: Ohne Qualitätsverluste begannen im östlichen Zipfel des niedersächsischen Wendlandes nun 39. Mal die „Sommerlichen Musiktage“.

Den bescheidenen Titel hat das Kammermusik-Festival behalten, seine Bedeutung ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Aber nicht in dem Sinn, den ihnen die Grußworte bei der Eröffnung der Konzertwoche unterlegten: Der Festredner verglich sie mit den Olympischen Spielen. Zwar möchte auch Hitzacker völkerverbindend wirken, die Brücke zwischen Ost und West schlagen heißen. Beispielsweise sind diesmal das Engagement der Danziger Kammerphilharmonie, die, dirigiert von Wojciech Rajski, eine Woche lang in Hitzacker das orchestrale Dekor bildet und ein Konzert des Warschauer Varsovia-Streichquartetts. Aber damit hat sich's kein Wettstreit, keine Medaillen.

Auch die Idealkonkurrenz wie der diesmal ausgereizte Kompositionswettbewerb bleibt beim freundlichen Vergleich, der jeden leben läßt. Die

Forderung nach perfekter, absolut höchster Wiedergabequalität wird nicht so großgeschrieben wie die ungehemmte Dankbarkeit, Musik zu entdecken und genießen zu dürfen, seien es Meisterwerke, sei es den dafür notwendigen Humus. Dabei weiß man Qualität durchaus richtig einzuschätzen, und sie war es denn auch, die die ersten Tage bestimmte.

Zum Auftakt erklangen Mozarts Kantate „Dir, Seele des Weltalls“, Jan Dismas Zelenkas Magnificat und Schuberts Es-Dur-Messe, gesungen von Eidenen Harry (Sopran), Mary King (Mezzosopran), Mark Curtis und Holger Off (Tenor), Ulrik Cold (Baß) und dem Biedorf-Kammerchor, dirigiert von Helmut Wormsböcher und Günther Weisenborn, das Varsovia-Quartett spielte mit technischer Feinschliff und temperamentvoller Musikalität Streichquartette von Boccherini, Moniuszko und Dvořák. Volker Banfield, ein Pianist der großen Geste, eines al-fresco-Anschlages, dem erst im Forte wohl wird, und nicht immer gleichherdeter musikalischer Inhalte, leitete Werke von Chopin, Ravel und Schumann auf seinem Programm.

Herausragendes Ereignis bisher war der Abend, in dem David Levine zwei Klavierkonzerte von Mozart (A-Dur KV 414, C-Dur KV 415) spielte, Levine, Serkin-Schüler, ist seinem Meister auf der Spur, dessen Status zu erreichen und dessen Geheimnis, das Einfache aufzuspüren.

HANS-OTTO SPINGEL

## Der Bogen schwingt zwischen Belling und Barlach - Köln zeigt „Skulptur des Expressionismus“

# Die frühe Glut, die heute noch aufregt

Unter dem lakonischen Titel „Skulptur des Expressionismus“ findet in Köln eine in vielfacher Hinsicht bemerkenswerte Ausstellung statt, die gleichermaßen einem wissenschaftlichen Nachhol- wie einem populären Schaubedürfnis entgegenkommt. Im Obergeschoß der Kunsthalle präsentieren sich rund 150 großenteils unbekannte Skulpturen von 33 Künstlern, die summarisch dem Expressionismus zugeordnet werden; der Bogen spannt sich zwischen Mücke und Kirchner, Barlach und Belling.

Die einzigartige Schau kam über Washington aus Los Angeles an den Rhein; Köln bleibt die einzige Station in Europa, die dritte und letzte überhaupt. Das ist verständlich im Hinblick auf die seltenen und kostbaren Leihgaben beziehungsweise deren Versicherungswert. Sie wurden aus über siebzehn privaten und öffentlichen Sammlungen in Europa und, überwiegend, in Amerika zusammengetragen; nicht selten handelt es sich dabei um echte „Funde“ und Entdeckungen.

Die wissenschaftliche und organisatorische Vorarbeit wurde vom Los Angeles County Museum of Art und dessen Kuratorin Stephanie Barron geleistet. Das Ergebnis ist vielleicht nicht gar so „sensational“ und „spektakulär“, wie verschiedentlich zu lesen war; dennoch, diese Ausstellung ist wichtig wie seit langem nur wenige hierzulande, und sie ist attraktiv, teilweise auch aufregend. Immerhin regt die frühere Glut, auch als solche, noch auf. Diese Feststellung Ernst Blochs gilt noch immer. Die Anziehungskraft des Expressionismus, auch an den Besucherzahlen gemessen, scheint ungebrochen.

Wichtig ist die Ausstellung nicht nur, weil sie ein weithin vernachlässigtes Kapitel der jüngeren Kunstgeschichte erstmals so umfassend vorführt und damit den Anstoß zu seiner gründlichen Aufarbeitung geben könnte; sie macht zugleich auch das problematische Verhältnis zwischen Plastik und Expressionismus deutlich, das die bisherige Vernachlässigung möglicherweise aus sich selber erklärt. Denn der Expressionismus, wie er im Buche steht, und die Plastik, die unter dem Gesetz von Maß und Form steht, müßten eigentlich einander ausschließen.

Unmaß und Deformation gehören zu den Elementarbefriffen des Expressionismus, die sich in der Malerei exemplarisch manifestieren. Es leuchtet ein, daß Darstellungen dieses Kunststils, sei es in Büchern oder

Ausstellungen, zu seiner schärferen Charakterisierung sich hauptsächlich auf die Malerei konzentrieren und auf die Plastik mangels triftiger Beispiele weitgehend verzichten. Selbst die holzgeschnittenen und „gehackten“ (Heckel) Skulpturen der Brücke-Maler Kirchner, Heckel und Schmidt-Rottluff fügen sich Formgesetzen, die in ihren Bildern weithin außer Kraft gesetzt waren.

Auch die Veranstalter hatten offensichtlich ihre Schwierigkeiten mit der „Skulptur des Expressionismus“; wie anders wäre sonst das erstaunliche Nebeneinander von schier impressionistischen, veristischen, fast abstrakten und klassisch-orientierten Plastiken zu erklären. Die Ausstellung unterwirft sich einfach nicht dem engen „deutschen“ Begriff des Expressionismus, der als Stilbezeichnung ohnehin fragwürdig ist wie fast alle anderen Stilbezeichnungen (Gothik, Barock), die sich trotzdem verewigt ha-

ben. Hier wird der Begriff nach internationalem Brauch ausgedehnt auf Kunst (im vorgegebenen Zeitraum), die vordringlich etwas „ausdrückt“. Aber welche Kunst täte das nicht? „Jede Kunst ist Ausdruck einer besonderen Intention.“ Diese Feststellung stammt von Wilhelm Worringer, der wesentlich zur ideologischen Fundamentierung des Expressionismus in Deutschland beigetragen hat. Die Plastik ist selbstverständlich davon nicht auszuschließen.

So sehen wir hier „expressive“ Skulpturen von sehr unterschiedlichem Charakter, die sich nicht einfach in der gebräuchlichen Rubrik „Expressionismus“ unterbringen lassen, hervorragende Bildwerke durchweg, von Archipenko bis Zadkine, von Wilhelm Lehmbruck bis William Wauer, Otto Freundlich und Otto Gutfreund, von Hoetger bis zu Christop Voll, Milly Steger, Hermann Scherer und Max Beckmann.



Erinnerung an das frühe Mittelalter: Hermann Scherer, „Liebespaar“ (Holz, 1924), aus der Kölner Ausstellung FOTO:DW

## Neu im Kino: Der Film „Krieg der Eispiraten“

# Maulhelden vom Mond

Irgendwo im All, unzählige Lichtjahre von unserem Planeten entfernt, befindet sich eine Galaxis, in der innerhalb von 10 000 Jahren noch niemand ein anständiges Glas Wasser bekam. Schuld daran ist jenes inhumane Tempelritter-Imperium, welches die absolute Kontrolle über die letzten Frischwasserquellen ausübt. In Form von Eisblöcken an Bord großer Kühltanks versorgen die feindlichen Tempel der darbenenden Bewohner der von ihnen abhängigen Kolonialplaneten mit gerade soviel kostbarem Naß, wie es zum Überleben nötig ist. Nur eine Streitmacht erweist sich schließlich als stark genug, um aus ihrem Geheimversteck, einem Trabantemond, den mächtigen Tempelrittern entgegenzutreten: „die Eispiraten“, ein Haufen verwegener Freireiter, Maulhelden und Säbelrasier.

„Krieg der Eispiraten“ heißt dieses filmische Weltraum-Abenteuer, das Stewart Raffill in Szene setzte. Im Mittelpunkt steht Robert Ulrich als tollkühner Weltraum-Kaperschiff-Kommandant Jason. Weiterhin gehören zu der Piratenmannschaft die gekidnappte, eigenwillige - schauspielerisch nicht sehr überzeugende - Prinzessin Karina (Mary Crosby), der blutdürstige Dieb Kiljoy (John Matuszak) und die verruchte, rücksichtslos kämpfende Lady Maida (Anjelica Huston).

Um jedem Vorwurf des Rassismus vorzubeugen tritt Roscoe als schwarzer Techniker und Stellvertreter Jasons an Bord des Piratenschiffes auf (Michael Roberts). John Carradine spielt den bösen, geistigen Führer der Tempelherren. Er wiederum untersteht dem geheimnisvollen, teilweise entkörperlichten, Wendon (Bruce Vilanch), der an Peter Ustinov in der Rolle des Nero erinnert.

Der ganze Film ist eine bunte, zusammengewürfelte Actioncollage aus phantastischen, außerirdischen Vorstellungen und Bildern. Freund und Feind präsentieren sich als eine seltsame Ansammlung teils menschensähnlicher, teils elektronischer, fremdartiger Wesen. Roboter, die in ihrer borkenartigen Haut roboterunähnlich wirken, dienen dem Willen ihrer jeweiligen Herren.

Man kann sich freilich des Verdachtes nicht erwehren, all diese Gestalten auf der Leinwand bereits gesehen zu haben. Dieser Film ist im Grunde eine Mischung aus „Krieg der Sterne“, „Raumschiff Enterprise“ und einer Prise „Unendliche Geschichte“. Leider bleibt er aber hinter seinen Vorbildern weit zurück. Der amüsanteste Einfall dieses Films ist da noch jener glitschige, stets unerwartet auftauchende „Weltraumherpes“, der die Mannschaft des Piratenschiffes immer wieder in Furcht und Schrecken versetzt.

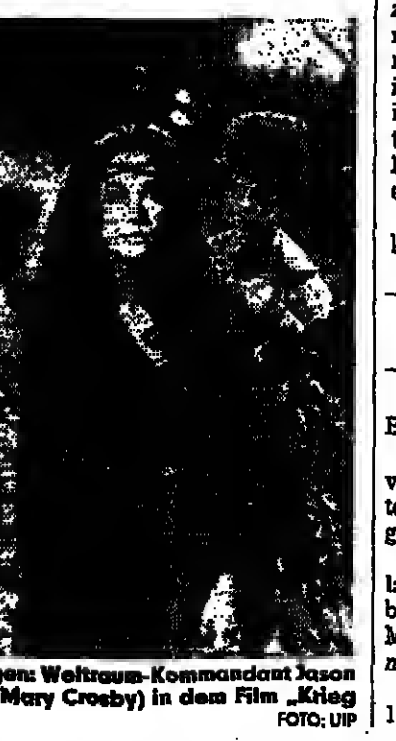
Vielleicht ist „Krieg der Eispiraten“ zu sehr auf das amerikanische Humorverständnis zugeschnitten. Für den Zuschauer hierzulande bleiben jedenfalls die meisten Pointen unverständlich. JULIA NÖLDEKE

sons an Bord des Piratenschiffes auf (Michael Roberts). John Carradine spielt den bösen, geistigen Führer der Tempelherren. Er wiederum untersteht dem geheimnisvollen, teilweise entkörperlichten, Wendon (Bruce Vilanch), der an Peter Ustinov in der Rolle des Nero erinnert.

Der ganze Film ist eine bunte, zusammengewürfelte Actioncollage aus phantastischen, außerirdischen Vorstellungen und Bildern. Freund und Feind präsentieren sich als eine seltsame Ansammlung teils menschensähnlicher, teils elektronischer, fremdartiger Wesen. Roboter, die in ihrer borkenartigen Haut roboterunähnlich wirken, dienen dem Willen ihrer jeweiligen Herren.

Man kann sich freilich des Verdachtes nicht erwehren, all diese Gestalten auf der Leinwand bereits gesehen zu haben. Dieser Film ist im Grunde eine Mischung aus „Krieg der Sterne“, „Raumschiff Enterprise“ und einer Prise „Unendliche Geschichte“. Leider bleibt er aber hinter seinen Vorbildern weit zurück. Der amüsanteste Einfall dieses Films ist da noch jener glitschige, stets unerwartet auftauchende „Weltraumherpes“, der die Mannschaft des Piratenschiffes immer wieder in Furcht und Schrecken versetzt.

Vielleicht ist „Krieg der Eispiraten“ zu sehr auf das amerikanische Humorverständnis zugeschnitten. Für den Zuschauer hierzulande bleiben jedenfalls die meisten Pointen unverständlich. JULIA NÖLDEKE



Trotzen mutig den Tempelrittern entgegen: Weltraum-Kommandant Jason (Robert Ulrich) und Prinzessin Karina (Mary Crosby) in dem Film „Krieg der Eispiraten“ FOTO:WIP

## Palermo: Fresken des Deutschritterordens entdeckt

# Coup im Gemeindehaus

Es ist fast fünfhundert Jahre her, daß der Deutsche Ritterorden seinen umfangreichen Besitz in Sizilien aus dem alles andere als sittenstrengen Geschlecht der Borgia verlor. Wer sich jedoch nach entsprechender Vorbereitung - die örtlichen Reiseleiter sind überfordert - auf die historischen Spuren begibt, wird fündig. Freilich, streumende Hunde, Müll und Dreck auf Straßee wie Gehsteigen muß in Kauf nehmen, wer sich in das im letzten Krieg zerstörte und auch heute nicht gerade vertrauensweckende Viertel an der Via Magione in Palermo begibt, um das ehemalige Hauptquartier des Ordens auf der Insel zu suchen.

Ein hochgemauertes Tor - vom Reichsadler gekrönt - mit leicht verwitterten Deutschordenskreuzen zu beiden Seiten des Eingangs erinnert an den früheren Glanz des Ritterordens, der einst allein in Palermo zweihundert Häuser sein eigen nannte. Blühende Bäume und Sträucher säumen den etwa hundert Meter langen Weg bis zur einstigen Deutschordenskirche. „Basilica della Magione“ heißt es auf dem Schild am Eingang. Magione, die italienische Fassung des alten Mantis (das Haus), weist auf den Orden der „Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem“ hin. Auch der zweite Name der Kirche, „S. Trinità“, erinnert an den Ritterorden, dessen Komtur in Palermo den Titel „praecceptor S. Trinitatis“ führte.

Die noch heute benutzte Kirche zeigt klare und schlichte architektonische Formen. An den Orden scheint nichts mehr zu erinnern. Auch die intensivste Suche im Kreuzgang und im blumenübersäten duftenden Garten nach wenn auch noch so kleinen Hinweisen auf die Geschichte bleibt ergebnislos.

Aber die Überraschung folgt im kleinen Gemeindesaal. Vor wenigen

Jahren erst hat man in der Kirche drei übereinander geschichtete Fresken entdeckt. Das wertvollste davon wurde äußerst geschickt restauriert und auf eine hohe Platte gebracht. Überbogensgroß ist die Kreuzigungsgruppe dargestellt, zu deren Füßen der Stifter kniet. Etwa vierzig Zentimeter hoch ist die Stifterfigur, ein Ritter im weißen Deutschordensmantel mit schwarzem Kreuz. Deutlich ist auch sein Schwert zu erkennen. Lateinische Ziffern weisen auf das Jahr 1408.

Auch die älteste Kirche Palermos überhaupt, die im Jahre 1070 von den Normannen erbaute „Chiesa di S. Giovanni dei Lebbrosi“, gehörte einst dem Deutschen Ritterorden. Sie wurde ihm vom Staufferkaiser Heinrich VI. geschenkt, der, wie anschließend sein Sohn Friedrich II., den Deutschen Ritterorden als seine Schutztruppe förderte. Aus dem Leprosariumhaus, das der Kirche noch heute den Namen gibt, dürfte zu Zeiten des Ordens ein Hospiz geworden sein. Die Kirche dient auch noch heute als Gotteshaus.

Ein Brunnen plätschert vor dem Eingang. Dattelpalmen spenden Schatten. Das schlichte Bauwerk zeigt alle Eigentümlichkeiten der normannischen Architektur. Geschickt wurde das orientalische Kuppelmotiv mit der schweren Architektur des Nordens verschmolzen. Wer sich mit der Stadtgeschichte Palermos vertraut macht, wird feststellen, daß die Kirche einst direkt am Hafen lag. Heute befindet sie sich stadteinwärts. Der Sand von Jahrhunderten hat den zur Zeit der Kreuzzüge auch vom Deutschen Ritterorden für seinen Nachschub nach Palästina benötigten Hafen verlanden lassen. Die heutigen „Kreuzfahrer“ und die großen Fährschiffe legen einige Kilometer weiter westlich an.

NORBERT MATERN

## JOURNAL

### Jörn Merkert geht zu Schmalenbach

PHG, Berlin Professor Werner Schmalenbach, Vorstand der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, hat den bisherigen Sekretär für Bildende Kunst an der Berliner Akademie der Künste, Jörn Merkert, als Stellvertreter berufen. Der 37-jährige soll in dem Neubau, der Anfang 1988 in Düsseldorf am Grabplatz eröffnet wird, vor allem die Wechselausstellungen betreuen. Wichtige Ausstellungen, die Merkert bisher realisierte, waren u.a. Hartung in Düsseldorf, Duhaufel, De Kooning und Gonzalez in der Akademie der Künste. Jörn Merkert wird Ende August die Akademie verlassen. Wer sein Nachfolger wird, ist noch ungewiß.

### Buchverbot für Pavlovic in Jugoslawien

AFP, Belgrad Wegen „alarmierender Behauptungen“ über die Studentenrevolte vom Juni 1983 ist der Roman „Blutiger Speichel“ des jugoslawischen Schriftstellers und Regisseurs Zivojin Pavlovic verboten worden. Das für das Verbot zuständige Belgrader Gericht befand, daß das Werk die öffentliche Meinung beunruhige, und zog vorerst sämtliche verfügbaren Exemplare ein. Pavlovic gehört zu den wichtigsten Vertretern der „Kritischen Welle“ im jugoslawischen Film. Deren vorherrschende Tendenz war scharfe Attacken der Behörden ausgesetzt, die den Filmen vorwarfen, ein düsteres und pessimistisches Bild der jugoslawischen Gesellschaft zu zeichnen.

### Bremen richtet das 29. Schütz-Fest aus

DW, Bremen Vom 4. bis 9. September 1984 findet in Bremen das 29. internationale Heinrich-Schütz-Fest statt. Die Konzerte mit Werken des 17. Jahrhunderts stehen in Zusammenhang mit dem Thema „Stimmung und Intonation“, das in einem Symposium gesondert behandelt wird. Vom 13. bis 18. September 1984 schließt sich ein Kurs zur Aufführungspraxis der Werke von Heinrich Schütz und seinen Zeitgenossen an.

### Fotodokumentation antiker Gebäude

in Bonn Im Zuge der Sanierung des Altkerns der syrischen Hauptstadt Damaskus hat die Generaldirektion der Museen des Landes Prof. Marcel Restle von der Universität München mit der Erstellung einer genauen photogrammetrischen Plandokumentation der beiden bedeutendsten historischen Bauten der Stadt, der Omayyadenmoschee aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts und der Zitadelle des 13. Jahrhunderts, betraut. Die Finanzierung des Unternehmens hat der Kulturhilfsfonds des Auswärtigen Amtes übernommen.

### Neuer Intendant kritisiert Vorgänger

DW, Berlin Der neu ernannte Intendant des Ost-Berliner Deutschen Theaters, der 43-jährige Schauspieler Dieter Mann, hat indirekt die Arbeit seines Vorgängers Rolf Rohrer kritisiert. Mann sprach von „gealterten Inszenierungen“, die ersetzt werden müssten, damit in der kommenden Saison wieder ein qualitativ und quantitativ reichhaltiges Repertoire erreicht werde. Der Vorgänger Manns, Rohrer, hatte seit 1982 im erst kürzlich renovierten Haus glücklos operiert. Seine Ablösung erfolgte nicht zuletzt auch aufgrund der Proteste von Schauspielern und Regisseuren.

## AUSSTELLUNGS-KALENDER

Baden-Baden: Japanische Pinselzeichnungen und Holzschnittbücher - Kunsthalle (bis 9. September)  
 Berlin: Kandinsky - Russische Zeit und Bauhausjahre 1913 bis 1933 - Bauhaus-Archiv (8. August bis 23. September)  
 Bochum: Mimi Parent - Haus Kemnade (bis 2. September)  
 Bonn: Ludwig R. König - Rheinisches Landesmuseum (bis 9. September)  
 Christian Bollandski - Kunstverein (21. August bis 18. September)  
 Bremen: Bildhauer zeichnen - Kunsthalle (bis 2. September)  
 Götting: Friedrichreich Hunder(wasser) - Mönchehaus-Museum (bis 23. September)  
 Hannover: Federico Fellini: Zeichnungen - Wilhelm-Busch-Museum (3. August bis 18. September)  
 Heidelberg: Rita Rock Rave - Kunstverein (bis 30. September)  
 Karlsruhe: Das Porträt auf Glas und Porzellan - Badisches Landesmuseum (bis 14. Oktober)  
 München: Tierbilder aus vier Jahrhunderten - Prähistorische Staatssammlung (bis 30. September)  
 Stuttgart: Kompositioo in Halbmond - Neue Staatsgalerie (bis 2. September)  
 Württembergisches Landesmuseum (bis 23. September)

## KULTURNOTIZEN

Walter Pichler erhält den Arnold-Bode-Preis 1984 der Stadt Kassel. Eine Lucio-Fontana-Retrospektive wird vom 12. August bis 23. September in der Kunsthalle Bielefeld gezeigt.

Gerhard Marcks und Griechenland: heilt eine Ausstellung mit Arbeiten des Kölner Künstlers, die bis Mitte September in der Galerie Vömel in Düsseldorf zu sehen ist.

Zum Buch des Monats August 1984 wählte die Darmstädter Jury

Margaret Millers Roman „Nymphen gehören ins Meer“.

„Kalender in Westfalen“ vom Mittelalter bis zur Gegenwart vereinigt eine Wanderausstellung bis Mitte September im Heimathaus in Telgte.

Schriftsteller Guillermo Diaz Plaja ist im Alter von 75 Jahren an einem Nierenleiden gestorben.

Der französische Opernreiter Jean-Henry Laurens (70) ist bei einer Explosion in seinem Haus in Nizza ums Leben gekommen.



